Eigene Vertretungen

Rhaus: van-Delden-Straße 8, Fernsprecher 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444, Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Str. 6, Fernsprecher 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher 232, Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225, Granau: Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 305; Rheine: Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 861

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeschäftsstelle: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster, Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2,20 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2,45 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld). Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigen: Die mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1,50 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachlässe. Freie Anlieferung. Postscheckkonto: Köln Nummer 451 14.

1. (89.) Jahrgang — Mittwoch, den 21. August 1940 — Nummer 228

Berbera in italienischer Hand

Italiens Flagge weht über Britisch-Somaliland — Feindliche Formationen in Gallabat angegriffen und zersprengt

Rom, 20. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach Überwindung der letzten Widerstände der feindlichen Nachhuten haben unsere Truppen am gestrigen 19. August nachmittags Berbera, die Hauptstadt von Britisch-Somaliland, besetzt.

Die Engländer haben vor ihrer Flucht auf die Schiffe einen Teil der Stadt in Brand gesteckt.

Eine ganze Kompanie des Kamelkorps hat sich mit voller Bewaffnung und Ausrüstung bei unserem Kommando in Hargeisa eingefunden und sich unterworfen und die Waffen abgeliefert.

In Gallabat hat eines unserer Bataillone überraschend feindliche Formationen angegriffen und zersprengt, Munition, Pferde und Gefangene erbeutet.

Feindliche Luftangriffe auf Neghelli, Mogadiscio, Bardia, Merca und Genale haben weder Opfer noch nennenswerten Schaden verursacht.

In Nordafrika bombardierte der Feind das Krankenhaus von Denna, von den Insassen wurden einer getötet und 22 verwundet.

Ein U-Boot unbekannter Nationalität stieß gegen eine unserer Minensperren im Dodekanes; ein ausgedehnter Oelfleck an der Explosionsstelle läßt den Untergang des U-Bootes annehmen.

*

Die Reihe der italienischen Siege in Britisch-Somaliland, die heute mit der Einnahme von Berbera ihre Krönung fand, hat in ganz Deutschland Freude und Bewunderung ausgelöst. Man war sich der Schwierigkeiten wohl bewußt, die dem Vormarsch unserer Verbündeten in einem Gebiet entgegenstanden, das neben den stark befestigten Stellungen der Engländer allein schon durch sein verheerendes Klima die größten Gefahren in sich schließt. Um so stolzer sind wir deshalb auf die Erfolge des italienischen Bundesgenossen, dessen kampferprobte Truppen in unglaublich kurzer Zeit alle natürlichen und künstlichen Hindernisse dieses Landes überrannten und die Engländer zu einem weiteren „erfolgreichen" Rückzug zwangen.

Was der Verlust von Britisch-Somaliland strategisch für die Engländer bedeutet, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden und ist in seiner Bedeutung auch überall sofort erkannt worden. Zunächst ist die „unmittelbare Bedrohung Abessiniens", die die Engländer bis zuletzt immer wieder großsprecherisch verkündeten, illusorisch geworden. Stattdessen stehen jetzt die italienischen Truppen am Roten Meer gegenüber von Aden, der wichtigsten Feste in bezug des britischen Imperiums und bedrohen ihrerseits die Wege nach Indien. Wie sich das im weiteren Verlauf des Kampfes auswirken wird, ist vorläufig noch gar nicht abzusehen. Klar erkennen aber läßt sich schon jetzt, welche ungeheure Wirkung dieser Sieg auf die arabische und darüber hinaus auch auf die gesamte asiatische Welt ausgeübt hat, wo der Nimbus der englischen „Unbesiegbarkeit" rapide im Abnehmen begriffen ist. Die Engländer selbst haben das wohl am besten erkannt und suchen mit allen Mitteln ihrer berüchtigten Propaganda, den italienischen Sieg zu verkleinern. Indem sie aber diese propagandistischen Mitteln an diesen nach ihren Worten „unbedeutenden Flecken" senden, bestätigen sie nur, wie wenig er das in Wirklichkeit ist, und unterstreichen so indirekt auch von sich aus den großen italienischen Sieg, zu dem wir das faschistische Italien herzlich beglückwünschen.

Tonnen von Sprengbomben

Hervorragende Mitwirkung der italienischen Luftwaffe

Rom, 20. August

In Militärkreisen wird mit besonderem Nachdruck der bedeutende Anteil der italienischen Luftwaffe an der Somalioffensive unterstrichen. Besonders wirksam sei diese in der letzten entscheidenden Phase der Schlacht eingesetzt worden und habe mit ihren unaufhörlichen Aktionen zu einer regelrechten „militärischen Katastrophe" der Engländer beigetragen.

Die letzten Aufgaben der italienischen Bomben- und Kampfflugzeuge haben — wie Stefani hierzu ergänzend meldet — darin bestanden, die nach der Küste fliehenden englischen Einheiten ständig anzugreifen und die Hafenanlagen sowie die Schiffe in Berbera geradezu mit Tonnen von Sprengbomben zu belegen. Hier sind die Einschiffungsoperationen der englischen Truppen wesentlich gestört, ja teilweise überhaupt vereitelt worden. Die italienische Luftwaffe hat, indem sie Hand in Hand mit den rasch vorstoßenden italienischen Kolonnen operierte, die Engländer gezwungen, eine große Menge Kriegsmaterial, Lebensmittelvorräte und Ausrüstungsgegenstände aller Art zurückzulassen.

Beweis von Mut und Zähigkeit

Der Duce zur Einnahme von Berbera — Telegramm an den Vizekönig von Aethiopien

Rom, 20. August

Der Duce hat anläßlich des Sieges in Somaliland als Oberbefehlshaber der operierenden Wehrmacht an den Vizekönig Herzog von Aosta nach Addis Abeba folgendes Telegramm gerichtet:

„Nachdem heute mit der Besetzung von Berbera die Eroberung von Somaliland eine vollendete Tatsache ist, übersende ich Ihnen, Hoheit, zusammen mit meinem den Beifall des italienischen Volkes, das mit absoluter Siegesgewißheit die Phasen der harten Schlacht verfolgte. Übermitteln Sie mein Lob dem General Nasi, den Kommandeuren der Kolonnen, den Offizieren, Unteroffizieren sowie den nationalen und kolonialen Truppen. Alle haben einen prächtigen Beweis von Mut und Zähigkeit erbracht, würdig der Soldaten des faschistischen Italiens. Nach der notwendigen Ruhe werdet Ihr den unerschöpflichen Kampfeswillen der Truppen, die das Imperium besetzt halten und seine Grenzen und Macht erweitern, anderen Zielen zulenken.

gez. Mussolini."

Mussolini dankt dem Führer

Rom, 20. August

Der Duce hat dem Führer auf den Glückwunsch zum Siege der italienischen Truppen in Ostafrika folgendes Antworttelegramm gesandt:

„Führer! Ich danke Ihnen namens der Truppen und in meinem eigenen Namen für die Glückwünsche, die Sie mir zu dem Sieg über die Engländer in Ostafrika gesandt haben.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Mussolini."

Neuer Luftangriff auf Malta

Rom, 20. August

Dienstagmorgen haben, wie Stefani meldet, italienische Bomberformationen, von Jagdstaffeln begleitet, die militärischen Ziele der Insel Malta bombardiert.

*

Über den Angriff gibt ein Sonderberichterstatter der „Stefani" einige interessante Einzelheiten. Eine zahlreiche italienische Bombenflugzeugformation, begleitet von Jagdstaffeln, hat erst den Flughafen von Al Far und den von Micabba angegriffen und mehrere Tonnen Sprengbomben auf die Flugplatzanlagen abgeworfen, die die Engländer nach den verheerenden früheren italienischen Luftangriffen wieder auszubessern versuchten. Die italienischen Bomber sind durch heftigstes Abwehrfeuer empfangen worden, das jedoch sofort eingestellt wurde, als fünf englische Jäger aufstiegen, um die italienischen Angreifer an ihrer Aktion zu hindern. Die italienischen Jäger haben sofort die fünf Engländer angegriffen und sie durch eine glänzende Aktion nach Abschuß eines englischen Jägers in die Flucht geschlagen. Die englische Flak trat daraufhin wieder in Aktion, konnte jedoch keinerlei Wirkung erzielen. Die italienischen Bombenflugzeuge haben ihre Aufgabe restlos erfüllt und in den Flughäfen ihre Bomben auf die geplanten Ziele abgeworfen und stärksten Schaden angerichtet. Alle italienischen Flugzeuge sind nach erfolgreicher Beendigung ihrer Mission zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Zwei der italienischen Bomber wiesen allerdings zahlreiche Spuren von feindlichen MG-Schüssen auf.

Schwere Unruhen in Südafrika

Regierungssoldaten wollen einen Afrikanerklub stürmen

Madrid, 20. August.

In Johannisburg versuchten disziplinlose Regierungssoldaten und aufgehetzter Pöbel wiederholt, den Afrikanerklub „Werda" zu stürmen. Hierbei kam es zu schweren Unruhen und Zusammenstößen. Größeren Polizeiaufgeboten, die die Soldaten mehrfach mit Gummiknüppeln auseinandertrieben, gelang es erst, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Wie aus Pretoria gemeldet wird, kündigte die Regierung, um der bedrohlichen Zunahme von Gewaltakten und Ausschreitungen Herr zu werden, und die öffentliche Ordnung sicherzustellen, die Schaffung einer Bürgerwacht an. Es fragt sich jedoch, ob selbst Herrn Smuts die Disziplinlosigkeit und Gewalttaten seiner Soldaten zu weit gehen, oder ob es sich bei dieser geplanten Bürgerwacht um eine neue Kampforganisation gegen das nationale Südafrikanertum handelt.

Engländer verlassen Schanghai

Japanische Truppen rücken in das geräumte Konzessionsgebiet ein

Schanghai, 20. August.

Am Dienstag ging die englische Herrschaft in der internationalen Niederlassung Schanghais, die fast 100 Jahre gedauert hat, zu Ende. Am Vormittag rückten bereits japanische Truppen in den westlichen Teil des englischen Verteidigungsabschnittes ein. Der Rest des britischen Gebietes, zu dem auch das Stadtinnere gehört, soll am Dienstagabend besetzt werden. Die englischen Truppen haben alle Vorbereitungen für die Einschiffung getroffen, die für Mittwoch geplant ist. Die chinesische Presse meldet hierzu,

Berberas Fall

Von Wolfdieter von Langen, Rom

Mit der Einnahme Berberas hat Britisch-Somaliland aufgehört zu bestehen; die englische Krone ist um eine Kolonie ärmer. Seit mehreren Jahrhunderten ist es das erstemal, daß den Engländern eine Kolonie mit Waffengewalt vom Gegner genommen wird. Britisch-Somaliland wird unverzüglich dem italienischen Imperium eingegliedert. Italiens strategische Möglichkeiten gegen den Sudan, Ägypten und Kenya sind durch die Ausschaltung jeder Bedrohung in der Ostflanke stark erweitert, da der Fall der Häfen Berbera und Zeila geradezu als Voraussetzung zur siegreichen Fortsetzung der großen italienischen Offensive in Afrika überhaupt angesehen werden muß. An der Ostküste von Ras Kasar bis Chisimayu am Äquator über mehr als 3500 Kilometer haben die Engländer keine Möglichkeit mehr, den an anderen afrikanischen Fronten fechtenden italienischen Armeen durch Truppenlandungen in den Rücken zu fallen. Der Seeweg nach Indien ist geschlossen, Perim und Aden entwertet, die Verbindung nach Südarabien hergestellt. Es handelt sich damit um einen großen strategischen und taktischen Sieg der italienischen Truppen, die eine Aktionsfreiheit gewinnen, wie sie sie nie zuvor in Afrika besaßen. Daß die Eroberung Britisch-Somaliland nur Mittel zum Zweck ist, Englands Afrikareich zu brechen, bestätigt die Glückwunschdepesche des Duce an den Vizekönig von Abessinien, in der ausdrücklich die neuen Ziele hervorgehoben sind.

Der Sieg der italienischen Waffen an der Ostküste hat der Zuversicht des Duce recht gegeben, als er Abessinien zum Ausgangspunkt der italienischen Offensive nahm und ausbaute, während die Engländer drohten, das rings von englischem Besitz umgebene faschistische Imperium innerhalb weniger Wochen zu erobern. Es handelt sich hier um einen Haupttrumpf, den England mit dem angeblichen Verlust des Imperiums gegen Italien ausspielte, um es vom Krieg abzuhalten. Das Imperium, das nach Lage der Dinge ganz auf seine eigenen militärischen Mittel angewiesen ist, schuf sich Luft von der feindlichen Umklammerung durch die Beseitigung von British-Somaliland in der Ostflanke. Dieser am 5. August begonnene und mit dem Fall von Berbera am 19. August im wesentlichen beendete Feldzug muß auch in der Geschichte der afrikanischen Feldzüge als einzigartig bezeichnet werden. Es war nicht nur ein zahlenmäßig stärkerer — mindestens 25 000 Mann — und modern bewaffneter europäischer Gegner, der sich im Besitz zweier ausgebauter Verteidigungsgürtel befand, zu überwinden, sondern vor allem ein schwieriges Gelände und ein Klima, das zu den höllischsten Afrikas gehört. Dementsprechend stand dieser Feldzug unter dem Dreigestirn: Hunderte von Kilometern langen Durststraßen, Temperaturen von 50—60 Grad und völlige Wegelosigkeit. Die wenigen vorhandenen Wasserstellen beschränkten von vornherein nach Zahl und Ausrüstung die angreifenden Truppen und ihre Beförderungsmittel, die zahlenmäßig möglichst sparsam gehalten werden mußten, um mit den Wasservorräten auszukommen.

Das Gelände und die beiden Verteidigungsgürtel im Jerot-Paß und um La Faruk in 1500 Meter Höhe stellten Italiens Führung und Truppe vor außerordentliche Aufgaben. Sie konnten nur dadurch gelöst werden, daß Italien einerseits über europäische Soldaten verfügte, die im Afrikafeldzug erfahren, ihren unerschütterlichen Angriffsgeist und ihre Disziplin zur Verfügung stellten, während andererseits die Eingeborenentruppen dank der italienischen Eingeborenenpolitik in jedem Augenblick bis zum letzten Befehl zur italienischen Fahne standen. Nicht um eine zahlenmäßige Überlegenheit der italienischen Truppen handelte es sich, wie die Engländer jetzt in Erbitterung über den erlittenen Verlust glauben machen wollen, sondern um eine haushohe Überlegenheit der Truppen an Mut, Hingabe und Selbstzucht vor den Ghurkas, Rhodesiern und Südafrikanern; auch eine Überlegenheit der italienischen Führung, die den Einsatz in vorderster Linie mitmachte, derweil die englischen Offiziere der indischen Formationen als erste die Stellungen verließen und der Mut der australischen und südafrikanischen Flieger sogar mit Geldprämien für jede Stunde Flugzeit angestachelt werden mußte.

Diese Tatsachen machen für Italien den Sieg in Britisch-Somaliland besonders wertvoll, während man es auf der Gegenseite auch diesmal nicht versteht, die Niederlage mit Anstand hinzunehmen. Die „glänzende Evakuierung der britischen Truppen aus Somaliland" in der Mitteilung des britischen Kriegsministeriums entspricht dem von Norwegen bis Dünkirchen traditionellen Rezept Englands, Niederlagen in Siege umzufälschen. Es waren „Siege", die diesmal die für England massakrierten indischen Truppen blutig bezahlen durften, während die britischen Offiziere an Bord der nach Aden in Sicherheit dampfenden Transporter bei Champagner und Whisky die neueste „glänzende Evakuierung" feierten. Italien stört das nicht. Es nimmt den Fall Britisch-Somaliland als Sieg, der er ist, und als Grundlage dafür, England im Sudan wie in Ägypten zu weiteren „glänzenden Evakuierungen" zu verhelfen.

Erfolgreiche Aufklärung über England

Gute Ergebnisse der Kampfverbände der Luftwaffe am Dienstag — Unsere Jäger beherrschen den Luftraum über Englands Süd- und Südostküste — Neue Erfolge unserer U-Boote

Berlin, 20. August.

Wie das DNB erfährt, brachte die seit heute mittag über England von Kampfverbänden der Luftwaffe durchgeführte bewaffnete Aufklärung gute Ergebnisse, obwohl die Wetterlage schlecht war. Unsere Jagdflieger beherrschten den Raum über der englischen Süd- und Südostküste. Britische Jagdflieger wurden nur in kleinen Verbänden angetroffen, so daß nur vereinzelte Luftkämpfe stattfanden.

*

Über die Ereignisse am Montag hatte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Dienstag mittag berichtet:

Die Unterseebootswaffe hat neue Erfolge erzielt. Ein Boot versenkte den 4578 BRT großen bewaffneten britischen Handelsdampfer „Ampleforth", ein zweites 6680 BRT feindlichen Handelsschiffraum. Ein anderes Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Cohauß, von dem bereits ein Teilergebnis von 32 300 BRT gemeldet war, hat insgesamt 41 000 BRT feindlichen Handelsschiffraum versenkt.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung griff die Luftwaffe Rüstungsfabriken, Betriebsstofflager, Bahnanlagen, Häfen, Flugplätze und Truppenlager insbesondere in den Grafschaften Suffolk, Norfolk und Oxford erfolgreich mit Bomben an. Bei Nacht richteten sich unsere Angriffe gegen Flugplätze in Südengland sowie gegen Hafenanlagen und Großtanklager an der britischen Süd- und Südwestküste.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 20. August an verschiedenen Stellen Bomben auf Wohnviertel und freies Feld. Einige Zivilpersonen wurden getötet und verletzt, mehrere Häuser zerstört. Dank des tatkräftigen Eingreifens des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Selbstschutzes der Bevölkerung konnten an verschiedenen Stellen entstandene Schäden rasch behoben werden.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden durch Jäger und Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Englandfahrt - Todesfahrt

Seeleute verweigern die Ausfahrt

Rio de Janeiro, 20. August.

Am Mittwoch sollten zwei für englische Häfen bestimmte Schiffe in See gehen. Auf Grund der Verhängung der totalen Blockade über England weigerten sich jetzt die Mannschaften, die Ausfahrt anzutreten, da die Fahrt zu gefährlich würde. Aehnliche Nachrichten kommen aus Pernambuco, Bahia und Manaos. Unter den Seeleuten aller Länder ist eine große Bewegung im Gange, die Regierungen der neutralen Staaten entsprechend dem amerikanischen Beispiel zu veranlassen, neutralen Schiffen mit neutraler Besatzung Fahrten zur Briteninsel zu untersagen.

*

Auf die Verhängung der totalen Blockade gegen England hat die rumänische Regierung das Befahren der von Deutschland als Sperrgebiet erklärten Meeresteile um England allen unter rumänischer Flagge fahrenden Schiffen verboten.

„Luftsiege" nun auch illustriert

Englische Bildfälschung in USA entlarvt

Berlin, 20. August.

Amerikanische Fachkreise entlarvten am Montag eine dieser Tage im Londoner „Daily Sketch" erschienene Aufnahme als plumpe Fälschung, die in echter Hollywood-Manier nicht weniger als fünf angeblich deutsche Flugzeuge mit langer Rauchfahne abstürzend zeigte. Der Nachdruck dieser Bilder in einigen Newyorker Tageszeitungen erweckte hierzulande sofort starke Zweifel an der Echtheit. Rückfragen interessierter amerikanischer Kreise in London ergaben, daß mindestens drei Maschinen hineinretuschiert worden waren und daß die deutsche Identität der restlichen Maschinen fraglich war. Interessant ist, daß eine englische Militärstelle, so meldet die amerikanische Verlegerzeitschrift Editor and Publisher, dem Londoner „Daily Sketch" nach dem Erscheinen des Bildes mitteilte, die Aufnahme könne amtlich nicht bestätigt werden. Darauf entgegnete „Daily Sketch" entrüstet, das Fehlen des amtlichen Charakters beeinträchtige den Wert des Bildes nicht.

Der Ruf nach Wahrheit

Auch die amerikanischen Korrespondenten in England dürfen nicht mehr selbständig berichten

Berlin, 20. August.

Die Meldungen, die in diesen Tagen von England aus in die Welt gesandt werden, sind in ihrem inneren Widerspruch die besten Beweise dafür, daß die Unsicherheit von Tag zu Tag zunimmt. „News Chronicle" schreibt am 19. August in einem Leitartikel, daß der Höhepunkt der Gefahr, die England drohe, überschritten sei. Dies sei daraus zu schließen, daß die Deutschen England eine neue Blockade androhten. Sie hofft aus dieser Ankündigung entnehmen zu können, daß der so gefürchtete Blitzkrieg also vielleicht doch nicht unmittelbar bevorstehe. Andere englische Zeitungen beschäftigten sich am Montag eingehend mit den deutschen Luftgegenangriffen, die bisher regelmäßig vom Londoner Informationsministerium bagatellisiert wurden, und beschwören das Informationsministerium, über die Angriffe endlich Berichte zu veröffentlichen, die ein klares Bild geben. Die „Times" und der „Daily Telegraph" sind besonders beunruhigt darüber, daß in den letzten Tagen nicht einmal mehr die amerikanischen Korrespondenten über die deutschen Luftangriffe selbständige Berichte geben dürften, sondern stundenlang auf die gefärbten Darstellungen des Informationsministeriums warten müssen.

Die Rückwirkungen dieser neuen Maßnahmen des Informationsministeriums kommen in einem Bericht des Associated-Preß-Vertreters aus London zum Ausdruck, in dem dieser feststellt, mit der zunehmenden Heftigkeit der deutschen Luftangriffe gegen England werde es immer klarer, daß jetzt mehr als die bloße Existenz Englands als unabhängige politische Einheit auf dem Spiele steht.

Englische Fliegerwerbebüros in USA

Newyork, 20. August.

Aus allen Landesteilen kommt die Nachricht, daß die Engländer ihre Bemühungen verdoppeln, amerikanische Flieger zum Eintritt in die englische Luftwaffe zu überreden und dabei an klingender Münze nicht sparen. Werbebüros bestehen in Newyork, Dallas, Oklahoma City, San Franzisko und Los Angeles. Außerdem reisen zahlreiche Agenten umher. Newyork Herald Tribune zufolge gehen wöchentlich 25 Flieger der Vereinigten Staaten nach Kanada.

Bilanz eines schwarzen Jahres

Churchill-Erklärung vor dem Unterhaus — „Enorme Gefahr" zugegeben 500 000 Heckenschützen organisiert

Von unserem ständigen Vertreter

bö Kopenhagen, 21. August.

Der englische Premierminister gab am Dienstagabend im Unterhaus einen Ueberblick über die ersten 12 Kriegsmonate. Bemerkenswerterweise enthielten seine Ausführungen neben den gewohnten britischen Uebertreibungen und Churchillschen Verdrehungen mehrfach Hinweise auf die „enorme Gefahr", in der sich Großbritannien befindet. Zum erstenmal in seiner Laufbahn mußte sich Churchill in seinen Darlegungen zu diesem Eingeständnis bequemen und sich manchmal einer Sprache bedienen, die man nie zuvor aus dem Munde des Kriegshetzers vernommen hatte.

Es verdient festgehalten zu werden, daß Churchill eigentlich nur zu dem Somaliland-Komplex Stellung nehmen wollte. Am vergangenen Donnerstag erklärte er im Unterhaus wörtlich: „Am Dienstag hoffe ich, in der Lage zu sein, dem Hause eine allgemeine Uebersicht über die Situation in Ostafrika geben zu können. Ich habe allen Grund, zu erwarten, daß die Position sich bis zu diesem Zeitpunkt geändert haben wird und zwar in einem für uns sehr günstigen Sinne". Fünf Tage später erklärte der gleiche Churchill, daß es nie die Absicht gewesen sei, Somaliland nach dem Zusammenbruch Frankreichs ernsthaft zu verteidigen. Der Generalstab habe vollkommen richtig gehandelt, als er die britischen Truppen „sich in guter Ordnung zurückziehen" ließ. Die Schuld trage einzig und allein der frühere französische Verbündete. Durch den Ausfall der Dschibutitruppen sei die britische Position unmöglich geworden. Vorwurfsvoll erklärte er, selbst wenn das Mutterland von den Nazis überrannt sei, hätten die Franzosen die Pflicht gehabt, in den Kolonien weiter zu kämpfen. England hätte das im umgekehrten Falle bestimmt getan, verkündete der alte Heuchler. In seiner grenzenlosen Wut über die britische Niederlage ließ sich Churchill dazu hinreißen, die regierenden Männer in Vichy als Verbrecher zu bezeichnen. Erst als er bemerkte, daß eisiges Schweigen der Parlamentsmitglieder die Entgleisung beantwortete, versuchte er einzulenken, indem er unvermittelt das französische Volk feierte und — die französischen Emigranten in den Himmel hob. Den italienischen Sieg schien Churchill noch längst nicht verdaut zu haben. In verblendetem Haß überschüttete er die Italiener mit seinen bekannten Haßausdrücken. Ohne Grund sei Italien in den Krieg gezogen und habe Frankreich den verräterischen Dolchstoß beigebracht — eine seiner Lieblingswendungen.

Churchill stand sicherlich unter dem Eindruck der letzten deutschen Bombenangriffe, als er auf die enorme Gefahr hinwies, in der sich das Land befindet. Natürlich hätten erhöhte Gefahren auch erhöhte Vorteile mit sich gebracht (!). Wo diese zu suchen sind, geschweige denn zu finden, überließ er dem Scharfsinn der erstaunt aufhorchenden Abgeordneten. Er hielt es jedoch für geraten, darauf hinzuweisen, daß die deutsche Luftwaffe noch nicht zum vollen Einsatz gekommen sei. Hitler werde die Luftangriffe solange fortsetzen wie er könne (oder vielleicht wie England könne!). Natürlich sei das wieder äußerst günstig für England, denn dadurch gewännen die Engländer Zeit. Zunächst gelte es, in der Flugzeugproduktion auf gleichen Fuß mit Deutschland zu gelangen (!!), dann müsse man die Ueberlegenheit erkämpfen . . . (!!). Der Schlüssel für diese phantasievolle Strategie scheint offenbar in der bekannten Errechnung von papiernen Siegen zu bestehen. Bei diesem Thema verrannte sich Churchill wieder in seinen bekannten Zweckoptimismus. Der Weg zum Sieg werde vielfach nicht einmal so lang sein, wie viele Engländer annähmen, lautete seine Prognose; trotzdem sei es jedoch besser, vorläufig nicht damit zu

Fortsetzung auf der Rückseite

Ganz England unter Kriegsrecht

Verteidigungsgesetz „vorbeugend" in Kraft gesetzt

Von unserem o.st.-Berichterstatter

Stockholm, 20. August.

Die britische Regierung hat am Montag den aufsehenerregenden Beschluß gefaßt, ganz England, Schottland und Wales unter die Bestimmungen des sogenannten Defence Regulation-Gesetzes zu stellen, was in Praxis bedeutet, daß ganz England mit dem heutigen Tage unter Kriegsrecht steht. Nach diesem Gesetz ist England in verschiedene Verteidigungszonen eingeteilt. Jede dieser Zonen wird geleitet von einem Regierungskommissar, der als völliger Diktator schalten und walten kann nach eigenem Gutdünken, ohne vorherige Befragung irgendeiner ihm übergeordneten Stelle. Er hat das Recht, Zwangsevakuierungen zu verordnen, falls er diese für notwendig hält; er kann das Strafrecht, sogar den Belagerungszustand über sein Gebiet verhängen, er kann den Verkehr auf den öffentlichen Straßen umleiten, öffentliche Verkehrsmittel requirieren, Straßensperren verhängen, Privatbesitz enteignen oder beschlagnahmen, kurzum, seinen Vollmachten sind praktisch keine Grenzen gesetzt. Dieses Verteidigungsgesetz ist in den meisten Küstengebieten Englands, Schottlands und Wales in Kraft. Diese sogenannten Sperrgebiete sind bekanntlich militärische Gebiete, in die keine Zivilpersonen einreisen dürfen, wenn sie nicht in irgendeinem militärischen oder sonstigen amtlichen Auftrage reisen oder dort ansässig sind.

Man fragt sich nun in England, wozu diese schweren Bestimmungen, die für die bereits bestehenden Sperrzonen bestehen, auf ganz England ausgedehnt werden sollen. Dann würde nämlich z. B. eine Privatreise von einem Ort in einen anderen in England praktisch unmöglich sein, und das gleiche würde auch für Ferngespräche zu gelten haben. Amtlicherseits wird in London ausdrücklich betont, daß die Inkraftsetzung des Verteidigungsgesetzes auf ganz England lediglich eine vorbeugende Maßnahme darstelle, nicht aber, weil bereits ein Notfall eingetreten sei. Das ganze Gesetz war ursprünglich als Notmaßnahme für den Fall gedacht, daß die Verbindungen zwischen London und dem übrigen England bzw. die Verbindung der einzelnen Landesteile untereinander abgeschnitten würden. Immerhin geht aus der Inkraftsetzung dieses Standrechtgesetzes deutlich hervor, daß man sich aus den Erlebnissen der letzten Tage heraus entschlossen hat, Vorbereitungen zu treffen für das, was man anscheinend mit aller Sicherheit innerhalb der Regierung erwartet.

Gegen Ueberfremdung der Berufe

Nur französische Ärzte und Apotheker

Genf, 20. August.

Heute ist im „Journal Officiel" ein Gesetz erschienen, demzufolge künftig in Frankreich nur Ärzte und Apotheker tätig sein dürfen, die französischer Herkunft sind. Diese Maßnahme ist ein erster Schlag gegen die Überfremdung der Berufe durch Ausländer. Gerade der ärztliche Beruf war in der dritten Republik von Juden überlaufen. Eine Ausnahme machen nur diejenigen Ausländer, die in diesem oder im Weltkriege bei kämpfenden Truppeneinheiten gedient haben.

Möglichst „riesige Volksarmee"

Der letzte Schrei der englischen Presse — Für und wider den Heckenschützenkrieg in der englischen Oeffentlichkeit

San Sebastian, 20. August.

In der Erkenntnis, daß jetzt nach dem verlorenen Kampf um den Kanal der unmittelbare Kampf um Britannien bevorsteht, verlangt die englische Presse, daß eine möglichst „riesige Volksarmee" aufgestellt wird, die Soldaten und Heimwehr umfassen und unter ein einheitliches Kommando gestellt werden soll.

„Daily Expreß" richtet nochmals einen Appell an jene, die noch nicht an der Verteidigung ihres Landes beteiligt sind: „Wir wollen die Rekrutierung neuer Mitglieder für die Heimwehr, damit diese an die Stelle von Soldaten treten, die in Uebersee gebraucht werden. Wir wollen eine „Home Guard" in jedem Haus. Wir wollen, daß jedermann in England im Werfen von Handgranaten unterrichtet wird. Wir wollen ein Handgranatenlager in jedem Ort. Wir wollen, daß alle Garagen, die geschlossen wurden, Handgranaten und Gewehre anfertigen. Wir wollen, daß man arbeitslose Bergarbeiter, die mit Dynamit umzugehen verstehen, mit den Tricks zum Anhalten von Tanks bekanntmacht."

Diese lauten Töne können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Frage, ob Zivilpersonen sich an kriegerischen Handlungen beteiligen sollen oder nicht, in der englischen Bevölkerung immer noch strittig ist, was aus zwei an den „Daily Telegraph" gerichteten Briefen hervorgeht.

In dem einen dieser aus dem Leserkreis stammenden Briefe heißt es, die Folgen, die der Versuch haben könne, daß Zivilpersonen dem Feind Widerstand leisten, sind zu schrecklich, als daß man ihn überhaupt in Betracht ziehen dürfe. Die ganze Idee dieses Widerstandes sollte öffentlich mißbilligt werden, denn ein solches Vorgehen wäre für den Feind ein Vorwand zu rücksichtslosem Rauben und Morden. Eine von ein paar törichten Leuten begangene Handlung könne den Tod und die Erschießung von Tausenden unschuldiger Menschen nach sich ziehen; denen andernfalls nichts geschehen wäre. Die Geschichte des Weltkrieges liefere viele Beweise von Greueln, die der Einmischung von Zivilpersonen folgten. Es sei zu bedauern, daß in so kurzer Zeit so viele Dinge schon vergessen worden sind.

Aus dieser Zuschrift geht klar hervor, daß durchaus nicht jeder Engländer bereit ist und sich verpflichtet fühlt, das Land mit allen Mitteln zu verteidigen. Die Folgen, die sich aus der Verletzung der eindeutigen Kampfbestimmungen des Völkerrechtes ergeben, scheinen manchen einsichtsvollen Engländer doch nachdenklich zu stimmen. Vielleicht sind sie auch durch das abschreckende Beispiel der Heckenschützen in Polen gewarnt. Der sturste Engländer darf überzeugt sein, daß der deutsche Soldat auch mit jedem Heckenschützen und Meuchelmörder fertig wird.

„Wink erbeten"

„Darf ich fragen, wie es kommt, daß die Kinder der privilegierten Klassen . . ."

Genf, 20. August.

Unter der Ueberschrift „Wink erbeten" wendet sich ein Leser mit einer Bitte um Auskunft an die „News Chronicle". Diese Bitte ist so bezeichnend für die englischen Verhältnisse, daß man sie wörtlich zitieren muß: „Hilfsbereite Freunde in USA sind bereit, meine Tochter für die Dauer des Krieges aufzunehmen. Es ist mir aber unmöglich, die Ausreisevisen und eine Paßfage zu erhalten. Darf ich fragen, wie es kommt, daß die Kinder der pribilegierten Klassen Paßfagen bei den Schiffahrtsgesellschaften bekommen können, während die gleichen Gesellschaften seit sechs Wochen versichert haben, es sei nicht mehr möglich, Kinder nach Uebersee zu bringen? Ich wäre für einen Wink von seiten Ihrer Leser dankbar, auch vielleicht für einen Wink von Herrn Anthony Eden oder Lord Roseberry, deren Angehörige ja sicher in Newyork gelandet sind, um zu erfahren, wie ich es machen kann, daß auch meine Tochter eine Ueberfahrt erhält."

Ein ehemaliger Angehöriger des britischen Goldstream-Garderegiments und Mitglied der Heimwehr wurde in Slough zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er in einem Gespräch u. a. feststellte, daß von den Regimentern der Irish Guards, von den Welsh Guards und verschiedenen anderen Verbänden nach der Schlacht von Dünkirchen kaum ein einziger Mann nach England zurückgekommen sei.

Unter der Ueberschrift „Laßt die Leute singen" erklärt Mr. Ward aus London in der „Picture Post", es sei etwas falsch in diesem Krieg. Jeder nehme ihn zu ernst. Man solle dem Angreifer entgegentreten mit spielenden Kapellen, mit wehenden Fahnen, mit hochgeworfenen Mützen und lauten Kriegsrufen. Es gehe nichts über einen aufrüttelnden Marsch mit Trommeln und Trompeten, der das Blut in Wallung bringt.

Bei Dünkirchen konnten ja die englischen Musikkapellen nicht spielen, weil sie zu rasch laufen mußten. Aber Mr. Ward kann sich ja jetzt im Londoner Luftschutzkeller den Rundfunkapparat anstellen und dazu singen, bis ihm gewisse Erkenntnisse gekommen sind.

„Nur verschwindend kleines Sümmchen"

Berlin, 20 August.

In England gibt es doch noch Leute, die auf Churchills Lügenmärchen von den großen Erfolgen der britischen Luftwaffe nicht hereinfallen. Dies zeigt ein im „Daily Telegraph" (Ausgabe vom 14. August) erschienener Brief, dessen Schreiber den für die Engländer charakteristischen Vorschlag macht, man solle den Piloten der RAF eine „greifbare Belohnung" für jeden Abschuß geben. Der Briefschreiber plädiert für eine Prämie von 500 Pfund. Selbst bei einer solchen Belohnung, so führt der Briefschreiber aus, würde „nur ein verschwindend kleines Sümmchen" für jeden Fall nötig. Damit hat der Einsender tatsächlich Recht, denn hätte er seinen Berechnungen die von Churchill, Duff Cooper usw. den Engländern servierten Lügenrekorden zugrundegelegt, dann kämen Millionen von Pfunden heraus, was man ja gar nicht — selbst bei den englischen Plutokraten — als „verschwindend kleines Sümmchen" zu bezeichnen pflegt.

Fußballspielen als letzte Rettung

Heilmittel für im Kampf zerstückelte Bataillone — „Mehr Knochen für Flugzeuge" — Englischer Blödsinn überschlägt sich

San Sebastian, 20. August

Von der Erkenntnis ausgehend, daß Englands Schicksal in weitestgehendem Maße von der Schlagkraft seiner Armee abhängt, wird jetzt alles mögliche getan, um den so dringend benötigten Soldaten zu zeigen, wie sehr man sich um sie kümmert. Diese Betreuung erstreckt sich zunächst auf die Moral, von der die Engländer viel und gern reden, weil es mit ihr nicht zum besten bei ihnen bestellt ist. Abschreckende Beispiele in übergroßer Zahl hat ja die englische Soldateska bei ihren siegreichen Rückzügen geliefert, wovon die Norweger und Holländer, insbesondere jedoch die Belgier und Franzosen, ein Lied singen können. Von ihren eigenen Landsleuten werden die englischen Soldaten allerdings wesentlich anders behandelt. Im eigenen Lande können sie nicht plündern, vielmehr werden sie offensichtlich selbst ausgeplündert. Dies beweist die Tatsache, daß jetzt in London und anderen Städten besondere Detektivkolonnen gebildet werden mußten, um die Soldaten, vor allem die Überseetruppen, vor der Ausplünderung in Nepplokalen zu schützen. Wie die „Daily Mail" berichtet, habe sich herausgestellt, daß mit den Verhältnissen nicht vertraute Soldaten von Schleppern in Nachtklubs gelockt werden, wo sie dreifache Preise Zahlen mußten oder betrunken gemacht und ausgeplündert wurden. Darum ist jetzt eine „Nachtklubgarde" gegründet worden, die zweifelhafte Lokale überwachen und verirrte Soldaten aus schlechter Gesellschaft befreien soll.

In der gleichen Zeitung wird für die Sportförderung im Heer Propaganda gemacht. Dabei zitiert das Blatt folgenden Ausspruch des Generals Herrington: „Wie häufig sah man ein Bataillon, das an der Front zu Stücke geschlagen und mit gebrochenem Herzen über die riesigen Verluste zurückkam und dann durch Fußballspiel oder Boxen wieder in Form kam!" Diese Erinnerung an 1914 wird von dem englischen Blatt nach den Erfahrungen von Dünkirchen offenbar für besonders aktuell gehalten. Wir bezweifeln jedoch, daß aus den bei Dünkirchen zusammengeschlagenen englischen Horden durch Boxen oder Fußballspielen je wieder einmal eine widerstandsfähige Armee gebildet werden kann.

Doch nicht nur um die Moral und den Sport des englischen Soldaten macht man sich an zuständiger Stelle Sorgen, sondern auch um die Beschaffung neuer Flugzeuge. Die bisherigen Aufrufe des Versorgungsministeriums an die Frauen, Knochen, Papier und Altmetall zu sammeln, scheinen bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Zur Belebung der lahmen Sammelaktion hat das Ministerium neuerdings seine Aufrufe in der Presse wirklich „originell" bebildert. Man sieht auf dem Bilde einen Piloten im Gespräch mit einer jungen Frau, die gerade im Begriff ist, ihm ein paar Knochen in ein Paket zu packen. Begeistert ruft der Pilot aus: „Knochen! Sie bedeuten mehr Flugzeuge für mich!"

Sie gratulieren sich wieder!

Berlin, 20. August.

Churchill hat an seinen Kollegen im Luftfahrtministerium folgende „Botschaft" gesandt: „Wollen Sie bitte dem Chefkommandeur der Bomber die Glückwünsche des Kriegskabinetts für den Erfolg der Operationen ausdrücken, die am Freitagabend gegen Deutschland durchgeführt worden sind? Das Kriegskabinett ist tief beeindruckt von der Geschicklichkeit, mit der diese Operationen ebenso wie die gegen Italien und Deutschland bei anderen Gelegenheiten vorbereitet wurden, und von der Ruhe, der Zuversicht, der Beherztheit und Wirksamkeit, mit der die Besatzungen der Bombengeschwader diese Operationen durchführten. Tag und Nacht versetzen die Bombengeschwader Italien und Deutschland die härtesten Schläge und verdienen den Dank und die Bewunderung ihrer Landsleute."

Man grübelt vergeblich nach. Was für einen „Erfolg" haben denn die Engländer am Freitagabend errungen? Der OKW-Bericht vom 17. August meldete über die üblichen nächtlichen Einflüge ins Reichsgebiet: „Einige Wohnhäuser erhielten Bombentreffer, wobei zwei Zivilpersonen getötet und mehrere verletzt wurden." Zugleich wurde bekannt, daß die Britenflieger in Weimar eine deutlich gekennzeichnete Rote-Kreuz-Dienststelle und Goethes Gartenhaus, eine berühmte historische Stätte, bombardiert hatten. Das also ist die „Wirksamkeit", der der Kriegsverbrecher Churchill seine „Bewunderung" zollt. Und die „Beherztheit", mit der diese englischen „Operationen" durchgeführt werden, ist buchstäblich in Dunkel gehüllt. Die britische Luftwaffe zieht es bekanntlich vor, ausschließlich nachts anzugreifen.

Also wozu solches Geschwätz? Weil es den Briten eben wieder sehr schlecht geht. Schon den „erfolgreichen Rückzügen" aus Norwegen und Dünkirchen folgten den „Siegesmeldungen" und den Nachrichten über die „furchtbaren Opfer der Deutschen" gegenseitige Gratulationen. Mit derartigen lauten Komplimenten will man das englische Volk über die harten Schläge der deutschen Wehrmacht hinwegtrösten und sich selber Mut machen. Armselige Spiegelfechter!

Protest völlig wirkungslos

Empörung in der Schweiz über Englands Neutralitätsbrüche

Bern, 20. August.

Die offenbar von amtlicher Seite gewünschte Zurückhaltung gegenüber den englischen Neutralitätsverletzungen, die in den vergangenen sechs Tagen nicht weniger als viermal durch Einflüge über schweizerisches Gebiet vorgekommen sind, macht in der Presse allmählich einer offen geäußerten Empörung Platz. „Der erneute Fliegeralarm", so heißt es z. B. in einem Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung" aus Bern, „hervorgerufen durch die Ueberfliegung der Schweiz durch englische Flugzeuge, hat in der Bevölkerung der Bundesstadt und weit im Lande starkes Erstaunen und Bitterkeit hervorgerufen. Nicht die fortgesetzte Störung der Nachtruhe ist die Ursache einer aufgebrachten Stimmung; aber man entrüstet sich allgemein über die völlige Wirkungslosigkeit des vom Bundesrat in London erhobenen Protestes. Jedermann weiß, daß die Benutzung der Flugroute über die Schweiz zu Angriffen auf oberitalienische Städte eine ganz bewußte und planmäßige Verletzung der schweizerischen Neutralität und etwas Neues im Verhalten kriegführender Mächte darstelle.

Es gärt in Kanada

Immer größere Ausmaße der englandfeindlichen Haltung der Kanadafranzosen Zerfallserscheinungen im Empire

Von unserem vh.-Berichterstatter

Rom, 20. August.

In hiesigen politischen Kreisen wird jetzt festgestellt, daß die Hilfe der Dominions, die im Weltkrieg eine so große Rolle spielte und auf die die Londoner Regierung auch in diesem Kriege so große Hoffnungen gesetzt hatte, völlig ausgeblieben ist. Es mehren sich jetzt die Anzeichen, daß Australien, Neuseeland, Südafrika und neuerdings auch Kanada in erster Linie ihre eigenen Interessen zu wahren und sich vor den gefahrvollen Auswirkungen einer Niederlage des englischen Mutterlandes zu schützen suchen.

Mit besonderem Interesse verfolgt man jetzt hier die Lage in Kanada, das in den Plänen der Londoner Regierung eine besondere Rolle spielt. Es besteht hier kein Zweifel, daß die Londoner Regierung im Falle einer Flucht Kanada als den künftigen Zentralsitz der Regierung und als letzte rettende Zuflucht ausersehen hat. Von Kanada aus hofft die Londoner Regierung die England noch verbliebenen Teile des Weltreiches zu neuem Widerstand zusammenfassen zu können.

Diese Pläne stoßen nun, wie berichtet wird, in Kanada auf wachsende innere Schwierigkeiten. Es mehren sich die Anzeichen, daß die französische Bevölkerung Kanadas, die im Leben dieses britischen Dominions eine führende Rolle spielt, den britischen Plänen Widerstand entgegensetzt und der Politik der Regierung Churchill große Schwierigkeiten bereitet. Die französisch-kanadische Bevölkerung fühlt, wie bekannt, traditionsmäßig und kulturell sich noch aufs engste mit Frankreich verbunden. Der Zusammenbruch Frankreichs hat nun auf sie tiefste Wirkungen ausgeübt. Mit dem Ausscheiden Frankreichs hat der Krieg für die französisch-kanadische Bevölkerung Sinn und Ziel verloren. Die offene feindselige Haltung der Londoner Regierung gegenüber dem Frankreich des Marschall Pétain konnte in Kanada nicht ohne Folgen bleiben. In verschiedenen Städten Kanadas, so der Hauptstadt Montreal, ist es zu heftigen antibritischen Demonstrationen gekommen. Die gegenwärtige kanadische Regierung Mackenzie King befindet sich in einem offenen Gegensatz zu der französischen Bevölkerung des Dominions, die die Weiterführung des Krieges an der Seite Englands ablehnt. Die Beschießung der französischen Flotte im Hafen von Oran durch die englischen Kriegsschiffe und andere britische Uebergriffe gegen Frankreich haben die bestehenden Gegensätze weiter verschärft.

Mitte Juli schien eine Regierungskrise unvermeidlich. Ministerpräsident Mackenzie King war gezwungen, die Konservative Partei zum Eintritt in das bisher ausschließlich liberal zusammengesetzte Kabinett aufzufordern. Auf diese Weise hoffte der Ministerpräsident, eine „Nationale Union" bilden und die Gegensätze zwischen der Regierung und der streng konservativen Bevölkerung Kanadas überwinden zu können. Dieser Versuch ist jedoch erfolglos geblieben.

Als Ende Juli die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und England abgebrochen wurden, sah sich die Kanada-Regierung unter dem Einfluß der öffentlichen Meinung gezwungen, entgegen den heftigen Forderungen der Londoner Regierung, die Beziehungen zu Frankreich weiter aufrechtzuerhalten.

Neueste Meldungen besagen, daß es in verschiedenen Städten Kanadas wiederum zu heftigen antienglischen Manifestationen gekommen ist. Es kam schließlich so weit, daß der Bürgermeister von Montreal, Camille Houde, in einer öffentlichen Versammlung die französische Bevölkerung aufforderte, die Militärdienstpflicht zu verweigern. Das kanadische Volk dürfe nicht fremden Interessen geopfert werden. Infolge der sich häufenden Demonstrationen hat die Regierung in Kanada mehrere tausend Personen, darunter auch Bürgermeister Houde, verhaften lassen. Der Widerstand des französischen Volkes in Kanada gegen eine weitere Beteiligung des Dominions am Krieg führte schließlich dazu, daß sogar die regierungs-offiziöse liberale Partei in einer Parlamentssitzung die Regierung aufforderte, der panamerikanischen Union beizutreten. Der Antrag wurde mit der Feststellung begründet, daß der Augenblick für eine grundlegende Revision der bisherigen Orientierung der kanadischen Politik gekommen sei und auch dafür, sich als eine amerikanische Nation zu betrachten. Der Antrag ist selbstverständlich von der Regierung urteilslos abgelehnt worden. Der Ministerpräsident Mackenzie King ist nach wie vor der Exponent der Londoner Politik, wird von London ausgehalten und gilt als ein uneingeschränkter Gefolgsmann Churchills. Der Vorgang, der sich jetzt im innerpolitischen Leben Kanadas abspielt, wird hier als außerordentlich kennzeichnend und weitreichend beurteilt, und als Beweis für den beginnenden Zerfall des Weltreichs gewertet.

Krach im nordirischen Parlament

Sechs Millionen Pfund Jahrestribut für England erpreßt — Trotz Arbeitslosigkeit sollen Kinder in Munitionsfabriken arbeiten

Genf, 20. August.

Als der Finanzminister von Nordirland dem Parlament in Belfast mitteilen mußte, daß die nordirischen Provinzen für den englischen Krieg einen Beitrag von sechs Millionen Pfund Sterling im Jahre leisten müßten, kam es, wie jetzt aus der nordirischen Presse bekannt wird, zu heftigen Angriffen der Opposition gegen die Regierung.

Der Labour-Abgeordnete Beattie warf der Regierung vor, daß die Minister im Lande umherzögen und anderer Eltern Söhne aufforderten, in die englische Armee einzutreten, daß sie selbst aber von ihren Söhnen keinesfalls verlangten, an die Front zu gehen und zu kämpfen. Als einziger der so angegriffenen Minister erhebt sich Lord Craigavon, um großspurig mitzuteilen, zwei seiner Söhne dienten gegenwärtig an der Front, nämlich bei der englischen Kriegsmarine, worauf er die ironische Feststellung Beatties hinnehmen mußte, daß diese „Front" in einem Londoner Ministerium liege.

Aus einer weiteren Erklärung Lord Craigavons ergab sich weiter, daß man in Nordirland systematisch Kinder drillt, um sie — zu Stocklöhnen natürlich — in Munitionsfabriken arbeiten zu lassen. Trotzdem sind aber 70 000 Erwachsene allein in Nordirland ohne jede Arbeit und Erwerbsmöglichkeit, was verschiedene Redner als „eine Schande" bezeichneten.

Ein Abgeordneter Henderson erklärte über Erpressung von sechs Millionen Pfund für die britische Kriegsführung, der Zeitpunkt komme näher, da der Steuerzahler von Ulster nicht mehr in der Lage sein werde, die ihm auferlegten Lasten zu tragen. Die Regierung glaube offenbar, daß sie in einem Lande lebe, in dem Milch und Honig fließe, während tatsächlich viele Männer in bitterster Armut leben müßten, die seit 10, ja sogar seit 12 Jahren ohne jede Arbeit seien. Trotz dieser Verhältnisse schicke die Regierung sechs Millionen Pfund Sterling nach London.

Rumänischer Standpunkt erläutert

Bukarest, 20. August.

Die ungarischen und rumänischen Delegationen haben am 19. August zwei Sitzungen abgehalten. Im Laufe dieser Sitzungen erläuterte der Minister Valer Pop den rumänischen Standpunkt. Beide Delegationen sind dahin übereingekommen, persönlich ihren Regierungen Bericht zu erstatten, während die Stäbe der Delegationen in Turn Severin bleiben werden. Das Datum der nächsten Sitzung wird später bekanntgegeben werden.

Bilanz eines schwarzen Jahres

Fortsetzung von der Vorderseite

rechnen (!). **Dieser klassische Satz war typisch für die beispiellose Unlogik, die seine ganze Rede auszeichnete. „Wenn wir im Mai gewußt hätten, daß wir im Sommer einer solchen Situation gegenüberstehen müßten, daß insbesondere deutsche Flugzeuge von holländischen, belgischen und französischen Plätzen starten würden, dann hätte kaum einer von uns daran gedacht, daß wir so etwas überleben würden. Heute jedoch, wo wir und das Empire allein dastehen, sind wir eher fester zusammengeschlossen und in dem Siegeswillen geeinigt."** (Offenbar dachte er an Indien oder Aegypten, vielleicht auch an gewisse Stimmen aus Südafrika.)

Mit wehmütiger Stimme zog Churchill Vergleiche zwischen dem Weltkrieg und dem gegenwärtigen Krieg, „der von der Wissenschaft und den mechanisierten Einheiten beherrscht werde". Die neue Kriegführung passe **den Engländern genau so gut wie die im Weltkrieg.** Auch hier erfand Churchill wiederum günstigere Symptome. Er verkündete, daß England in den ersten 12 Kriegsmonaten 92 000 Mann (?) verloren habe, die zum Teil getötet oder verwundet oder vermißt seien. In **dem ersten Weltkriegsjahr habe Großbritannien 256 000 Soldaten verloren. Nach dem Hinweis, daß England die Blockade Europas und insbesondere gegen Frankreich „trotz mancher Fürsprachen" im Ausland durchführen werde, um die Nazis möglichst auszuhungern,** sang er ein Loblied auf die Navy. Die königliche Flotte **stehe stärker als je zuvor da.** Wie könnte es anders sein?

Bemerkenswert war auch das Eingeständnis, daß sich mehr als eine halbe Million Engländer in den Reihen der Heckenschützenabteilungen zusammengefunden hätten. Endlich meinte der alte Hetzer — in Anbetracht der Tatsache, daß ihm das Wasser bis zum Halse steht — seine Rede nicht ohne den obligaten Appell an die „amerikanischen Freunde" beschließen zu dürfen. In diesen Sätzen spiegelt sich klarer als in den zusammengelogenen Angaben und rosarot gefärbten Ausblicken die wahre Situation des versinkenden Englands, die in diesen Tagen im Zeichen der deutschen Luftangriffe und des italienischen Sieges in Afrika steht.

„Engländer" – eine Beleidigung

Ein Zwischenfall in Montevideo

Von unserem ständigen Vertreter

hö Kopenhagen, 20. August.

Bei dem Gastspiel des Newyorker Philharmonischen Orchesters in Montevideo hat sich ein bezeichnender Zwischenfall abgespielt, der in London große Verstimmung ausgelöst hat. Kurz vor Beginn des Konzertes erklärte der Dirigent Leopold Stokowski, daß er nicht dirigieren werde. Als Grund für die plötzliche Absage gab er an, daß er in dem Programm als Engländer bezeichnet worden sei. Es kam zu bewegten Szenen zwischen dem temperamentvollen Dirigenten, der als amerikanischer Staatsbürger die Bezeichnung „Engländer" als Beleidigung auffaßte, und der Theaterdirektion. Erst nachdem die Direktion sich für den Fehler entschuldigte, willigte Stokowski ein, das Konzert zu dirigieren, das mit einstündiger Verspätung seinen Anfang nahm.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.), Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Elekhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pesser (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wollmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Die Brieftasche des Herrn Gordon

ROMAN VON BRÜNHILDE HOFMANN

(28. Fortsetzung.)

„Was ist denn das?" fragte er verwundert.

„Das gestohlene Dokument", antwortete Wallrode. „Übrigens wurde es bereits mehr als einmal seinem rechtmäßigen Eigentümer — hm — vorenthalten. Um Ihnen zu erklären, was dieses Dokument bedeutet, muß ich bis zum Dreißigjährigen Krieg zurückgreifen."

Doeren machte ein ziemlich verblüfftes Gesicht, auch hatte er Sorge, daß Wallrodes Erzählung allzu lange dauern könnte.

Aber Wallrode, der den Freund gut kannte, beruhigte ihn; er wolle keinen chronologischen Überblick über das ganze zeitraubende Geschehen vermitteln, da dem Doktor die damaligen Zustände ja so ungefähr von der Schule her noch erinnerlich sein würden. „Ich will nur sozusagen ein paar persönliche Erinnerungen auffrischen", sagte er. „Damals gehörte nämlich nicht nur Hohenstein, sondern auch Bodenstein dem Geschlechte derer von Wallrode, nämlich zwei Vettern, Gott hab' sie selig! Dem einen gehörte Bodenstein, die Burg, in der wir augenblicklich sitzen. Wahrscheinlich langweilen Sie diese historischen Hinweise, aber sie lassen sich nicht ganz vermeiden."

„Sie langweilen mich durchaus nicht", erwiderte Doeren. „Ich bin gespannt. Fahren Sie fort, Wal!"

„Da war ein Buch, in Schweinsleder gebunden. Es besaß schon damals im siebzehnten Jahrhundert einen beträchtlichen Wert, ganz zu schweigen davon, wie hoch man heute solch einen Fund bewerten würde. Dieses Buch also und viele goldene Kostbarkeiten ließ der Vetter Wallrode bei Näherrücken der drohenden Kriegsgefahr vermauern. Meinetwegen auch vergraben, wie Sie wollen. Die Chronik gibt nur Andeutungen darüber, und die Überlieferung berichtet die verschiedenen Variationen, an einem Punkte aber treffen alle Berichte zusammen: Es gibt eine geheime Aufzeichnung über dieses Versteck, nur wurde sie nie mehr gefunden. Zeitweilig wurde auch die ganze Sage vergessen."

Doeren hatte nachdenklich gelauscht.

„Klingt wie ein Märchen", meinte er dann und schüttelte den Kopf. „Wenn man sich klarmacht, was alles solche alte Mauern wie diese hier schon gesehen haben, mag man mancherlei für möglich halten! Aber nun sagen Sie, Wal, wodurch wurde diese Überlieferung jetzt plötzlich wieder lebendig, so lebendig, daß Sie sie mir heute erzählen?"

„Aktuell wurde sie gewissermaßen schon, als Baron Wettern starb, an dessen Geschlecht die Wallrodes Bodenstein vor ungefähr hundert Jahren durch einen merkwürdigen Handel verloren. Nichtsdestoweniger waren mein alter Herr und der letzte Wettern wieder die besten Freunde. Sie sprachen auch gelegentlich mal von dem verborgenen Schatz. Aber Wettern, der bis zur Zeit seines ersten Schlaganfalles immer ein weltlich gesinnter Lebemann gewesen war, kam nie dazu, diesen Dingen nachzugehen."

„Kann ich mir denken", bestätigte Doeren. „Kann mich noch ganz gut an ihn erinnern! Er starb ziemlich plötzlich."

„Jawohl. Vor etwa sieben Jahren an einem neuen Schlaganfall. Zuvor aber hatte er ein Testament verfaßt, wonach Burg Bodenstein an den letzten Wallrode zurückfallen sollte; damit bewies er immerhin einen gewissen Sinn für Tradition. Dieser letzte Wallrode war ich, und auch ich besaß ein gewisses Maß von derselben Gesinnung, Doeren, ob Sie es nun glauben oder nicht. Leider hatte ich aber nicht genug Geld, um mein Traditionsgefühl betätigen zu können. Krieg und Inflation sind mit meinem Vermögen schon recht übel umgegangen, und die Systemzeit brachte mich persönlich bis zu dem Grade herunter, der Ihnen nicht unbekannt ist. Hohenstein geriet in Verfall und Bodenstein sogar unter den Hammer. Nun ja! Wettern hatte Dr. Kaemmerer zum Testamentsvollstrecker eingesetzt, Kaemmerer ordnete die gesamte Hinterlassenschaft, die im wesentlichen aus Schulden bestand, und kaufte, als ich selbst im Ausland war, wo ich eher Arbeit zu finden hoffte, Bodenstein für ein Butterbrot. Und nun lesen Sie einmal dies hier!"

Damit zog er Gordons Brieftasche hervor, legte sie auf den Tisch und entnahm ihr jenes Schriftstück, das er am Vorabend bei Lorenzen in einem versteckten Fach der Lederhülle entdeckt hatte.

„Ich habe Ihnen schon gestern nacht gewisse Andeutungen gemacht", sagte er dabei. „Da berichtete ich Ihnen von einer neuen Intrige des guten Gordon. Was mir zur Erklärung noch fehlte, habe ich mittlerweile von Frau Kaemmerer erfahren. — Sie fragten anfangs, was ich wem verzeihe? Nun, dies hier dem Unterzeichneten."

„Das ist ja Kaemmerers Unterschrift", bemerkte Doeren verwundert.

„Ja, Doeren. Und ich mußte Ihnen den Wisch zur Erklärung zeigen, aber Sie dürfen keinen Gebrauch davon machen."

„Ich denke nicht daran", sagte Doeren, nachdem er gelesen hatte. „Eine sehr schmutzige Angelegenheit."

„Ja, sauber kann man sie nicht nennen! Sie sehen also, daß von Kaemmerer eine Unterschlagung begangen wurde, die nur ihm als Bevollmächtigten Wetterns möglich war. Bei der Prüfung der Dokumente auf der Hinterlassenschaft. Dabei stieß er auf die lange vermißte Zeichnung, die sich auf die Vermauerung des Schatzes in den Fundamenten von Bodenstein bezog. Er wurde durch eine Rechnung des Baumeisters Lorenzen auf sie aufmerksam. Wettern hatte Lorenzen einmal, als es ihm schon schlecht ging, herangezogen, um nach diesen Schätzen zu suchen, vielleicht versprach er sich einigen Gewinn. Aber die Stelle wurde nicht gefunden. Sie werden nachher die Kellergewölbe sehen und begreifen, daß in diesem Labyrinth von Gängen und Verliesen schwer etwas zu finden ist. Kaemmerer unterschlug also diese Fragmentzeichnung; es ist nämlich nur eine Hälfte des ganzen Planes. Er kaufte die Burg in der Hoffnung, die Vermauerung zu entdecken. Aber seine Frau, Mechthild, um deretwillen er diesen abenteuerlichen Schritt vielleicht unternommen hatte (denn er war nicht sehr vermögend), verließ ihn daraufhin. Drüben lernte sie dann Gordon kennen, einen Sohn eines gewissen Gürtner, der meinen alten Herrn mit Wechseln ziemlich grausam über die Ohren gehauen hat. Diese Erinnerungen aber mögen ruhig zwischen Gordon—Gürtner und mir begraben bleiben. Allerdings würde er es niemals wagen, mich des Diebstahles zu bezichtigen, wenn ich mir den Inhalt seiner Brieftasche wirklich aneignete — nein, er hätte sich schwer gehütet, Doeren."

„Gordon ist der Sohn des Wechselreiters Max Gürtner? Da hat er sich also in Amerika umbenannt?" fragte Doeren überrascht. „Was Sie nicht sagen! Und die Sache mit Kaemmerer — die entlockte er drüben der Frau?"

„So ist es. Dann kam er hierher und setzte Kaemmerer die Pistole auf die Brust. Aber er tat nicht nur das, er gab ihm auch Geld, ließ sich aber die Bestätigung der Unterschlagung unterschreiben und gleichzeitig die Verpflichtung, daß Kaemmerer ihm zum 15. Oktober d. J. die Burg Bodenstein verkaufe, wenn er bis dahin nicht in der Lage sein würde, das geliehene Geld zurückzuzahlen. Diese hübsche Abmachung fand ich in der Brieftasche, die angeblich Sie, Doeren, unterschlagen haben sollten. Olga hat sie mir übergeben. Wer anderen eine Grube gräbt — ich sage immer, in solchen Sprüchen liegt die tiefste Weisheit."

„Da mögen Sie recht haben", nickte Doeren. „Aber ich verstehe noch nicht, was Reynhold mit dieser verzweigten Intrige zu tun hatte."

„Wirklich nicht? Na, den Reynhold hat Gordon alias Gürtner aufgegabelt, als er eben aus dem Gefängnis entlassen war, und ihn hierher als Aufpasser gesetzt. Nun war aber Reynhold durchaus nicht so dumm, er stammte nämlich aus der Gegend, womit ich zwar nicht seine Intelligenz begründen will, wohl aber ein gewisses Vertrautsein mit den heimatlichen Überlieferungen und Sagen. Er fand bald heraus, um was es sich drehte, und beschloß, selbständig einzugreifen. Dieser Eigenmächtigkeit verdankt er nach seiner eigenen Aussage auch die Würgemale an seiner Kehle, woraufhin er dann zum Bratenmesser griff und es dem Gordon in die Brust stieß. So geschehen gestern nacht in der Dienerkammer."

Dusa, die eben mit einem Frühstückstablett ins Zimmer kam, hatte die letzten Worte gehört.

„Ja", fiel sie ein, „stell dir nur vor, Walther, wie schrecklich! Erinnerst du dich noch? Als du Reynhold fortschicktest, um Verbandszeug zu holen, suchte er nach etwas auf dem Fußboden herum. Du aber fuhrst ihn an, er möge sich gefälligst beeilen, alles andere habe bis später Zeit."

Doeren horchte auf.

„Mag sein", sagte er. „Ich weiß nicht mehr genau. Er suchte nach etwas auf dem Fußboden?"

Seine Frau goß ihm Kaffee ein, das erfrischte ihn und erinnerte ihn gleichzeitig an den letzten Morgen zu Hause, als sie mit einer Tasse Morgenkaffee an sein Bett gekommen war, worauf es dann im Lauf des Gesprächs zu dem versteckten Vorwurf und dem häßlichen Verdacht seinerseits gekommen war. Er griff nach ihrer Hand, die ihn trotz allem wieder liebevoll bediente, und zog sie an seine Lippen. Dabei sahen sie sich in stummem Einverständnis in die Augen und lächelten.

Wallrode nickte und bemerkte anerkennend: „So, das ist sehr nett, das muß ich mir merken."

„Was müssen Sie sich merken?" wollte Doeren wissen.

„Wie sich ein liebevoller Ehemann unter solchen Umständen benimmt", versetzte Wallrode ernsthaft. „Wie man es sich auf ritterliche Art gefallen läßt, von zarter Hand bedient zu werden."

Dusa lächelte.

„Das sind besondere Ausnahmen, Herr Wallrode", sagte sie freundlich. „Im allgemeinen schneiden die zarten Hände' das tägliche Brot und streichen es auch noch mit Butter, ohne jeweils die feierlichen Register männlicher Höflichkeit auszulösen; und weil sie durch zu häufige Demonstration nach außen sich nur innerlich verflachen würde, ist das auch ganz richtig."

„Sie sind eine sehr kluge Frau", bemerkte Wallrode anerkennend. „Übrigens gilt das für alle Demonstrationen überhaupt, glaube ich! Doeren, trinken Sie jetzt mal ruhig Ihren Kaffee, und lassen Sie indessen Ihre Frau berichten! Sie hatte nämlich schon, ehe Reynhold noch ein Geständnis ablegte, einige sehr wesentliche Beobachtungen gemacht."

„Davon hast du mir ja nicht das geringste verraten?" wandte Doeren sich an seine Frau.

„Weil ich meiner Sache noch nicht ganz sicher war", erklärte Dusa. „Zunächst — aber auch daran erinnerte ich mich erst später, als ich allein bei Gordon im Zimmer saß — fiel mir wieder ein, daß in dem Augenblick, als ich dir nachstürzte, jemand die Tür vom Gang zu Gordons Zimmer, in das du eben eingedrungen warst, von außen zuzog. Ich habe zwar nicht gesehen, wer es war, aber es muß Reynhold gewesen sein. Und dann fand ich auch den Gegenstand, den er vom Boden hat aufleseu wollen, weil ich zufällig darauf trat. Es war ein Schlüssel."

„Ein Schlüssel? Was für ein Schlüssel?"

Fortsetzung folgt

Heitere Ecke

Der Porträtist Franz Krüger war von König Friedrich Wilhelm III. zum H

Siegeszug der Italiener gegen Berbera

Italienische Ruhmestat — Britische Qualitätsleistungen auf dem Gebiet „strategischer Rückzüge" — Aden in Gefahr!

Von unserem v. H.-Berichterstatter

Nach schweren Kämpfen im schwierigsten Gebirgsgelände unter außerordentlich ungünstigen Bedingungen haben die italienischen Truppen in Britisch-Somaliland einen entscheidenden Sieg errungen. Die italienischen Gebirgstruppen haben mit wirksamer Unterstützung der italienischen Bomber und Jagdflieger die Hauptverteidigungsstellung der britischen Truppen auf der Höhe des Jerato-Passes nördlich von Adadleh durchstoßen und befinden sich im siegreichen Vormarsch auf das von den britischen Truppen noch besetzte Küstengebiet gegenüber dem Hafen von Aden, der jetzt mit der Eroberung Berberas seinen glorreichen Abschluß fand.

Unaufhaltsamer Vormarsch

Der diesbezügliche italienische Wehrmachtsbericht Nr. 70 geht zum erstenmal über die bisherige vorsichtige und zurückhaltende Darstellung der Lage an der Somalifront hinaus und erklärt in einem lapidaren Satz die Schlacht in der Zone von Adadleh als gewonnen. Nach dem weiteren italienischen Wehrmachtsbericht geht der italienische Vormarsch unaufhaltsam weiter fort. Die an der Küste von Zeila operierende erste italienische Kolonne bewegte sich nach der Besetzung des Küstenortes Bulhar auf die Hauptstadt des Britisch-Somalilandes Berbera zu, während die von Süden her vorstoßende zweite Kolonne, die den Hauptangriff gegen die britischen Truppen vorträgt, jetzt vor der letzten britischen Verteidigungslinie kurz vor Berbera stand und durchbrach.

Das „strategisch Uneinnehmbare" von den Italienern genommen!

Bis vor wenigen Tagen noch hielt das britische Oberkommando in Kairo an der bisherigen Darstellung der Frontlage fest und behauptete, daß die in Adadleh geschaffene Maginotlinie uneinnehmbar sei. Gestützt auf die Meldungen des britischen Oberkommandos in Kairo gab die Londoner Regierung in den letzten Tagen fortgesetzt durch den Rundfunk bekannt, daß die 200 Meilen lange Front in Britisch-Somaliland, die nach der britischen Darstellung in einer Höhe von 3000 Fuß verlaufe, strategisch uneinnehmbar sei. Die italienischen Truppen kämpften, so erklärt der britische Rundfunk, infolge der maßlosen Hitze von 120 Grad Fahrenheit und des äußerst bedrohten Nachschubs unter denkbar ungünstigen Bedingungen. Eine Ueberwindung der britischen Verteidigungslinie erscheine angesichts der gesamten Lage undenkbar. Dies war die amtliche britische Auffassung in London.

Flucht nach Berbera

Englische Kriegsschiffe der in Aden stationierten britischen Flotte lagen einsatzbereit im Hafen von Berbera. In einer knappen Woche haben nun italienische Truppen in äußerst harten Kämpfen, die größte Anforderungen an Führung und Truppen stellten, die britische Hauptverteidigungslinie überrannt und den Widerstand der englischen und indischen Truppen gebrochen. Die Engländer zogen sich jetzt in voller Flucht auf die letzte Verteidigungsposition von Berbera zurück.

Der Wert des britischen Frontberichtes

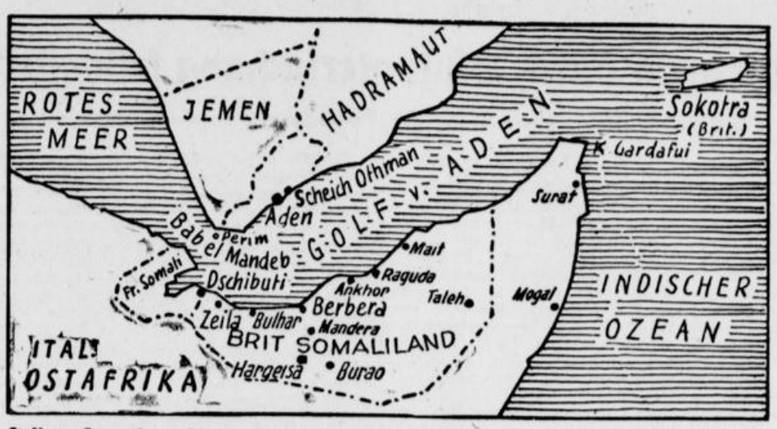
Nach der Flucht der britischen Truppen aus Andelsnes und Dünkirchen war jetzt zum drittenmal in den elf Monaten dieses Krieges ein britisches Expeditionskorps gezwungen, durch den Abtransport zur See sich vor der völligen Vernichtung zu retten. Wie in Norwegen und Belgien erkennt jetzt die Welt, welchen Wert amtlichen britischen Frontberichten der Londoner Heeresleitung beizumessen ist. Wieder einmal werden die hochtrabenden prahlerischen Berichte der Londoner Regierung durch die Tatsachen Lügen gestraft.

Aden in Gefahr.

Der Zusammenbruch der britischen Herrschaft in Britisch-Somaliland ist heute nun Tatsache geworden. Großbritannien verliert damit eine Schlüsselstellung von größter strategischer, politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Der Verlust von Britisch-Somaliland bedeutet für das britische Weltreich die Aufgabe der die Schiffahrt zum Roten Meer und damit die Verbindungswege durch das Mittelmeer kontrollierenden britischen Stellung am Golf von Aden. Ohne Britisch-Somaliland ist das gegenüberliegende Aden unhaltbar geworden. Auf sich allein gestellt, ohne Aussicht auf Entlastung oder Hilfe kann der britische Stützpunkt Aden sich nicht mehr lange halten.

Große Bedeutung für Italien

Für Italien ist die Eroberung von Britisch-Somaliland von der allergrößten Bedeutung. Italien wird damit in dem afrikanischen Feldzug von einer Front befreit, die starken Truppen- und Munitionseinsatz erforderlich machte. Die Bedrohung Abessiniens von Osten her fällt damit weg. Die politische und wirtschaftliche Vereinheitlichung des abessinischen Kolonialreiches wird so vervollständigt. Ein reiches Agrargebiet fällt den Italienern zu. Vor allem aber bedeutet die Eroberung von Britisch-Somaliland einen Prestigeverlust für Großbritannien, dessen Wirkung auf die gesamte arabische Welt des Nahen Ostens bis nach Indien hin nicht hoch genug einzuschätzen ist. Der Freiheitskampf des Orients gegen die britische Willkürherrschaft findet damit einen neuen entscheidenden Auftrieb.



Italiens Operationsgebiet in Britisch-Somaliland (Scherl-Bilderdienst-M.)

USA liquidieren Europa-Guthaben

Unter englischen Einflüsterungen wähnten die Amerikaner nach dem Weltkrieg, in Europa gut verdienen zu können. Sie schütteten den Dollarsegen über fast alle europäischen Staaten aus, aber sie taten zuviel des Guten. Die Dollaranlagen froren schließlich ein, die Zinszahlungen stockten und das gute Geldgeschäft, das immerhin seine zehn Jahre gedauert hat, nahm ein rasches Ende. Seit dem Jahre 1931 ziehen sich die Amerikaner finanziell aus Europa zurück. Als diese Abwanderung des Dollars begann, erlebte Europa eine schwere Wirtschaftskrise, aber unter dem belebenden Einfluß eines starken Deutschland sind diese Elendszeiten verschwunden; auch die Dollarschulden verminderten sich. Die Amerikaner haben seitdem nur geringe Neigung verspürt, neue Auslandskredite in Europa mit vollen Händen auszuteilen, lediglich den Kanadiern, Australiern und Südamerikanern sind immer wieder verlockende Angebote gemacht worden. Vor dem Weltkrieg betrugen die amerikanischen Kapitalinvestitionen im Ausland nur 1,5 Milliarden Dollar, nach dem Weltkriege stiegen sie bis 1930 auf 15,2 Milliarden Dollar. Ende 1939 waren sie, wie jetzt aus amerikanischen Veröffentlichungen bekannt wird, auf 10,8 Milliarden Dollar zurückgegangen. Europa ist daran noch mit dem Restbetrag von rund 2 Milliarden Dollar beteiligt. Allerdings werden in dieser amerikanischen Statistik schamhaft die vielen Milliarden Dollar unbezahlter Kriegsschulden der Engländer und Franzosen verschwiegen! Auch die amerikanischen Bankguthaben im Ausland sind weiter zurückgegangen. In allen Fällen wurden die größten Beträge aus Europa abgezogen. Dagegen haben die USA ihre Kapitalanlagen in den britischen Dominien noch verstärkt. Während Europa schon seit mehreren Jahren ohne Dollarhilfe auskommt, hatten sich die Dominien angesichts der schwindenden Kräfte der Londoner City in wachsendem Umfang an Newyork gewandt, wo sie nur zu bereitwillig die gewünschte finanzielle Hilfe fanden. Europa aber wird ohne diese Krücke seinen guten Weg gehen.

Stimmen zum Tage

„Die Flugzeuge Görings kommen und gehen über England, wie immer sie wollen. Der englischen Verteidigung gelingt es nicht mehr, den Luftraum und die Meere zu schützen, die unter der absoluten Kontrolle der deutschen Luftwaffe stehen." („Popolo d'Italia")

✣

„Churchill geht darauf aus, die Franzosen auszuhungern, um ihnen dafür zu danken, daß sie sich für die britischen Interessen töten ließen."

(„Moniteur", Vichy)

✣

„Auch die Nationen Südamerikas werden dann wieder unter dem souveränen Schutz ihrer eigenen Flaggen Handel treiben können, ohne dem erniedrigenden Zwang der Nauycerts und ohne dem empörenden Kontrollsystem Englands ausgesetzt zu sein."

(„Gazetta de Noticias", Rio de Janeiro)

✣

„Welch eine furchtbare Enttäuschung für die Engländer, wenn sie wüßten, daß die deutsche Luftwaffe in diesen Tagen nur einen Teil ihrer Geschwader eingesetzt hat. Das, was England für eine Offensive von Grund auf hält, stellt für Deutschland nichts anderes als eine Art Vorspeise dar, damit später die Tafel desto reichlicher bedient werde." („Gazetta del Popolo")

✣

„Mindestens zur Hälfte hängt unsere Zukunft von uns ab. Deshalb kann uns die irrsinnige Verbohrtheit unserer Englandfanatiker nur neues Unheil bringen. Wir beschwören diese Englandfanatiker zu begreifen und zu schweigen. Ob England noch eine Woche oder noch zehn Jahre standhält, ändert nicht das Geringste am kontinentalen Schicksal Frankreichs." („Oeuvre")



Motorisierte italienische Abteilung beim Vormarsch in Britisch-Somaliland

Inder, Cyprioten, Juden

Wie die englische Plutokratie Hilfskräfte mobilisiert — Ein „Freiwilligenkorps" auf Cypern — Jüdische Polizisten „bluten"

Die Zeiten, in denen England seine Kriege von fremden Völkern führen und gewinnen lassen konnte, sind vorbei. Gerade der jetzige Krieg hat die Völker gründlich aufgeklärt und ihnen an drastischen Beispielen gezeigt, daß jeder, der sich vor den englischen Wagen spannen läßt, in sein Unglück fährt. Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Spanien haben dieses Schicksal bis zum bitteren Ende durchmachen müssen. Nun finden sich immer weniger Dumme, die unter das Banner Großbritanniens treten wollen und es als eine Ehre betrachten, für die englische Plutokratie Blut und Leben hinzugeben. Die Londoner Kriegsverbrecher sind darum schon heilfroh, wenn sie wenigstens irgendwo „Freiwillige" chartern und Hilfskräfte mobilisieren können, wobei sie schon so bescheiden sind, auch andere Hilfe als militärische anzunehmen. Allerdings geht das auch nicht mehr, ohne daß sie mit leisem Druck nachhelfen.

Gerade jetzt erleben wir das in Indien. Die englische Rüstungsindustrie in Indien leidet unter einem außerordentlichen Arbeitermangel. Um dem abzuhelfen, hat sich der Indien-Minister entschließen müssen, für die Arbeiter der indischen Munitionsfabriken die „zivile Mobilisierung" einzuführen. Die indische Regierung hat danach das Recht, alle Inder in Rüstungsfabriken einzustellen, sofern sie sich dazu eignen. Die Firmen, bei denen diese Leute zur Zeit arbeiten, müssen diese unverzüglich für die Rüstungsbetriebe freigeben. Gleich nach Erlaß dieser Verordnung sind denn auch, wie der Londoner Rundfunk meldet, etwa 10 000 indische Arbeiter zur Pflichtarbeit in den Munitionsfabriken herangezogen worden.

Auf der Insel Cypern ist es dagegen den Engländern gelungen, noch einmal „Freiwillige" zu finden für ein „Freiwilligenkops", das die Sicherung der britischen Herrschaft über Cypern übernehmen soll. Ganz freiwillig scheint es aber bei der Aufstellung dieses Freiwilligenkorps auch nicht zugegangen zu sein. Fürs erste hat der Gouverneur die Befehlsgewalt über das Korps, er bestimmt auch Stärke und Eignung, und zum zweiten müssen die unterdrückten und ausgepowerten Cyprioten für den Unterhalt und die Besoldung dieses Freiwilligenkorps aufkommen, wohl damit sie nicht vergessen, daß sie unter britischer Zwangsherrschaft stehen.

Natürlich müssen auch die Juden herhalten, um Englands Kampfkraft zu stärken. England denkt nicht daran, die Ehre, von ihm „geschützt" zu werden, so mir nichts, dir nichts zu verschenken. Die regierende Plutokratenschicht ist zu sehr mit dem jüdischen Geist durchtränkt und mit jüdischem Wesen verfilzt, als daß sie es nicht schon gelernt hätte, sich auch moralische Dinge bezahlen zu lassen. Da mit den jüdischen Korps nicht viel los zu sein scheint, muß jetzt die jüdische Polizeitruppe Palästinas heran. Sie muß „bluten", aber in einem anderen Sinne, als es bei kämpferischen Völkern üblich ist. Aus Palästina wird nämlich gemeldet, daß das jüdische Polizeikorps Palästinas 2200 Pfund in die englische Kriegskasse gestiftet habe. Das ist bezeichnend dafür, wie weit England schon gesunken ist.

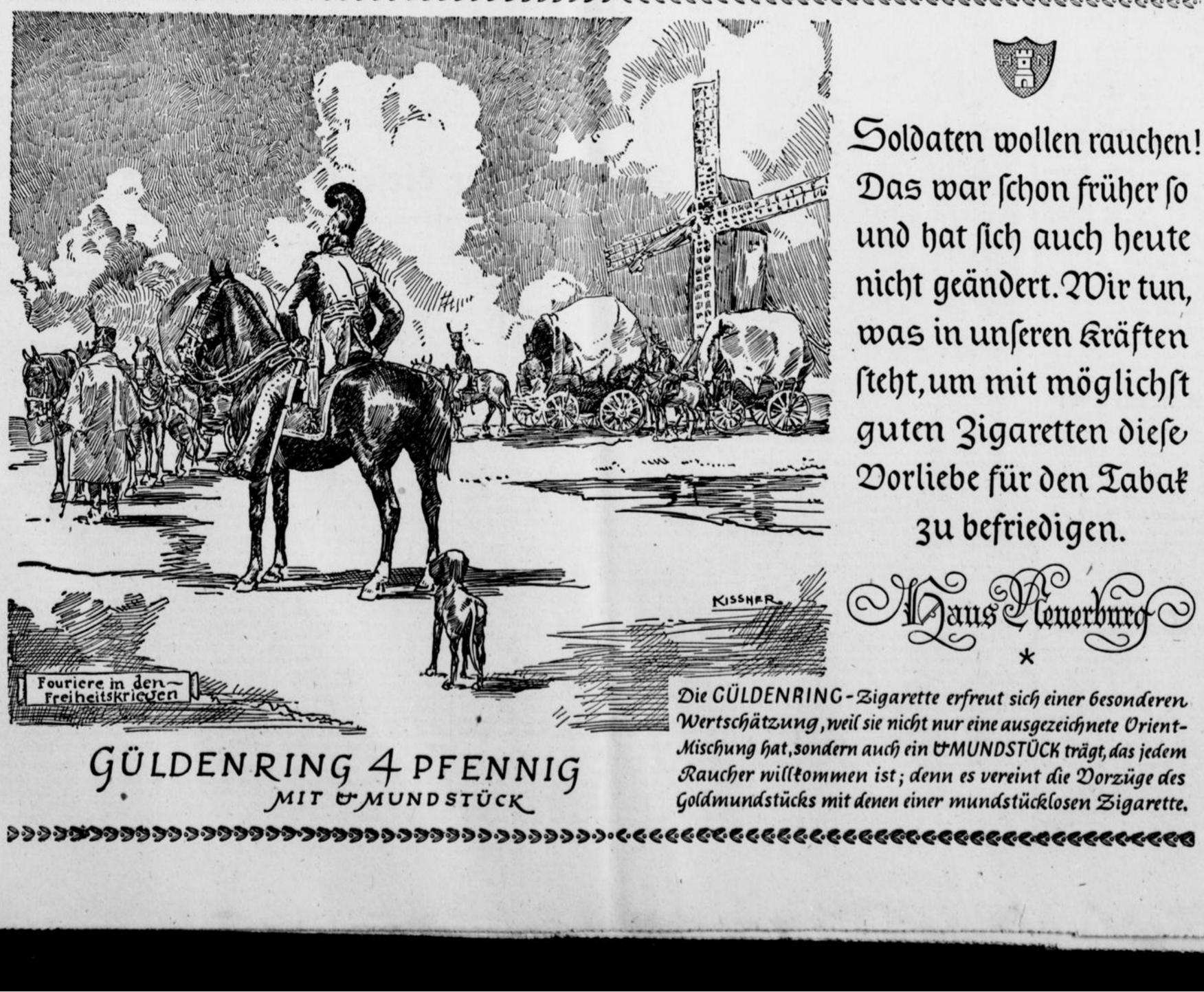
Schlaglichter

The Gauleiter for Great Britain

Presse und Rundfunk in London überbieten sich fast pausenlos in der Versicherung, völlig zuversichtlich zu sein. Unaufgefordert fließt dieses Geständnis mit verdächtigem Eifer immer wieder ein. Mrs. Ruth Drummon kann ihr Sprüchlein aber besser als die anderen. Sie ist nicht nur zuversichtlich, sie setzt sogar den Fall, daß die Deutschen Erfolge erzielen, dennoch würde England unbeirrbar sein: „Wir Briten sind entschlossen, in den Ruinen unserer Häuser weiter zu leben, wenn es notwendig ist!" Ja, Miffis Drummon, die hat's in sich, sie ist nämlich eben in den Vereinigten Staaten angekommen, glücklich aus England entflohen, wie sie durch den amerikanischen Rundfunk kundtat. Für die Zurückgebliebenen ist die Aufrechterhaltung der Zuversicht aber etwas schwieriger, so daß sich mancher redlich den Kopf zerbricht, wie man die Deutschen abwehren könnte. Ein Leser von der „Picture Post" hat jetzt den rettenden Gedanken gehabt. Trotz der strengen englischen Zensur ist zu dem Manne die Kunde gedrungen, daß sich die deutschen Soldaten darauf verstehen, Befehle ihrer Vorgesetzten auszuführen. Nun, meint er, wenn die deutschen Truppen wirklich aufs Wort gehorchen, dann ist die Rettung doch sehr einfach: Im Falle einer Invasion stellen wir an allen wichtigen Kreuzwegen Schilder auf mit der Inschrift: „Es ist streng verboten, diesen Weg zu betreten. The Gauleiter for Great Britain." Das muß man zweimal lesen, das ist reif fürs Poetealbum. Wir schlagen aber vor, die Sache noch etwas gründlicher zu machen und gar nicht erst auf die Invasion zu warten, sondern an der ganzen englischen Küste die Schilder und Transparente hoch in den Lüften anzubringen, „Betreten verboten. The Gauleiter for Great Britain!".

Jetzt werden auch die tiefsten Schläfer Englands alarmiert

Zu den vielen Sorgen der Engländer gehörte in den zurückliegenden Monaten und Wochen auch die, wie man Leute, die einen sehr tiefen Schlaf zu haben pflegen, bei Fliegeralarm aufwecken soll. Der „Manchester Guardian" veröffentlicht dazu ein Rezept, das so ganz in die an verrückten Einfällen überreiche englische Landschaft paßt. Es ist nämlich in Fällen, wo Schläfer so tief schliefen, daß sie nicht aufgeweckt werden konnten, folgendes gemacht worden: Man hat neben dem Bett einen Staubsauger aufgestellt, seine Einschaltung mit einer langen Lichtschnur verbunden, diese durch das Schlafzimmer über den Korridor zur Wohnungstür gelegt, dort durch den Briefkastenschlitz gewunden und draußen am Türknopf befestigt. Wenn nun Alarm kam, eilte der zuständige Luftschutzwart zur Tür, löste die Schnur, zog dann kräftig, und schon pustete oder saugte der Staubsauger je nach seiner Einstellung los. „Sein anschwellendes Crescendo so dicht am Bett war von größter Sirenenwirkung", stellt dazu die Schilderung im „Manchester Guardian" fest. Inzwischen dürfte der Staubsauger als Fliegeralarm-Sirene überholt sein,



GÜLDENRING 4 PFENNIG
MIT MUNDSTÜCK

Soldaten wollen rauchen! Das war schon früher so und hat sich auch heute nicht geändert. Wir tun, was in unseren Kräften steht, um mit möglichst guten Zigaretten diese Vorliebe für den Tabak zu befriedigen.

Haus Neuerburg

*

Die GÜLDENRING-Zigarette erfreut sich einer besonderen Wertschätzung, weil sie nicht nur eine ausgezeichnete Orient-Mischung hat, sondern auch ein MUNDSTÜCK trägt, das jedem Raucher willkommen ist; denn es vereint die Vorzüge des Goldmundstücks mit denen einer mundstücklosen Zigarette.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Kamerad, und wo stehst du?

Die Deutsche Arbeitsfront sorgt für die berufliche Förderung aller Volksgenossen

Arbeit ist der Lebensausdruck des deutschen Menschen, sie ist Dienst an der Volksgemeinschaft. Auf die feststellbaren Leistungen des einzelnen, verfielfältigt durch die Kräfte der Gemeinschaft, gründet sich nicht nur die Leistung der Betriebe, sondern die des ganzen Volkes. Welche gewaltigen Leistungen das deutsche Volk schon in den letzten Jahren vollbracht hat, ist uns allen oft bekannt und bewußt geworden. Diese großen Leistungen stellen aber erst Meilensteine im Aufstieg unseres Volkes dar. Wenn wir uns mit den bisherigen Leistungen noch nicht zufriedengeben können, so ist es eine heilige Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen, nicht zu rasten, was einem Rosten gleichkommt, sondern alle seine Kräfte mit einzusetzenfür die Erhaltung und Entwicklung des völkischen Lebens. Dieser unser Einsatz steht unter dem Gesetz des ewigen Kampfes. Deshalb müssen höchste Forderungen in diesem Kampf um die Lebensbehauptung des Volkes an jeden einzelnen gestellt werden.

Wertvolle Kräfte sind zur Sicherung unseres Lebensraumes und unseres Lebens überhaupt gegen die Feinde unseres Aufbauwillens gestellt. Dort zwingen sie dem Feind ihr Handeln auf und schlagen überall zu mit eiserner Faust, wo unser Führer es befiehlt.

Wir in der Heimat wollen nicht abseits stehen, sondern ein Mehr an Schaffenskraft einsetzen. Dieses Mehr läßt sich nun weitgehend fördern durch planvolles Steigern und Ausnutzen. Jeder gegebenen Möglichkeit ist alles abzuringen, was nur herauszuholen ist. Dabei wollen wir uns erinnern an die Tatsache, daß Beherrschung frei macht, daß uneingeschränktes Meistern gestellter Aufgaben die Arbeitsfreude und damit die Leistung sehr hebt. Jedes Erzeugnis zeigt die Leistung und das Können dessen, der es geschaffen hat; es legt beredtes Zeugnis ab von der Höhe oder aber auch von der Tiefe dieses Könnens.

Die Gemeinschaft mit der Front draußen legt jedem einzelnen große Pflichten auf. Zusammen mit diesen Pflichten wird jedem aber auch der Weg dazu geebnet, werden ihm auch die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Verpflichtung geschaffen. Die Deutsche Arbeitsfront hat sich nicht damit begnügt, die Berufslehre inhaltsreicher zu gestalten, sie hat auch umfassend für die berufliche Förderung aller gesorgt. Niemand soll dabei abseits stehen, weder Lehrling, noch Geselle, noch Meister, weder Kaufmann, noch Techniker, noch Behördenangestellter. Niemand kann auf die Dauer von dem Können zehren, das ihm Lehre und Schule mitgeben. Natürlich wird sich die Hilfsstellung der Deutschen Arbeitsfront nur bei dem Schaffenden auswirken, der sich helfen lassen will. Dieser Wille zur Mitarbeit wird stets unterstützt werden. Diese Unterstützung des Willens zu höchster Leistung besteht seitens der Deutschen Arbeitsfront unter anderem auch in der Einrichtung von Lehr- und Arbeitsgemeinschaften.

Bei den Berufserziehungsmaßnahmen der DAF handelt es sich nicht um einen toten Unterrichtsbetrieb, sondern um Lern- und Uebungsgemeinschaften, die ihre Anregung aus der Praxis empfangen, deren Methoden und Sprache der Arbeit und der Lebensweise schaffender Menschen entspricht.

In diesen Berufserziehungsmaßnahmen ist in großzügiger Weise dafür gesorgt, daß die berufliche Weiterbildung des Teilnehmers nicht mehr durch Zufall und Willkür bestimmt wird, sondern er wird, von Stufe zu Stufe fortschreitend, hingelenkt auf ein festumrissenes Ziel, das er kraft seiner Gaben auch erreichen kann. Diese berufliche Weiterbildung wird sich stark und unmittelbar auf den Leistungskampf der gesamten Betriebe günstig auswirken, weil eine enge Verbindung besteht zwischen der fördernden Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront und der Betriebswirklichkeit.

Durch die Lehrgemeinschaften innerhalb des Berufserziehungswerkes der DAF wird jedem die Möglichkeit gegeben, einen Ausbildungsgang zu durchwandern, der ihn zum Facharbeiter macht. Facharbeiter in seiner geforderten Höchstform kann man aber nur werden und sein, wenn der Ausbildungsstand durch Besuch geeigneter Lehrgänge das Können so vervollständigt, daß jede Sparte des Berufes beherrscht wird. Eine vollkommene Beherrschung des Berufes ist erst dann gegeben, wenn man ohne lange Brüterei und zeitraubendes Ueberlegen in der Lage ist, die auf der Arbeitsstätte an einen herantretenden Anforderungen zu meistern.

So ist jeder aufgerufen, einsatzbereit an seinem Arbeitsplatz zu stehen und zu erkennen, daß der Leistungskampf Dienst an der großen Gemeinschaft unseres deutschen Volkes ist. Wir Deutschen, die wir den Willen haben zu wachsen, uns zu behaupten und zu entfalten, wir müssen nicht nur tapferer kämpfen können als ein schwächlicher Staat, wir müssen auch in der Lage sein, in unseren Werkstätten und Betrieben und Büros tapferer und tüchtiger zu schaffen.

Die Betriebsführer und ihre Vertreter werden die Gefolgschaftsmitglieder in ihrem Streben nach beruflicher und damit auch kämpferischer Vervollkommnung mit Rat und Tat unterstützen und für ihre kleinen Wünsche, die sich aus ihrer Teilnahme an den Maßnahmen der Deutschen Arbeitsfront ergeben könnten, Verständnis zeigen.

Wilh. Stollenwerk

Berufsausbildung in der Kalkindustrie

In den Betrieben der Kalkindustrie vereinen sich technische Einrichtungen interessantester Art. Der Besucher betritt den Steinbruch, kommt am Kalkofen vorbei und an der Steinmühle und sieht die Löschanlage. Im Steinbruch hämmern die Preßluftbohrer, elektrische Zündungen lösen Sprengschüsse aus, oft hunderte mit einem Schlage. Ganze Wände Kalkstein gehen nieder. Bagger greifen hinein. Aufzüge und Seilbahnen schaffen Raum. Vorbrecheranlagen zerstoßen die großen Blöcke zu handlichen Stücken. In den Kalköfen wird der Stein zum Glühen gebracht und gebrannt. Der gebrannte Kalk wird gemahlen in Hammer- und Kugelmühlen oder er wird gelöscht in Löschschnecken. Jeder Blick ist neu, jedes Bild ist anders. Nie eine Unterbrechung im Arbeitsgang, nicht im Frieden und nicht im Krieg! Kalk ist immer notwendig, für Eisenindustrie, für chemische Werke, für Bauten, für landwirtschaftliche Düngung.

In der Kalkindustrie durchläuft der Kalkjungwerker alle Betriebsabteilungen. Er wird in den Grundfertigkeiten der Metall- und Holzbearbeitung ausgebildet. Er lernt bei der Steingewinnung und beim Brennen alle Vorgänge und alle Einrichtungen kennen. Er erhält in der Regel den Lohn des jugendlichen Hilfsarbeiters. Nach 1½ Jahren tritt er als Kalkwerker in Steinbruch, Ofen oder Löschanlage ein.

Bei dem Mangel an tüchtigen Meistern hat der begabte Jungwerker gute Aussichten, vorwärts zu kommen. Im Kalkwerk werden auch Zimmerer, Schmiede, Tischler, Elektriker und Schlosser ausgebildet. Genaue Auskünfte und Ratschläge gibt der Berufsberater des Arbeitsamtes.

Bund deutscher Osten

Arbeitstagung in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen, 20. August.

Der Gauverband deutscher Osten hielt am Sonntag in Gelsenkirchen eine Arbeitstagung ab. Die Saalwände waren geschmückt mit Orden und Wimpel, auf denen die Namen der Städte standen, die durch den Sieg des deutschen Schwertes im vorigen Herbst wieder heim ins Reich geholt wurden. Zu der Arbeitstagung erschienen waren neben der Gauverbandsleitung und ihrem Stabe die Kreisverbandsleitungen, die Hauptreferenten und Bundesgruppenleiter der angegliederten heimattreuen Verbände und der BdO. Ost, Verbandsleiter aus dem Emscher-Lippe-Land, dem Münsterland und dem Minden-Ravensberger Land. Nach der Eröffnung der Tagung durch Kreisverbandsleiter Grigoleit (Bottrop) nahm Gauverbandsleiter Bürgermeister Hambach (Westerholt) das Wort zu einem grundlegenden Referat über geschichtliche und gegenwärtige Fragen des deutschen Ostraumes. Nach umfassender Darstellung der deutschen Ostlandentwicklung in den vergangenen Jahren, sprach der Gauverbandsleiter über die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben des Bundes deutscher Osten. Abschließend rief der Gauverbandsleiter die versammelten BdO.-Führer zu aktiver Mitarbeit auf. Dem Referat schloß sich als Abschluß der Tagung eine Besprechung über eine Reihe von Fragen der BdO.-Arbeit an.

Um Haaresbreite am Tode vorbei

Paderborn, 20. August.

Daß der 23 Jahre alte Josef H. aus Steinhausen im Kreise Büren sein eigenes und das Leben seines um einige Jahre älteren Bruders durch Beherztheit und geistesgegenwärtiges Handeln gerettet hat, ist Tatsache, aber daraus folgerte er vor dem Strafrichter in Paderborn jetzt, daß er auch der fahrlässigen Transportgefährdung ledig geworden sei. Er war nämlich am 9. Juni d. J. mit einem Trecker und Anhänger — auf dem Trecker saß sein Bruder — auf die Schienen der Reichsbahn am Bahnhof Ringelstein gefahren, als gerade ein Zug herankam. Als der Trecker mitten auf den Schienen stand, war der Zug noch 25 Meter entfernt. H. gab dann schnell Gas und brachte die Zugmaschine heil von den Schienen, der Anhänger wurde dagegen zerkrümmert und die Lokomotive leicht beschädigt. Der Richter bestätigte ihm gern, daß er in höchstem Maße richtig gehandelt habe, als das Hindernis bereits entstanden war. Das schließe aber in keiner Weise seine Schuld aus; denn was er nach der Tat unternahm, sei selbstverständlich gewesen, soweit es in seinen Kräften stand. Die Fahrlässigkeit der Transportgefährdung wurde daher auch bestraft, und weil er unter Umständen die Menschen im Zuge gefährden konnte, wurde die Strafe mit empfindlicher Schärfe festgesetzt. 122 Mark anstelle von 6 Wochen Gefängnis sind für ihn eine harte Sühne, sie wird ihn das nächste Mal aber zu noch größerer Vorsicht anhalten.

65 Jahre in ehelicher Treue verbunden.

Recklinghausen. Die hier an der Hertener Straße wohnenden Eheleute Josef Feiertag und Frau Magdalene geb. Reinertz, konnten ihre Eiserne Hochzeit feiern, an der vier ihrer Kinder, 16 Enkel und 15 Urenkel teilnahmen. Der „Eiserne" Bräutigam stammt aus dem benachbarten Oer und ist 88 Jahre alt, seine Gattin aus Ellenz an der Mosel und zählt 86 Lenze. Seit 45 Jahren wohnt das Ehepaar in Recklinghausen.

Schuhumtauschstellen eifrig benutzt

Der glückliche Einfall, für noch brauchbare Kinderschuhe, die den Jungen und Mädeln zu klein geworden sind, eine Umtauschstelle einzurichten, wurde nicht nur in den Städten, sondern auch in den ländlichen Orten mit großer Freude aufgenommen. Schon heute ist der vorliegende Anspruch kaum zu befriedigen, so daß sicherlich bald den vorhandenen noch mehr Umtauschstellen folgen werden. Ein Parteigenosse, der von Beruf Schuhmacher ist, schätzt alle Schuhe ab. Es werden jedoch durchweg nur gutbesohlte Schuhe gebracht. Die Kinder und Lehrer in den Schulen werden von der Propaganda für diese Umtauschstellen mit erfaßt, so daß sich der Kreis der Tauschenden ständig erhöht. Es werden zum Beispiel auch oft Schuhe gebracht, für die kein Tauschpaar erhandelt wird, weil das betreffende Kind neue Schuhe aus dem Laden bekommen hat. Die Mütter sind froh, daß sie eine solche Möglichkeit, für ihre Kinder Schuhe zu bekommen, haben, und sie scheuen keinen Weg darum.

Wichtig für Bräute und junge Frauen!

Bräute und junge Frauen können sich noch zu dem am 20. August begonnenen ersten Kursus der Bräuteschule in Brüggen anmelden. Der sechswöchige Kursus umfaßt bekanntlich alle Kursarten der Mütterschule. Bei der Beantragung von Ehestandsdarlehen werden auf Wunsch 100 Mark mehr bewilligt, wenn der Nachweis der Teilnahme an einem Kursus erbracht ist. Bei schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen brauchen diese 100 Mark nicht zurückbezahlt zu werden. Anfragen sind möglichst umgehend an die Gaufrauenschaftsleitung, Abteilung Mütterdienst, Düsseldorf, Wilhelm-Marx-Haus, zu richten.

Meineid durch Blutuntersuchung festgestellt

Ein interessanter Prozeß vor der Paderborner Großen Strafkammer

Paderborn, 20. Aug.

Mit einem seltenen Fall von Meineid hatte sich die Große Strafkammer Paderborn zu befassen, die gegen die geschiedene Hildegard Stechhahn aus Hörter zu verhandeln hatte. Die Angeklagte wurde vor einigen Wochen unter Meineidsverdacht verhaftet, weil sie in einem Prozeß, den ihr Ehemann wegen Unehelichkeitserklärung seiner Kinder angestrengt hatte, eine falsche Aussage mit einem Eide bekräftigt haben sollte. Sie hatte auf entsprechenden Vorwurf des Ehemannes bestritten, daß sie mit einem anderen Manne außerhalb ihrer Ehe Beziehungen unterhalten habe. Es erfolgte auf Antrag des Ehemannes eine Blutgruppenuntersuchung, woraus einwandfrei die medizinische Folgerung gezogen wurde, daß der Ehemann nicht der Vater des untersuchten Kindes sei, sondern ein anderer Mann.

Die Ehe wurde geschieden. Vor der Strafkammer war der Sachverständige als Zeuge erschienen, der sein Gutachten dahin abgab, daß nach einwandfreien Feststellungen der frühere Mann der Angeklagten nicht der Kindesvater sein könnte. Auf Wahrheitsermahnungen des Gerichtsvorsitzenden legte die Angeklagte ein Geständnis ab und erklärte, daß sie die Unwahrheit gesagt und mit einem bestimmten Mann zu tun gehabt habe.

Die Aussage der Angeklagten bestätigt somit die Tatsache, daß durch die Blutgruppenuntersuchung die Feststellung getroffen werden kann, ob die eine oder andere Person bei der Elternschaft eines Kindes beteiligt oder unbeteiligt ist. Das Gericht kam zu einer Verurteilung der Angeklagten wegen Meineides, erkannte aber nur auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr, da der Angeklagten die Milderungsbestimmungen des § 157 RStGB zur Seite standen, wonach die Strafe ermäßigt werden muß, wenn der Schuldige unter seinem Eide sich durch wahrheitsgemäße Aussage einer strafbaren Handlung hätte bezichtigen müssen. Das war hier der Fall, da Ehebruch vorlag.

Zwei Kinder getötet, eins schwer verletzt.

Herford. Hier ereigneten sich einige schwere Verkehrsunfälle, die leider auch zwei junge Menschenleben forderten. Auf der Bünder Straße in Herford lief ein fünfjähriger Junge, der mit seiner Mutter auf dem Heimwege war, plötzlich auf die Straße, wurde von einem Pferdefuhrwerk erfaßt und erlitt dabei so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — In Laar bei Herford setzte sich ein fünfjähriges Kind auf eine Deichsel von zwei aneinandergekoppelten, schwerbeladenen Erntewagen. Das Kind fiel von der Deichsel und geriet unter die Räder des letzten Wagens, die über seinen Brustkorb hinweggingen. Im Krankenhaus erlag das Kind noch am gleichen Abend den schweren Verletzungen. — Am gleichen Tage gab es in Diebrock bei Herford einen weiteren Unfall. Ein zehnjähriger Junge lief über die Straße und überhörte die Warnzeichen eines herannahenden Personenkraftwagens. Der Junge wurde von dem Auto erfaßt und schwer verletzt. Mit einem Schädelbruch und einer Gehirnerschütterung liegt er schwer darnieder.

Der Leiter der Ravensberger Heimatbühne gestorben.

Herford. In Herford verstarb im Alter von 60 Jahren der Rektor Fritz Horstbrink, der hier seit nahezu 40 Jahren als Jugenderzieher wirkte. Fritz Horstbrink ist durch seine Tätigkeit als Leiter der „Ravensberger Heimatbühne" über die Grenzen Westfalens hinaus bekannt geworden. Der Herforder Heimatverein verliert mit Rektor Horstbrink einen seiner fähigsten Männer.

Eine Steinaxt aus vorgeschichtlicher Zeit

Geseke. Unweit des Pfennigteiches fand der Schäfer Bernhard Laame auf einem Acker eine Steinart in der Form eines Faustkeiles von 12 Zentimetern Länge mit einer Schnittlänge von 5 Zentimetern. Am oberen Ende ist das Gerät abgeplattet. Der Finder überwies den wertvollen Fund der frühgeschichtlichen Abteilung des hiesigen Heimatmuseums.

Unerwartete Auswirkung eines Fliegeralarms

In Beienrode bei Gifhorn ist der Fliegeralarm für einen Einwohner schicksalhaft in einem Sinne geworden, der ganz außerhalb jeder Berechnung lag. Als die Sirene ertönte, wurde auch ein seit vielen Jahren Erblindeter eilig zum Anziehen genötigt. Dabei stürzte er im dunklen Zimmer und schlug mit dem Hinterkopf heftig auf den Rand der Bettstelle. Der kleine Unfall hatte unerwartete Folgen. Am anderen Morgen wurde es um den Mann hell, er war auf dem einen Auge, das der Hinterkopfverletzung gegenüberlag, wieder sehend geworden.

MARYLAN ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

Sonderkörung und Zuchtschweineversteigerung

Der Landesverband Westfälischer Schweinezüchter veranstaltet am Mittwoch, dem 4. September, 10 Uhr in Münster i. W., Westfälischer Zuchtviehmarkt, seine 115. Zuchtschweineversteigerung. Zum Verkauf kommen etwa 150 reichgekörte Eber und 40 garantiert tragende Erstlingssauen. Die Tiere stammen aus besten Zuchten und Blutlinien. Es kommen nur Tiere aus seuchenfreien Gegenden zum Verkauf, die am Tage des Auftriebes gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft werden. Für Hoch- und Gebrauchszüchter bietet sich Gelegenheit, sehr gutes Zuchtmaterial zu günstigen Preisen zu erwerben. Für Eberhalter, die nicht selbst zu dieser Veranstaltung kommen können, übernimmt die Geschäftsstelle des Landesverbandes Westfälischer Schweinezüchter in Münster (Westf.), Engelstraße 40, Fernruf 24101, den Ankauf bei schriftlichem oder fernmündlichem Auftrag kostenlos. Die Eber werden am Tage vorher ab 15 Uhr sondergekört. Leichtkäfige für den Abtransport der gekauften Tiere stehen zur Verfügung. Versteigerungsverzeichnisse sind bei der vorgenannten Stelle kostenlos zu beziehen.

Altenessener Schweinemarkt

Altenessen, 20. Aug. Ferkel 1000, Läufer 462, Gesamtauftrieb 1462. Ferkel unter 6 Wochen alt bis 11, 6—8 Wochen 11—18, 8—12 Wochen 18—35, 3—4 Monate 35—55, 4—6 Monate 55—74. Marktverlauf langsam.

Für die westfälische Frau

„Das war meine beste Sommerfrische!"

Frauen des Deutschen Frauenwerkes in der Erntehilfe

Wenn der Sommer naht und mit ihm die Ernte, dann richtet sich eine Menge Frauen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes darauf ein, nun zur Hilfe für die mit Arbeit überlastete Landfrau eingesetzt zu werden. Eine aus ihnen, die als geschulte Erntehelferin seit zwei Jahren auf verschiedenen Höfen aushilft, äußert sich voller Befriedigung über ihre Tätigkeit. Auch ihr sei man erst wie mancher anderen Hilfsdienstfrau mit etwas Mißtrauen begegnet, doch das sei nach kurzer Zeit restlos verschwunden.

„Als sie sahen, daß ich feste mitschaffte, da nahmen mich die Frauen mit in die Reihe auf dem Felde, damit ich nicht zurückblieb. Alle Arbeiten, die die Kötterfrauen leisten, habe ich auch gemacht. Ich gehe dahin, wo Not ist, ob es nun Wäsche ist, oder ob ich sonstwie im Haushalt aushelfen muß, am häufigsten habe ich jedoch Roggen gemäht, abgenommen und gebunden. Ich halte mich ständig



„Ob wir wohl morgen Muskelkater haben?" — „Einerlei! Vorläufig interessiert mich nur das Abendbrot!"
Aufnahme: Hertha Meier

zur Verfügung, da ich allein stehe, und auf Abruf trete ich meine Arbeit an."

Wir fügen hinzu, daß die Frau, die wir über ihre Tätigkeit befragten, gern zugibt, daß sie eine Pflicht der Dankbarkeit dem Führer gegenüber erfüllt. Ihre Kinder sind auf dem Wege, etwas Tüchtiges zu werden, und das verdankt sie allein nächst deren Fleiß dem Nationalsozialismus.

Aehnlich äußert sich eine junge Lehrerin, die BDM-Gruppenführerin ist und es als ganz selbstverständlich betrachtet, einen Teil der Ferien, die sie dankbar genießt, zu opfern. Etwa 150 BDM-Mädel werden in einem Kreis unseres Gaues, beispielsweise durch die Abteilung Hilfsdienst, entweder in der Nachbarschaftshilfe, im Fabrikdienst oder in der Erntehilfe untergebracht.

Auch die Jugendgruppe des Deutschen Frauenwerkes leistet Hilfsdienstarbeit in sechswöchentlichem Ehrendienst, und da ist es ganz gleich, ob es sich um Hilfe beim Dreschen handelt oder um Flachs zu ziehen, Kartoffelnausmachen oder Unkrautjäten, um Graben oder Hacken. „Das war meine beste und billigste Sommerfrische." Im Leistungsbuch der Jugendgruppe, dessen Erwerb die Reichsfrauenführerin jedem Jugendgruppenmädel nach den gegebenen Möglichkeiten zur Pflicht gemacht hat, wird dieser Ehrendienst vermerkt, zugleich Erinnerung und Bestätigung für die Inhaberin des Leistungsbuches.

H. Sch.

Erntehilfe als Sport

Stadtfrau hilf der Landfrau in der Erntezeit! Jede Kraft ist brauchbar und nötig zum Nutzen unserer Wirtschaft! Diese dringende Aufforderung ist schon an unser aller Ohr gedrungen, und manche Frau hat ihr bereitwillig und mit Fleiß Folge geleistet.

Diese Hilfe, die die Frau aus der Stadt zunächst ein besonderes Opfer dünkt, da es sich um eine Leistung handelt, die für sie ungewohnt und anstrengend ist, wird durch das Bewußtsein erleichtert, daß es für die Allgemeinheit geschieht. Die Arbeit, die sie im Interesse der deutschen Wirtschaft leistet, kann sich aber auch zu ihrem eigenen gesundheitlichen Nutzen auswirken. Jeder weiß, wie schnell Muskeln und Gelenke, die nicht genügend betätigt werden, „einrosten". Hier bietet sich nützlich helfenderweise Gelegenheit, einen dem Körper zuträglichen „Sport" zu treiben. Nach der erstmaligen kräftigen körperlichen Betätigung wird manche „schmerzliche Freude" an einem saftigen Muskelkater haben. Das sind gesunde Schmerzen, die man als eine Wohltat ansehen muß (wenn es auch schwer fällt, sie als solche zu empfinden!); denn es ist der Beweis, daß die schmerzenden Muskelpartien schon auf dem besten Wege waren, einzurosten und ihnen durch die ausgiebige Betätigung wirklich eine „Wohltat" erwiesen wurde. Außerdem gibt der Körper bei tüchtiger Arbeit eine Menge Wasser ab und scheidet damit Schlacken und Krankheitsstoffe aus, die sich sonst vielleicht einmal übel ausgewirkt haben würden. Dazu kommt noch die heilsame Einwirkung von Licht, Luft und Sonne bei der Arbeit, deren großen gesundheitlichen Wert wir ja alle kennen. Das Bewußtsein, zum Nutzen für den eigenen Körper sich tüchtig zu regen, muß doch eine ganz besondere Freude sein. Zumal dazu die Genugtuung kommt: „Wir haben etwas für die Gemeinschaft geleistet." Und dann zuletzt noch eins: der „Winterspeck" schwindet wie Schnee vor der Sonne, und wenn die Ernte vorbei ist, ist zwar nicht „Kraft durch Freude" gewonnen, aber Freude durch Kraftentfaltung geerntet".

i.

Wir geben Ratschläge

Metall-Reißverschlüsse reinigen kann man mittels einer alten Zahnbürste und weißer Vaseline.

Die Reinigung der Ofen muß mindestens jedes Jahr einmal stattfinden. Nur dann ist ein höchstmöglicher Nutzeffekt erzielbar.

Eisschränke sauber halten geschieht durch regelmäßiges Ausreiben mit übermangansaurer Kalilösung, sonst setzt sich eine übelriechende Schicht an.

Die Schreibmaschine pflegen! Sie muß des öfteren abgestaubt und mit einem Pinsel ausgeputzt werden; auch vermeide man es, Fehler in der Maschine zu radieren. Die Krümel schaden dem Mechanismus.

Gas sparen! Sobald die Speisen kochen, stelle man die Flamme auf „klein". Sie genügt vollkommen zum Weiterkochen.

Große oder kleine Gasflamme? Die Gasflamme soll immer etwas kleiner als der Topf sein, eine größere Flamme heizt nur den Raum.

Großer oder kleiner Topf? Man verwende jeweils Töpfe möglichst großen Durchmessers, da bei kleineren Töpfen ein Teil der Wärme unausgenützt nach oben entweicht.

Was essen wir diese Woche?

Die kluge Hausfrau probiert unsere neuen Rezepte

Mittwoch. Morgens: Buttermilchsuppe mit Brotresten, Vollkornbrot; mittags: Kräutersuppe (Rezept 1), geröstete ganze Kartoffeln, Gurken und Tomatensalat, Frikadellen. Arme Ritter mit Saft; abends: Brot mit Rettichquarg, Brombeerblättertee.

Donnerstag. Morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Kräuterquarg; mittags: Gemüsesuppe, Hefekranz mit Obst (Rezept 2); abends: Dicke Milch, Vollkornbrot, Käse, Radieschen, Tomaten.

Freitag. Morgens: Milchsuppe mit Sago, Vollkornbrot; mittags: Spinat und Spiegelei, Kartoffeln, Zwiebackauflauf mit Pflaumen; abends: Vollkornbrot mit verschiedenem Aufstrich.

Sonnabend. Morgens: Milchkaffee, Vollkornbrot, Kunsthonig; mittags: Spinatsuppe (Resteverwertung), Fischfrikassee im Kartoffelrand, Kopf- und Tomatensalat; abends: Kartoffelpuffer mit Fruchttunke (Rezept 3), Brot-Butter, Deutscher Tee.

Sonntag. Morgens: Milchkaffee, gefüllte Hörnchen; mittags: Knochenbrühe mit Grießklößchen, gebratenes Schweinefleisch, Bohnengemüse, Kartoffeln, Pflaumengrießschnee (Rezept 4); nachmittags: Käsetorte (Rezept 5); abends: Vollkornbrot mit Ei und Schnittlauch, Kartoffelsalat, Deutscher Tee, Zitrone.

Montag. Morgens: Hafergrützsuppe, Brot mit Kräuterbutter; mittags: gekochtes Rindfleisch mit Kräutertunke, Kartoffeln, Milchgraupen mit Fruchtsaft; abends: Bratkartoffeln mit Salat, Deutscher Tee.

Dienstag. Morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot Marmelade; mittags: Fruchtsuppe gefüllte Gurken (Rezept 6), Kartoffeln, Tomatentunke; abends: Fischklöße mit Kräuterquargtunke, Kartoffeln, Deutscher Tee.

*

Rezept 1. Kräutersuppe: 1 Eßlöffel Fett, 2 Eßlöffel Mehl oder 1 Eßlöffel Haferflocken oder Grieß 1 Liter Flüssigkeit (Fleisch- oder Gemüsebrühe), Salz. Man bereitet die fertige Grundsuppe und gibt 2 Eßlöffel gehackte frische Kräuter hinzu. Zusammenstellung je nach Geschmack: Kerbel, Liebstock, Petersilie, Pimpinell, Schnittlauch.

Rezept 2. Hefekranz mit Obst: 650 Gramm Mehl, 50—60 Gramm Hefe, entr. Frischmilch, Salz, etwas Zucker. Man macht nach Vorschrift einen Hefekranz, backt ihn 30 Minuten in einer großen Napfkuchenform oder im großen Küchenwunder. Das geschmorte Obst wird in die Mitte gegeben, und der Kranz warm gegessen.

Rezept 3. Kartoffelpuffer mit Fruchttunke: 2 Kilogramm gekochte geriebene Kartoffeln, 125 Gramm geriebene Semmel, 1 Ei, 1 Eßlöffel Mehl, je eine halbe Tasse saure und süße Milch, etwas Salz und 30 Gramm Hefe, Backfett. Zur Tunke: 100 Gramm Marmelade, 1 Teelöffel Puddingmehl, ½ Liter Wasser. — Man rührt die Hefe ein wie zu Hefeplinsen, mischt dann alle Zutaten unter und läßt nochmals gehen. Mit der Hand formt man Puffer, bäckt sie auf flacher Pfanne in heißen Fett und gibt sie heiß mit der Fruchttunke zu Tisch. Zur Tunke bringt man Wasser und Marmelade zum Kochen, gibt das mit 1 Eßlöffel kaltem Wasser angerührte Puddingmehl hinein und läßt aufkochen.

Rezept 4. Pflaumengrießschnee: 375 Gramm Pflaumen, 80 Gramm Grieß, Zucker und Süßstoff nach Geschmack. 1 Liter Wasser mit Pflaumenmus aufkochen. Grieß 10 Minuten kochen lassen, abkühlen, mit dem Schneebesen schaumig schlagen, mit Zucker und Salz abschmecken.

Rezept 5. Käsetorte (Quargtorte): Zutaten zu Boden und Gitter: 65 Gramm Butter oder Margarine, 150 Gramm Mehl, 50 Gramm Zucker, das Abgeriebene einer Zitrone und etwas Milch, 2 Teelöffel Backpulver. — Zutaten zur Füllung: 500 Gramm weißer Käse (Quarg), 100 Gramm Zucker, 1 Eßlöffel Weizenpuder oder DPM, Salz, ¼ Liter saure Milch, 1 Ei, 1 Teelöffel Vanillezucker, 65 Gramm Korinthen. — Die Zutaten für den Teig werden verknetet wie zu Mürbeteig. Danach läßt man ihn ruhen und bereitet den Belag wie folgt: Der Quarg wird durch ein Sieb gestrichen, mit der Milch, Zucker, Vanillezucker, Eidotter und Weizenpuder glattgerührt, zuletzt wird der steifgeschlagene Eiweißschnee daruntergehoben. Mit dem Teig wird der Boden einer Springform belegt, die Quargmasse daraufgegossen und die Torte gebacken.

Rezept 6. Gefüllte Gurken: 3 kurze Gurken, 125—250 Gramm Hackfleisch, 125 Gramm ausgequollene Graupen oder 2—3 geweichte, ausgedrückte Brötchen, Salz, gehackte Kräuter, 1 Kaffeelöffel Milei, Bratfett, etwas Brühe, Buttermilch, Tomaten, Brotrinde. — Die Gurken werden geschält, ausgehöhlt, gesalzen, wenn man will, auch mit etwas Essig beträufelt. Aus den übrigen Zutaten bereitet man eine Fülle und gibt sie in die Gurken. Man brät sie in etwas Fett leicht an, gibt Brühe dazu und dünstet gar. Man kann Tomaten und Brotreste mit dünsten und die Soße durch ein Sieb streichen und mit Buttermilch aufkochen. Man kann die gefüllten Gurkenhälften auch wieder zusammensetzen, mit einem Faden umbinden und dann dünsten.

Aus der Gauhauptstadt

Zum Polizeipräsidenten von Münster ernannt

Polizeipräsident Heider, der bisher das Amt des Polizeipräsidenten von Münster kommissarisch verwaltete, ist durch Erlaß vom 2. August 1940 zum Polizeipräsidenten von Münster ernannt worden.

Mit dem Treudienstehrenzeichen 1. Stufe ausgezeichnet

Das Treudienstehrenzeichen 1. Stufe wurde dem Leiter des Versorgungsamtes Münster, Herrn Oberregierungsrat Hoffmann verliehen.

Eine schöne und praktische Spende

Ein Haushaltungswarengeschäft in Münster spendete kürzlich der NSV. einen Küchenherd und äußerte dabei den Wunsch, daß derselbe einem Kriegsblinden zur Gründung seines Haushaltes dienen sollte. Nunmehr konnte die Spende einem Kriegsblinden aus dem Polenfeldzug an seinem Hochzeitstage durch die NSKOV. vermittelt werden, der mit seiner jungen Frau über das praktische Geschenk hocherfreut war. Dem Spender aber möge diese Freude Dank für seine Opferbereitschaft sein.

Radfahrer und Personenkraftwagen stießen zusammen

Ecke Pferdegasse und Johannisstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen. Der Radfahrer wurde leicht verletzt, am Fahrrad entstand kein Sachschaden. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Der Alkohol war schuld

Auf der Grevener Straße lief ein Fußgänger im angetrunkenen Zustand gegen einen Personenkraftwagen. Er wurde schwer verletzt und fand Aufnahme im Clemenshospital. Es besteht Lebensgefahr.

350 Verwarnungen in einer Woche

In der Zeit vom 5.—11. August d. J. wurden insgesamt in Münster 350 Personen gebührenpflichtig von der Polizei verwarnt; unter den Verwarnten waren 57 Kraftfahrzeugführer.

Ein Berufsverbrecher wird gesucht

Von der Kriminalpolizei in Münster und der Ortspolizeibehörde in Wesseling (Rheinland) wird der flüchtige Berufsverbrecher Erwin Zilinski wegen Diebstahls und Einbruchdiebstahls gesucht. Zilinski ist am 6. Mai 1914 zu Bromberg geboren und war sonst in Münster, Grüner Grund 40, wohnhaft. Er hat wahrscheinlich unter den Personalien Emil Eisenhardt, geboren am 2. Juli 1902 zu Darmsheim (Kreis Böblingen), Unterschlupf gefunden, dessen sämtliche Ausweispapiere er gestohlen hat. Fest steht, daß Zilinski sich noch in Münster aufhält und auch weiterhin strafbare Handlungen begehen wird. Um seiner so schnell wie möglich habhaft zu werden, wird hiermit jedermann zur Mitarbeit aufgerufen. Sollte er irgendwo gesehen oder sein Versteck bekannt werden, wird gebeten, sofort die Kriminalpolizei unter Telephon 24011 zu verständigen. Auch die kleinsten Hinweise können für die genannte Dienststelle von größter Wichtigkeit sein.

Beschreibung: 1,78 Meter, untersetzt, dunkelblonde Haare, unter rechtem Auge Warze, vermutlich Fußverletzung, blaue Schirmmütze, braune Lederjacke, schwarze Kniehose, schwarze Stiefel, hat Fahrrad und drei Koffer bei sich.

Kommst du am Sonntag mit, Paul?



Mir Hühneraugen wandern? Das geht wohl schlecht. Doch Kurt weiß da Rat: Elastocorn mit dem Filzring draufklegen, dann merkst du kaum noch etwas beim Gehen, und in ein paar Tagen ist dein Hühnerauge weg.

Gegen Hühneraugen ELASTOCORN

Stadt und Amt

× **Mit dem EK I ausgezeichnet,** wurde wegen besonderer Tapferkeit bei einem Stoßtruppunternehmen südwestlich von Toul, der Leutnant Hans Werner Hoffmann, Admiral-Scheer-Straße 17.

× **Auszeichnung.** Der Feldwebel Heinrich Köhler, Paulstraße, der noch kürzlich das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, wurde nun mit dem Infanterie-Sturmabzeichen für seine dreimalige Teilnahme an einem Sturmangriff ausgezeichnet.

× **Treue Kameradschaft** verbindet die alten Soldaten des Stadtkriegerverbandes mit den jungen Kameraden der neuen deutschen Wehrmacht. Ein schönes Zeichen dieser Kameradschaftstreue war die Uebersendung reicher Liebesgaben, mit denen der Stadtkriegerverband die verwundeten Soldaten in den hiesigen Reservelazaretten vor einigen Tagen erfreute.

× **Verwerfliches Benehmen.** Vor einigen Tagen erregten mehrere vollkommen betrunkene Personen auf der Straße höchstes Mißfallen, zumal sie den Verkehr gefährdeten und mehrere Personen in gröblichster Weise anpöbelten. Dieses Verhalten ist unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen unbegreiflich und sollte im öffentlichen Interesse nicht geduldet werden.

✻ **Kirchensteuer für Ledige.** Die nach den Sätzen der Steuergruppen I und II der Einkommensteuertabele bemessene Einkommensteuer ist für die Erhebung von Kirchensteuerzuschlägen bei der Steuergruppe I um 30 Prozent und bei der Steuergruppe II um 25 Proz. zu kürzen. Diese Kürzungen können bei der Kirchensteuer für 1940 für die ganze Maßstabsteuer des Jahres 1939 angewendet werden.

✻ **Mit allen Mitteln ...** Der Kartoffelkäfer, der unsere Nahrungsfreiheit bedroht, ist trotz seiner Unscheinbarkeit ein gefährlicher Gegner, der mit allen Mitteln ausgerottet werden muß. Helfe jeder zu seinem Teil, daß der Schädling nicht dazu kommt, sich in Deutschland festzusetzen und unsere Kartoffeläcker zu verwüsten.

b) **Es gibt wieder Eier.** Auf die diesbezügl. Bekanntmachung der vorliegenden Ausgabe sei besonders hingewiesen.

Wildernde Hunde werden getötet

Eine Warnung an alle Hundebesitzer

Der Bürgermeister der Stadt Rheine als Ortspolizeibehörde weist in einer Zuschrift darauf hin, daß in letzter Zeit mehrfach Klage geführt wurde über das Freiumherlaufen und Wildern von Hunden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem geltenden Reichsjagdgesetz Hunde und Katzen, die im Jagdbezirk außerhalb der Einwirkung ihres Herrn bzw. von mehr als 200 Meter vom nächsten bewohnten Hause angetroffen werden, vom Jagdausübungsberechtigten getötet werden können. Ausgenommen sind nur Hirten-, Jagd-, Blinden-, Sanitäts- und Meldehunde der Wehrmacht und Polizei, soweit sie als solche kenntlich sind. Im Uebertretungsfalle ist darüber hin aus mit einer Bestrafung zu rechnen. Hundebesitzer haben also dafür Sorge zu tragen, daß Hunde nicht mit ins Feld genommen werden.

Steingutbörse auf dem Rheiner Wochenmarkt

Hier finden unsere Frauen den Ersatz für zertöppertes Porzellan

wtz Immer, wenn ich in der Küche auf den Steinfliesen etwas fallen und zerschellen höre — meist handelt es sich dabei um Porzellan — denke ich darüber nach, warum das Zeug Porzellan heißt, und immer lautet die einzig mögliche Erklärung, daß es Porzellan heißt, weil es so leicht kaputt „porzelt". Im Laufe der Zeit geht manches gute Stück, mancher Teller und manche schöne Tasse den Weg des Irdischen, und wenn es keinen Ersatz dafür gäbe, böte der Küchenschrank unserer Hausfrauen eines Tages nur noch ein Sammelsurium von verschiedenen Dekors. Da kommt unseren Hausfrauen das wandernde Steingutlager zu Hilfe, das von Zeit zu Zeit unseren Wochenmarkt bezieht und sich immer größten Zuspruchs erfreut, denn die Auswahl ist groß und das Angebot wohlfeil.



An solchen Markttagen kann man hier die Frauen bei ihrer sorgfältigen Auswahl beobachten. Ihre Wünsche mögen noch so vielfältig sein, hier finden sie ihre Erfüllung. Was bei den Birnen und Pflaumen, den Tomaten und dem Gemüse verboten ist — das Drücken, Fühlen und Indiehandnehmen — hier ist es erlaubt, hier wird gekramt in der ganzen bunten Herrlichkeit und ausgiebig geprüft und verglichen, bevor Teller und Tasse ihren Besitzer wechseln. Zwiebelmuster sind immer sehr gefragt, Steingutteller tief und flach für den alltäglichen Mittagstisch nicht minder begehrt und schließlich lockt auch noch ein bunter Keramiktopf für das Priemelchen, dessen Hülle zerbrach, als der Wind den Fensterflügel aufstieß. Behutsam wird dann alles in der großen Tasche verstaut und nach Hause getragen, und man freut sich über seine Neuerwerbung — bis sie dann eines Tages auch wieder zu Bruch geht. Dann beginnt der Kreislauf von vorn, denn auf dem Markt stehen wieder die Möbelwagen mit dem zerbrechlichen Gut, auf dem Marktplatz wird Stroh gestreut und darauf das Steingut gebettet — und dann wird wieder Markttag sein.

Die ersten Blätter fallen ...

Immer wenn die Heide blüht, neigt sich der Sommer seinem Ende zu. Die Schönheit der blühenden Heide ist die Schönheit des sterbenden Sommers.

Noch blüht die Heide rings um Rheine. Noch lacht uns der Sommer. Zwar sind die rechten Sommertage selten in diesem Jahre — aber dennoch findet mancher Gelegenheit, sich einen Strauß schöner Heide ins Haus zu holen.

Von vielen Balkonen unserer Häuser und aus Vorgärten grüßen uns noch Spätsommerblumen. Manchmal aber sehen wir Blütenblätter fallen, und wenn ein heftiger Windstoß erfolgt, dann fallen sie schon sehr zahlreich zur Erde nieder.

So ist es auch mit den Sträuchern und Bäumen. Man sehe sich einmal die Stachelbeer- und Johannisbeersträucher an. Sie haben ihr Sommerkleid schon fast ganz abgelegt. Und wenn man jetzt durch den Wald geht, dann sieht man bald hier, bald dort ein Blatt niederfallen. — Von Tag zu Tag werden sich die Blätter mehr färben, von Tag zu Tag werden sich mehr Blätter von den Bäumen lösen, von Tag zu Tag werden die Sträucher und Bäume kahler — nicht nur ihre Früchte fallen, sondern auch ihre Blätter. Wenn sie nach ruheloiem Hin und Her dann den Prozeß alles Irdischen durchmachen, dann keimt unter ihnen schon die neue Saat. — —

Wenn die ersten Blätter fallen, die Abende schon merklich länger werden, dann sinnen wohl die Menschen über den scheidenden Sommer nach, über die Sonne, die so lange schien und die sie doch so wenig nur gehabt zu haben glauben — und manchmal erkennen sie in ihrem Sinnen: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis ..."

47 neugebackene Rettungsschwimmer in Rheine

Schöner Erfolg der Schwimmkurse der NSG „Kraft durch Freude" und der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft

wtz Soeben ist auch der zweite Lehrgang für Rettungsschwimmer, der in der Städtischen Flußbadeanstalt Rheine stattfand, beendet worden, der gleichfalls unter Leitung des Bademeisters Fleer abgehalten wurde. Das Ergebnis ist diesmal mehr als erfreulich, denn die Zahl der in diesem Kursus erworbene Grund- und Leistungsscheine übersteigt alle vorhergegangenen Lehrgänge. Von 80 teilnehmenden Personen konnten 47 den Grund- bzw. den Leistungsschein erwerben.

Man sieht also, daß das Interesse und das Verständnis für die Idee der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft ständig und von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist. Mancher Junge und manches Mädchen, aber auch Frauen und Männer verdankt schon sein Leben mutigen Rettungsschwimmern; um wieviel größer noch könnte die Zahl der vorhandenen Rettungsschwimmer sein, wenn ein Hallenbad zur Verfügung stände, das eine Ausbildung unabhängig von der Jahreszeit ermöglichen würde.

Es erwarben in diesem zweiten Lehrgang für Rettungsschwimmer den Leistungsschein der DLRG Ludwig König, Otto Berkemeyer, Willi Knobbe, Eduard Jung, Franz Ratering, Eugen Nolte, Hubert Westerhoff, Heinz Roß, Karl Heinz Völker, sämtlich aus Rheine. Wilhelm Altehenger und Fritz König aus Neuenkirchen, Ludwig Holländer, Mesum.

Den Grundschein erwarben: Martin Pötter, Franz Kottmann, Aler Schoen, Bernhard Schräder, Heinz Demter, Aug. Lohmann, Karl Temmen, Werner Bracht, Heribert Middecke, Karl Kreimeier, H. Miethe, Godfried Pokorney, Heinrich Albers, Alfons Stappers, Franz Lüttee, Herbert Winkler, Franz Hertel, Heinz Ratering, Helmut Schümer, Karl Winter, Bernhard Lögers, Anton Schmitz, Willi Plenter, Friedrich Sudau, Käthe Bönte, Maria Hall, Annemarie Becker, Ursula Harmeyer, Maria Buß, Anni Elbers, Martha Woltering, Anneliese Sudbrack, sämtlich aus Rheine, Karl Knuth, Neuenkirchen, Franz Niehaus, Mesum.

Mathias-Spital ist Lehranstalt

Für den Krankenpflegedienst der Studenten geeignet

wtz. Ein Verzeichnis der für den Krankenpflegedienst der Studierenden der Medizin geeigneten Krankenhäuser sowie der zur Ausbildung der Famuli ermächtigten Kranken- und Entbindungsanstalten hat der Reichsminister des Innern in seinem Runderlaß vom 8. August 1940 veröffentlicht. Dieses für Großdeutschland (einschl. Reichsgau Danzig-Westpreußen) bestimmte Verzeichnis weist 1573 Anstalten auf. Außer an dem vom Reichsinnenminister für geeignet befundenen Krankenhäuser können wehrunfähige und weibliche Studierende der Medizin den auf Grund der Bestallungsordnung für Aerzte vorgeschriebenen Krankenpflege dienst an Universitätskliniken ableisten. Die Ausbildung der Famuli kann außerdem an Lazaretten der Wehrmacht oder der SS oder bei selbständigen Aerzten (die von der Reichsärztekammer benannt werden) erfolgen. Wehrfähige leisten den Krankenpflegedienst in der Regel im Sanitätsdienst der Wehrmacht ab.

Die Gesundheitsämter sind beauftragt worden, darauf zu achten, daß studentische Krankenpflegeschüler und Famuli nur von den dazu ermächtigten Anstalten und nur in der zugelassenen Anzahl beschäftigt werden. Die Ueberweisung an die Anstalt zur Pflichtausbildung muß jeweils von der zuständigen Fachgruppe Volksgesundheit der Universität vorgenommen sein und zwar beim Krankenpflegedienst im Einvernehmen mit dem Deutschen Roten Kreuz.

Das Verzeichnis der Anstalten benennt außer den Anschrift der Anstalt, die Zahl der studentischen Krankenpflegeschüler und Famuli, sowie die Ausbildungsfächer (ob allgemeines Krankenhaus mit oder ohne Ausbildung in der Geburtshilfe, ob Ausbildung in der Behandlung innerer Krankheiten, in der Chirugie oder Geburtshilfe) und die Vergünstigungen (freie Station, Barvergütung usw.)

Reichsminister des Innern hat aus unserem Regierungsbezirk insgesamt 28 Krankenanstalten für den Krankenpflegedienst für geeignet befunden, darunter das Mathias-Spital in Rheine.

Tiere dürsten oft im Sommer

Wenn die Sonne es in Sommertagen gar zu gut meint und alles unter der Hitze seufzt, so sind es ganz besonders unsere vierbeinigen Hausgenossen, die unter der Sonnenglut zu leiden haben. Welch einen bedauernswerten Eindruck machen die Hunde auf den Tierfreund, wenn sie mit heraushängender Zunge und schleppendem Gang über glutheiße Straßen schleichen. eKin Tierfreund, Gastwirt oder Ladenbesitzer versäume es. in den Sommermonaten ein reinliches Gefäß mit frischem Wasser vor der Tür seines Geschäftes aufzustellen. Denken wir auch daran, daß all die kleinen Rinnsale, an denen die Vögel badeten und ihren Durst löschten versiegt sind. Eine flache Schüssel, ja schon ein großer Blumenuntersatz, an schattiger Stelle im Garten eingegraben, genügt unseren Sängern zum idealen Badeplatz, und sie tummeln sich bald fröhlich im kühlen Wasser. Nur geben wir acht, daß wir nicht durch einen Baumstamm oder dichtes Gebüsch der Katze eine Möglichkeit zum Anschleichen in unmittelbarer Nähe unserer Vogeltränke geben. Für die in der heutigen Zeit besonders stark arbeitenden Zugpferde soll immer frisches Trinkwasser zur Verfügung stehen. Um ein zu schnelles Trinken und damit eine Erkältung zu verhindern, empfiehlt es sich, einige Halme Stroh oder Heu in das Trinkwasser zu werfen.

Feldpostbriefe über den Kartoffelkäfer

Was unsere Soldaten über die kahlgefressenen Kartoffelfelder in Frankreich berichten

wtz Viele Volksgenossen kennen noch immer nicht die große Gefahr, die unserer Heimat seit einigen Jahren durch den Kartoffelkäfer droht. Deutschland hat bis jetzt kaum etwas von dem ungeheuren Schaden, den der Kartoffelkäfer anrichten kann, gespürt, noch haben wir dank der ständigen Abwehrmaßnahmen in keinem Gebiet des deutschen Reiches Kahlfraß oder Mißernte in unserem Kartoffelbau zu verzeichnen. Unser Nachbarstaat Frankreich zeigt uns aber so recht die verheerende Wirkung dieses Schädlings. Welch starken Eindruck die kahlgefressenen Kartoffelfelder auf unsere Soldaten gemacht haben, erfahren wir aus einigen Feldpostbriefen. Diese Anschauung ist wohl die beste Propaganda gegen den Kartoffelkäfer und wir können wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß die Bekämpfungsarbeiten nach dem Kriege noch besser und gründlicher als bisher betrieben werden, besonders von denjenigen Soldaten, die den Schaden des Kartoffelkäfers mit seinen schlimmsten Folgen in Frankreich selbst sahen.

Ein Gefreiter schreibt aus Südfrankreich:

„Die Wirkung des Kartoffelkäfers ist verheerend. Ganze Landstriche pflanzen überhaupt keine Kartoffeln mehr an. Ich sah ganze Felder, die kahl standen, tausende von Käfern, Larven und Puppen, es war fast nicht zu glauben. — Bei Avallon erzählte mir ein Landwirt, daß in dieser Gegend voriges Jahr überhaupt keine Kartoffeln geerntet wurden."

Ein Soldat berichtet aus den Vogesen:

„Kartoffelkäfer habe ich hier in großen Mengen gefunden. Es ist eine Schande, daß hier kaum etwas dagegen gemacht wird. Manche Feldbesitzer gehen mal ab und zu die meisten Tiere ablesen. Allein an zwei Kartoffelstauden fand ich 26 Larven."

Nicht nur in Frankreich hat sich der Kartoffelkäfer festgesetzt, auch in Holland und Belgien zeigen schon große Gebiete den ungeheuren Schaden dieses Eindringlings. Ein Unteroffizier erzählt davon:

„Bei der Fahrt durch Holland und Belgien sah ich zum ersten Male den großen Schaden des Kartoffelkäfers. Es ist unbeschreiblich, wie hier die meisten Felder aussehen. Unser Kompanieführer und alle unsere Landwirte, die wir in der Kompanie haben, standen wie gebannt vor diesen Kartoffelfeldern, so hatten sie sich die Wirkung dieses kleinen unscheinbaren Käfers nicht vorgestellt. Ich selbst habe von diesen Feldern verschiedene Aufnahmen gemacht, Niegeglaubtes fand ich hier als Wahrheit und ich bin überzeugt, daß mancher Bauer, der das sah, in Zukunft in Deutschland mehr für die Bekämpfung tun wird."

Diese Briefe geben uns ein eindrucksvolles Bild und zeigen die Folgen einer mangelhaften Bekämpfung unseres schlimmsten Schädlings. Darum: Kampf dem Kartoffelkäfer im Kriege mehr denn je! Dadurch sichern wir die Ernährung unseres Volkes und können so auch einen Teil zum großen Sieg beitragen.

Zucker kann im voraus bezogen werden

Im übrigen keine Aenderungen bei der Lebensmittelzuteilung

Der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft herausgegebene Erlaß für die 14. Zuteilungsperiode vom 26. August bis 22. September 1940 enthält bei dem regelmäßigen Lebensmittelzuteilungen keine Aenderungen.

Die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Fett, Käse, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig, Nährmitteln und Reis sowie der wahlweise Bezug von Hülsenfrüchten und Kondensmilch an Stelle von Nährmitteln bleiben unverändert. Ebenso bleibt die Sonderzuteilung von 62,5 Gramm Kakaopulver für Kinder aller Altersstufen bestehen.

Für diejenigen Versorgungsberechtigten, die Zucker an Stelle von Marmelade beziehen wollen, bestand bisher die Möglichkeit des Vorausbezuges von Zucker bis zum 20. Oktober 1940. Nunmehr erhalten die Versorgungsberechtigten, die auf den Bezug von Marmelade zugunsten von Zucker verzichten wollen, die Möglichkeit, diejenige Zuckermenge, die sie an Stelle von Marmelade beziehen wollen, für die Zuteilungsperioden 16—18: 21. Oktober 1940 bis 12. Januar 1941; im voraus zu beziehen. Hierbei ist allerdings zu bedenken, daß die Verbraucher, die sich für den Bezug von Zucker und Marmelade entscheiden wollen, sich vorher vergewissern, daß sie auch die erforderlichen Obstmengen zum Selbsteinmachen zur Verfügung haben.

Um den Ernährungsämtern die Kontrolle der von den Verteilern eingereichten Einzelabschnitte und Bestellscheine für Lebenskarten zu erleichtern, sind sämtliche Abschnitte, die als Grundlage für die Bezugsscheinausstellung dienen und demnach von den Verteilern abzutrennen sind, sowie die Bestellscheine mit der Nummer der Zuteilungsperiode 14 zu versehen. Die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 13 der Reichseierkarte sind in der Woche vom 19. bis 24. August bei den Verteilern abzugeben.

Binnen un buten

Een plattdütsk Waort an ulle mönsterländsken Landslüe

„Wat se dao alltied von de füfte Kolonne vertällt Bernd, wat is dat egentlick? De Engelländers, de maket üm düsse Kolonne jä en wahne Bewehr un jägt, de wäör dat gans alleen, well uß Siege toschostern deih."

„Jä, düsse Kolonne, dat sallt verkappte Dütske sin un bestuokene Utländers, we vör uß dao buten herümspioneert un Sabotageakte maket un vör den Defätismus suorget. Son Giegenstück to den engelsken Sekret Sörvis sall dat sin, jägt de Briten. Is jä alle dumm Tüg. Se bruket ne Utrede, wiägen dat se soviell Klöppe kriegen und alltiedt mehr kriegt, dat is dat ganße. Un daorüm küert se von de füfte Kolonne un schuwt de alle dat in de Schohe, wat se sölwst versaihn und verkaßt hämt. Dao schrew düsse Dage ne Amerikanerin wat int Blättken. De hät jähr dat seggt, wat met de füfte Kolonne bi uß Dütske loß is."

„Denn jägg mit dat doch äs, wat de schriewen hät un wu sick de Sake verhölt."

„Ick will di dat laiwer an en lück Exempel klaor maken. Wi wassen düße Dage äs nao Davensberg föhrt un wullen uß äs wier Hues Byink belicken, ne Waterburg, we dao naige an de Straete lig. Et was en heeten Dag un saog nao Grummelwiär ut. Daorüm wassen de Bueren ant Insäihren un satten der wahne ächter, dat se et noch drüge herintreegen. Wi bleewen en Augenschlag bi de Upstakens staohn. Is ne schwaore Arbeid, de Lüde schweteten äs dull un wassen schwatt äs den hilligen Kasper. Up eenmaol, dao reep mi enen von düsse Upstakens bi minen Vadersnaomen an, schmeet de Greepe weg un kaim up uß to. We waßt? En gudden Bekannten von mi waßt, we ne Schriewerstell in Lünkhuesen hät, we em gued Braut, män auk viell Arbeid brängt. He hät en Broer in Mönster, we Redaktöhr is. Düssen Mann, we de Hand süß blaos nao de Fäder staiht, de was äs Erntehelper upt Land bi'n Buer gaohn un he vertällde mi, sin Broer, de wör bi enen annern Buer auk äs Erntehelper. Un sine Frau, de wäör vör düsse Dage auk von Hueje gaohn un daih ne Raohdherske in ehren Huesholt vertriäden, we süß bi ehre veer Blagen nich wegkönn, üm äb ehren Mann to besöeken. De wäör Suldaot un wäör int Lazarett. Kiek, düssen Schriewersmann ut Lünkhuesen, de hät auk en Suohn un en Döchterken. Den Jungen arbeidet nu in sine Ferien bi de Ifenbahn un dat Wicht geiht nao de Fabrik. So is de ganße Famillige anipannt, giw ehren Urlaub un ehre Ferien dran un suorgt met, dat auk in Krieg in Dütskland kine Arbeid liagen bliev, we dohn werren mot. Schwatt äs en Mohr stonn düssen Mann vör mi, lachede üöwert ganße Gesicht un harr bloß nich viell Tied, weil em de Fingers all wier nao de Grepe jucken daihen. Süh, Jans, dat is usse füfte Kolonne. Alle de, we vandage friewillig mähr Arbeid doht, äs se bruket, we üöwerall dao inspringt, wo se seiht, dat dao ne Arbeidskraft bruket werren kann, we blos an Dütskland denkt un an usse Volk un an ussen Führer un nich an sick sölwst, de alle, de härt daohie. Un dao hämt de Engelländers Recht met, düsse füfte Kolonne, de is wahne gefährlick. De is vör usse Fiende laiger, äs en ganß Armeekohr. Un dat is nich äs de Arbeid, we se doht, nee, dat is den Geist, we ehr driev, düsse Arbeid to dohn. Den Geist, Jans, säg ick di, we vandage in Dütskland üöwerall to sinnen is, dat is de Gefaohr vör Engelland."

„Denn verstaoh ick di recht, Bernd, denn hät düsse Amerikanerin, wo du von lüeren deihst, dat auk so int Blättken schriewen?"

„Jüst so wull nich. Un doch auk wull wier so. Begriepen hät se dat un daorüm giv se Engelland auk gar kine Schangse mehr, avschonst, dat se äs Frauenmenskst von Krieg süß nich viell versteiht."

„Jä, de Gemeinschaop, dao häv wi jä all vaken üöwer küert, Bernd. Is doch en graut Wiärks, dat wi dat alle nun so klaor wiettet, dat wi alle Dütske sind un alle binene hört, un dat den Süden bi den Norden un den Westen bi den Osten to staohn hät. Un we hät uß dat so klaor maket? Den Führer hät dat maket. Un daorüm sägg ick, we vandage Striet met sienen Raohber anfangen wull, dat möß jä wull en schlechten Dütsken sin."

„Wull, vör Striet von Raohber to Raohber wäör vandage wull de schlechteste Tied. Dat willt wi drieste usse Fiende üöwerlaoten."

„Bi uß hävt nich äs de Fraulüde Sinn nör Quaterien. Se hävt dat jä nu in de Inmaketied auk druck genog. Junge, wat schlöert se alle nao Hueje. Upn Markt jüst so äs in de Gäörens geiht to äs in de Immenküöve. Düssen Winter sallt wull alle Glase un Steenpötte un Blechbüssen vull sin. Dao könnt se dao buten lange up lüeren, dat wi ant Hungern kummt."

„Dat is jä üöwerhaupt Quaterie, Jans. Wat meinste wull, wat wi an Vörraot hävt. Dao hät Hermann Göring rechttiedig vör suorget. Un usse Ernte düt Jaohr, de is städdig genog. De Bueren sallt män uppassen, dat kine Brände entstaoht. Jaohr vör Jaohr geiht in Dütskland viell düör Füer verluoren. Dat lött sick meiden. En lück mehr Vörsicht un Millionen an Werte könnt spart werren. Dat gellt nich bloß vör de Buern, dat gellt auk vüör de Städtsken. Un auk vör de, we dat nich laoten könnt, buten to jmailen. We vandage lichtsinnig is un Schaden mät, vo auk bloß ne Gefaohr upkuomen löt, de wäd harre straoft. Un dat met Recht, säg ick."

„Met Straofen söllt se üöwerhaupt män nich so trüghollend sin. Dao keim dat dulle Wiärks met de Kieddenbreiwe auk all wier up. Män de Hansnarren, we sick daomet affgiewen daihen, de hävt se sick faots bit Schlawittken kriegen. Ick vör mine Person mein jä, düsse Lüe, de wüören en lück kolone un de häörden ehr int Narrenhues äs int Kittken."

„We nich wies is ov nich naodenkt, de kann owwer auk genog Unheil anrichten. Wat steiht manks vörn dumm Tüg in de Feldpostbreiwe. Dao giv et doch noch Fraulüde, we ehre Männer int Feld met ehre dumme Schriewerie Mot un Laune verdierwt. Wat mot den Mann jeden lütten Jäger wietten? Wenn äs de Katuffeln anbommt wassen? Ov Heiniken sick de Niäse et blödrig stauten harr? Ov wenn süß äs wat twiäs gaohn waß? Dat is klaor, dat de Suldaot wietten will, waß los in Huse is un wu et sine Lüde geiht. Män jeden Dreck un Schiet sall man em doch nu auk nich up de Niäse kliewen. Wat schriewen wäd, jüht mehrst viell laiger ut, äs wat later vertällt wäd. Un je wieder enen von Huese av is, üm so schwaorer maolt he sick dat ut, wat em von Huse metdeelt wäd. Den Suldaot mot sine Pflicht dohn dao buten un stüehnt jä auk nich. Dat wäör jä wull laige, wenn he sick dann dat Gestüehne un Gejanke ut de Heimat anlustern möß, wo de Lüde doch auk laiwer ehre lichteren Pflichten dohn söllen, ohne dat se sick daohie so jämmerlick gieven doht. Nee, ick mag de Fraulüe nich lieden, we alltied de Mule hangen laotet, ovschonst dat se oar kine grauten Suorgen hävt. En lück mot jeden verdriägen können, ohne dat em faots de Tranen kummt."

„Ick mein auk, we den mehrsten Grund daoto härr, de stüehnde wull am weinigsten. We alltied stüehnt, den geiht garnich so laige, de mät sick bloß sölwst wat vör. Un Feldpostbreiwe, de söllen jüst daoto dao sin, usse Suldaoten dat Hiärt licht to maken un nich schwaor. Wenn ne Frau enen tapfern Mann hät,dann härr se allen Grund, um to wiesen, dat se to em passen döht un dat se auk tapfer sin kann, wenn dat äs naidig is. De aollen Quaterliesen, de wiettet, glaiw ick, nich äs, dat ehren Mann et auk dicke kriegen kann met ehr Gejanke."

„Jä, Jans, de Fraulüde. In England doht se sick nu äs Jägers up Fallschirmjägers up. Dao tiegen hollen sind de Dümmsten bi us noch äs wahne klok antoseihen. Stell di dat äs vör. Fraulüde tiegen usse Suldaoten. Na, schön von Liew un lieblich von Geist sall düsse Sorte Müse jüst nich sin. Ick könn mi dat doch wull lichtseddig denken, dat usse Jungs enen Schrecken kriegt, wenn se düsse Fraumensken to seihnkriegt. Villicht is ehr Utseihn ehre gröttste Waffe."

„Wat so de Engländers up ehre Insel tiegen usse Suldaoten an Waffen bruken un an Befestigungen maken willt, Bernd, dat kümmt mi alles so spassig vör. Wat hävt de Lüde dao wull vör Vörstellungen von enen modernen Krieg. Is de Regierunk dao denn wull ratz unwies, dat se düsse Art von Suldaotenspiellen üöwerhaupt tolaoten will?"

„Dat häv ick upgiewen, Jans, dao üöwer naododenken, wu sick de engelske Regierunk de Dinge vörstellt, de vör tähre Döhr staoht. Ick begriep et nich mähr, wo de up rut willt. Ick mein alltied, de ehren Sekret Sörvis, de hätt tähr wahne viell unwies Tüeg vertellt. Von de Stimmunk bi uß un von usse Waffen un all dat annere, wat to't Kriegföhren naidig is. Ick häv vör dat Inschtitut kienen Respelt mehr. Mörders un Räubers un Deiwe un Bedraigers dat sind se, dat sind se düstig. Män klok? Nee, Jans, klok sind se nich. Klok werd nu all de annern int Utland, we sick düt Janhagel von Halse schaffen doht. In Rumänien sind se der nett mett to gang. Un in Japan auk. Den Sekret Sörvis de hät nu baolle üöwerall utspiellt.

Dao häß Recht in, Jans. Dat is bi usse Blättkes doch en lück anners. Willt garnicht von de Raohrichten ut den Krieg küeren. Män de Vielsietigkeit, säg ick di, de Vielsietigkeit. Ov dat üm Raohrichten ut Stadt un Land geiht, ov üm Kunst un Wissenschaop ov üm Berichte ut alle Welt, üöwerall schriewt se dervon, äs wenn et Frieden wüör. Ueöwerall interesserd se sick dervör un vör alles un jedes sett se auk Interesse bi tähre Liäjers vörut. De dütske Presse, de is fröher all nich schlecht west. Män naon Uembruch, dat kann man doch wull jäggen, dao is se Vörbeld wuorden vör de ganße Welt."

„Dat wäd ehr owwer auk licht makt, Bernd. Wo is wull en Staot, wo sölwst in Krieg dat geistige Liäwen so in Tog bliewen is, äs bi uß? Denk bloß dao an, dat up de ene Siete in München ne graute Kunstutstellunk maket wäd. Midden in Krieg. Un up de annere Siete, dao veranstaltet se ne graute Ostmesse in Königsbiärg. Auk midden in Krieg. Mi düch, sölke Saken un de Geist, wo se ut entstaoht, de verbürget uß den Sieg jüst so viell, äs usse Suldaoten dat doht."

„Dat is jä alle datsölwige. Den Suldaoten un de Kunst un den Nobudsdrang, we wie hävt, de sind allbinene dütsk. Un met düsse Insicht will wie vanaobend män nao Hueje gaohn. Wiersehn, Jans."

„Kumpelment in Huese, Bernd." Elt.

Heimkehr

In meine Heimat kam ich wieder;
Es war die alte Heimat noch,
Dieselbe Luft, dieselben Lieder!
Und alles war ein andres doch.

Die Welle rauschte wie vor Zeiten,
Am Waldweg sprang wie sonst das Reh,
Von fern erklang ein Abendläuten,
Die Berge glänzten aus dem See.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren
Die Mutter stets empfing, dort sah
Ich fremde Menschen fremd gebaren;
Wie weh, wie weh mir da geschah!

Mir wars, als rief es aus den Wogen:
Flieh, flieh! und ohne Wiederkehr!
Die du geliebt, sind fortgezogen
Und kehren nimmer, nimmermehr.

Hermann Lingg.

Der Spaziergang mit Kindern

Als Pimpf lernt der Junge die Natur unserer Heimat kennen, und so bleibt es, so lange ihn die Jugend erfaßt. Das kleine Kind aber ist in seinem Verhältnis zur Natur auf die Eltern angewiesen. Es lernt die ersten Bilder Heimat auf dem Spaziergang kennen. Da prägen sich ihm die ersten heimatlichen Erlebnisse ins Herz.

Und die sind wichtig. Es ist ja erwiesen, daß das, was ein Kind erlebt, sich in seinen Nachwirkungen durch das ganze Leben zieht. Und hat ein Kind früh gelernt, Blumen zu lieben und Heimat in Schönheit zu sehen, dann ist das Kind das ganze Leben hindurch empfänglich für die Natur. Selbst bestimmte Blumendüfte können so einprägsam auf die Seele des Kindes sein, daß im Menschen bei solchen Düften in späteren Kindheitserinnerungen jedesmal entstehen.

Darum eben ist der Spaziergang so wertvoll, den das kleine Kind mit seiner Familie in freien Stunden, in den Ferien oder Sonntags unternimmt. Auf diesem Spaziergange durch die Natur der Heimat senkt sich so viel Tiefe in die kindliche Seele. Da regen sich erste Keime der Liebe zum Schönen und des Staunens ob der Wunder der Welt. Und mitten im Alltag des Spazierganges mit seinem Spiele und seiner Unterhaltung ist so angesichts der Blumen am Wege und des plätschernden Wassers und der Berge und Wälle Andacht im Unbewußtsein des Kindes.

Darum sehnt ja auch der ältere Mensch sich einmal wieder gern dahin zurück, wo seine erste Jugend die Natur erlebte. In die Berge, wenn die ihm das erste Erlebnis des Göttlichen der Natur gewesen. An die See, wenn da die ersten heiligen Akkorde ihm klangen, oder aufs einfache Land, an den bescheidenen Bach, wo nur gerade sein Herz zum ersten Male an das Geheimnis des Lebendigen rührte.

So ist es etwas Wertvolles, dies es trauliche, gemeinsame Heimaterlebnis von Eltern und Kindern. Generationen hindurch hat sich so das erste feierliche Bild vom Weben und Wirken der Natur der Heimat in die zarte Seele des Kindes gesenkt.

Auf heimatlichen Feldern beginnt die Kartoffelernte

„Aerdäppel ltief" – und mehr und dicker denn je!

wtz Alle Anzeichen sprachen schon seit Wochen für eine ausgezeichnete Ernte. Inzwischen liegt sie schon zum Teil hinter uns, d. h., die Getreideernte wenigstens. Nun sind auch die Kartoffeln bald soweit, daß sie „ausgebuddelt" werden können. Wie-



Foto: Schollendreier.

derholt haben wir die Herrlichkeiten, die uns die jeweilige Jahreszeit beschert, von der Tomate bis zur Gurke das Lob gesungen und uns darüber gefreut, daß alle die guten Gaben aus den Gemüse- und Obstgärten wieder so reichlich auf den Tisch gewandert sind. Wenn wir sie, und mit ihnen auch die Kartoffel, mit Behagen gegessen hatten und uns durch all diese Vitaminträger neu gekräftigt fühlten, dann dachten wir im allgemeinen kaum an die unendliche Mühe und Arbeit, die voraufgehen mußte, bis dieser Segen uns ins Haus gebracht werden konnte. Wer selbst Kleingärtner ist, wird das allerdings nicht vergessen, wohl aber tun das die vielen „landlosen" Leute in den großen Städten.

Es ist ja nicht damit getan, daß sie ihr Geld auf die Theke des Ladens legen, in dem sie ihre Früchte, Gemüse und Kartoffeln erstehen. Die Frucht der Gärten und des Landes ist mehr als andere Handels- und Fabrikware mit dem gesamten Menschenwesen verbunden. Denn es ist ein ganz besonderer Dienst, den uns jene leisten, die sie pflanzen, pflegen und dann auch für uns ernten.

Ihnen wollen wir danken für ihre Arbeit in dieser Zeit, und mit ihnen wollen wir uns freuen, wenn in diesem Jahre die Kartoffel noch dicker sind als im vergangenen.

Streichholz auf 1000 Meter erkennbar!

Ein Wort an die Verdunkelungssünder

Die Erfahrungen, welche die Organe der Wehrmacht, der Polizei und des Reichsluftschutzbundes bei den Bombenabwürfen feindlicher Flieger gemacht haben, beweisen die vom Reichsluftschutzbund immer und immer wieder vertretene Forderung, daß nach Eintritt der Dunkelheit jeder Lichtaustritt vermieden werden muß. Die „Sirene" das Mitteilungsblatt des Reichsluftschutzbundes, bringt in ihrer Nummer 14 einen Artikel, der für alle Verdunkelungssünder von Interesse ist.

Bei guter Fliegersicht ist das Aufflammen eines Streichholzes bis auf 1000 Meter Entfernung, der Schein einer Stall-Laterne bis auf 7000 Meter Entfernung, ein hellerleuchtetes Zimmerfenster bis auf 20 000 Meter Entfernung, ein nicht abgeblendeter Autoscheinwerfer bis auf 50 000 Meter Entfernung in horizontaler Lage wahrzunehmen.

Wer sich das vor Augen hält, wird sich in Zukunft hüten, in der Dunkelheit Licht zu machen, und sei es auch nur durch Aufleuchten einer nicht abgeblendeten Taschenlampe. Strengste Strafe gebührt demjenigen, der bei offenem oder nicht abgeblendetem Fenster Licht einschaltet, und sei es auch nur einen Augenblick. Also: Strengste Lichtdisziplin!

Neuenkirchen meldet:

n) **Ihren 81. Geburtstag** kann am 22. d. M. in voller Gesundheit die Ww. Elisabeth Brüning in Neuenkirchen, Sutr. Harum 77, feiern. Auch wir wünschen der Jubilarin noch viele lange Jahre. kl.

n) **Schöner Erfolg der Sammlung für das DRK.** Wieder einmal wurden am Samstag und Sonntag die roten Büchsen für das DRK geschwungen. Dieses Mal waren es die bisher immer erfolgreich gewesenen Helfer des DRK und die Kameraden der Kriegerkameradschaft, die in rastloser Arbeit Groschen auf Groschen zusammenholten und nach unseren Erfahrungen das letzte, gewiß gute Ergebnis weit überstiegen haben. Es gab aber auch am Sonntag wohl niemanden, der nicht „schwer bewaffnet" bzw. mit einer schönen Blume versehen, durch die Straßen ging. Für die Bewaffnung sorgten an allen Ecken und Enden die fleißigen Sammler. Wenn das Ergebnis auch hier in Neuenkirchen so gut ausfiel, so liegt das wohl nicht zuletzt an der Gebefreudigkeit jedes Volksgenossen, der weiß, für wen die einkommenden Gelder verwandt werden. Es ist die Abstattung eines kleinen Teiles des Dankes, den wir unseren feldgrauen Kameraden schuldig sind. kl.

n) **Unfall im landwirtschaftlichen Betrieb.** Wie wir erfahren, verunglückte der Ackerer B. Naber von hier beim Ernteeinfahren. Er stürzte vom Boden und bra chdabei einen Arm. Vorsicht gerade jetzt bei den Erntearbeiten ist daher am Platze, denn allzu leicht können Unfälle geschehen, die schlimmere Folgen nach sich ziehen! kl.

Bestandenes Examen.

Laggenbeck. Während eines dreitätigegen Urlaubs bestand der Gefreite Georg Lohage das juristische Staatsexamen am Oberlandesgericht in Kassel. (Referendarexamen.) Wir gratulieren.

Wohin mit dem Altpapier?

Man brauch. bei uns kein Wort mehr darüber zu verlieren, daß Altpapier, Papierabfälle, gebrauchte Kartonnagen usw. wertvolle Rohstoffe abgeben. Manchmal weiß indes der Gewerbetreibende, indessen Betrieb bestimmte Mengen solchen Materials anfallen, nicht, an welche Stelle er es abliefern soll. Deshalb ist eine besondere Vermittlungsstelle errichtet worden, an der sich künftig alle gewerblichen Anfallstellen von Altpapier usw. wenden können und von der gegebenenfalls leistungsfähige und möglichst nahegelegene Altpapierhandelsbetriebe nachgewiesen werden. Sofern also Handelsunternehmen nicht bereits in ständiger Verbindung zu einem Altpapierhändler stehen, können sie sich an dieser Vermittlungsstelle für Altpapier bei Fachgruppe Alt- und Abfallstoffe, Berlin W 15, Ludwigkirchstraße 9a, wenden. Vor der Abgabe des Altpapiers ist eine grobe Vorsortierung erwünscht.

Hütet euch vor Erkältungen!

Im Winter ist jeder darauf bedacht, sich vor Erkältungen zu schützen. Man beachtet die Vorzeichen und sieht si chrechtzeitig vor. Im Sommer ist man dagegen viel mehr leichtsinnig und lässig, setzt sich der Zugluft oder den mitunter starken Temperaturunterschieden aus. Und doch muß man auch im Sommer den erhitzten Körper vor plötzlichen Abkühlungen bewahren und so der Gefahr der Erkältungskrankheiten, besonders der Gefahr der Lungenentzündung, vorbeugen. Zugluft ist immer ein Feind unseres Wohlbefindens. Eisgekühlte Getränke erfischen zwar im Augenblick, schaden aber dem Magen ungemein, wenn sie ihm hastig und in großen Mengen zugeführt werden. Viele chronische Magenleiden nehmen mit der Erkältung des Magens im Sommer ihren Anfang. Gesunder und durstlöschender wirkt — so unglaublich das auch klingt — bei der Hitze der Genuß eines warmen Getränks.

Feind bleibt Feind!

Habt ihr schon vergessen, daß wehrlose Frauen und Kinder von den Polen zu Tausenden hingeschlachtet wurden? Habt ihr vergessen, wie deutsche Soldaten in französischer Gefangenschaft grauenhaft mißhandelt und beschimpft wurden?

Wir wollen nun nicht gleiches mit gleichem vergelten. Sadistische Grausamkeit und blinde Rachsucht liegen uns Deutschen nicht. Wir lassen aber den Gefangenen Gerechtigkeit widerfahren. Und dazu gehört, daß wir uns in keiner Weise mit ihnen einlassen.

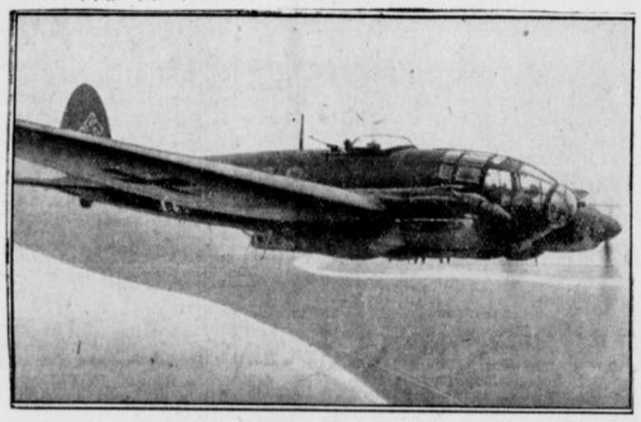
Haltet Abstand von den Kriegsgefangenen!

Spähtrupps der Luft

Mit der „He 111" als Aufklärer hundertmal gegen England

Von Kriegsberichter Hans Wamper

. . . 15. Aug. (PK)



Deutsches Kampfflugzeug Heinkel He 111 fliegt sein Ziel an. Dieser bomber erzielte auf allen Kriegsschauplätzen unvergeßliche Erfolge und zeichnete sich durch große Beschußfestigkeit aus. Foto: Heinkel (Stöcke

Wir stehen auf einem Flugplatz an der Nordsee, von wo aus fast Tag für Tag die Fernaufklärer mit ihren „Heinkel-Kampfflugzeugen 111" gegen England starten, den Nordseeluftraum systematisch durchkämmen, keinen Flecken der See unbeobachtet lassend und für die nachstoßenden Kampfverbände die Ziele ausmachen, die den Gegner empfindlich treffen.

Diese Männer sind im wahrsten Sinne des Wortes die „Spähtrupps der Luft", die Tag für Tag, teilweise unter ungünstigen Wetterbedingungen, zu ihren Fernaufklärungsflügen starten, wenig genannt werden, deren Tätigkeit und Aufgabe aber für die Luft- und Seekriegsführung von großer Bedeutung ist. Sie sollen feststellen, wie es beim Feinde ausschaut, ihn aufspüren und seine Schiffsbewegungen ausmachen, 7, 8, 9 Stunden sitzen sie in ihren Flugzeugen, zum Leidwesen der Herren Engländer immer wieder an Englands Küste auftauchend. Der schönste Lohn für ihre „Späharbeit" aber die Erfolgsmeldung des nachstoßenden Kampfverbandes, dem es vorbehalten blieb, die erkundeten Ziele anzugreifen und zu vernichten. Wenn es unseren Kampffliegern gelang, eine empfindliche Bresche in die englische Schiffahrtstonnage zu schlagen, dann ist dies ein Mitverdienst unserer Fernaufklärer, denen keine Bewegung des Feindes entging. Immer wieder waren sie den Briten auf den Fersen.

Kühl fegt der Wind über den weiten Platz. Um uns herum emsiges Schaffen. In den großen Hallen wird die Arbeit nicht unterbrochen. Hier stehen die braven „He 111", die schon oft gegen den Feind flogen, werden überholt und gewartet, um für den nächsten Einsatz startklar zu sein. Sicherheit geht über alles.

Heute ist ein Ehrentag für die Fernaufklärer-Staffel, bei der wir zu Besuch sind. Eine Besatzung wird zurückerwartet, die die Ehre hatte, ihren heutigen Flug die Zahl „100" vollzumachen. Der Staffelkapitän und mit ihm die dienstfreien Flugzeugbesatzungen haben sich draußen eingefunden, um die in Kürze zu erwartenden Kameraden zu empfangen. Fast alle tragen sie das Band des Eisernen Kreuzes im Knopfloch des Waffenrockes. Inzwischen hat sich auch das Bodenpersonal der zurückkehrenden „He 111" enigefunden. Auch sie woleln mit dabei sein, wenn „ihre" Besatzung zurückkommt, wollen hören, was sie erlebt und gesehen haben. Es dauert nicht lange, da wird die schnittige „He 111" am Horizont sichtbar. In raschem Fluge nnähert sie sich dem Platz und setzt nach zwei Ehrenrunden zur Landung an. Viele Worte gibt es hier nicht. Im Händedruck des Staffelkapitäns liegt alles. Seit Beginn des Krieges sind die Männer dieser Staffel gegen England eingesetzt und erfüllen tagtäglich in treuer Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft die ihnen gestellte Aufgabe. Hundertmal sind sie bisher mit ihren „He 111" gegen den Feind geflogen. Morgen bereits wird es 102- oder 103mal sein, und bald wird auch die Zahl 100 der Vergangenheit angehören. Mit liebevollem Blick gleiten ihre Augen über die uns schon aus dem Polenfelzug bekannte „He 111", die diese Männer immer wieder durch die Luft trug. Trotz Kälte, Eis und Schnee hat auch die „He 111" nicht versagt, hielt allen Witterungseinflüssen stand, ein Beweis für die Güte des Materials und die hervorragende Konstruktion.

Das hohe Lied der Einsatzbereitschaft

Sieg des zivilen Luftschutzes über feige Britenbomber

In der jüngsten Zeit vergeht fast keine Nacht, ohne daß irgendwo an der weiten Grenze von der Nordsee bis zu den Alpen ein feindliches Flugzeug im „kühnen Stratosphärenflug" nach Deutschland hineinfliegt und irgendwo seine Bomben abwarf. Diese feigen Attacken auf das deutsche Zivilleben haben Erkenntnisse und Lehren für die Zivilbevölkerung mit sich gebracht. Selten wurden militärische oder auch nur kriegswichtige Ziele überhaupt angegriffen. Trotzdem soll nicht verkannt werden, daß die Bevölkerung in West- und Nordwest-Deutschland manche Mühen und Opfer auf sich nehmen mußte, um sicherzustellen, daß diese Luftangriffe kein besseres Ergebnis zu bringen vermochten. Auch die verhältnismäßig schwachen Luftangriffe unserer Gegner hätten unendlich viel Leid und Schwächen der Produktionskraft herbei führen können, wenn nicht der zivile Luftschu durch seinen sachkundigen und mutigen Einsatz größere Schäden unmöglich gemacht und hiermit seine Feuerprobe bestanden hätte. Von den in der Zeit vom 10. bis 31. Mai 1940 erfolgten Luftangriffen war nur etwa der zehnte Teil auf Großstädte angesetzt, etwa der fünfte Teil auf mittlere Städte, der Rest auf Dörfer, Weiler und sogar einzelne Gehöfte. Etwa drei Viertel der abgeworfenen Bomben fielen auf unbebautes Land und richteten nur unbedeutenden Flurschaden an. Durch Sprengbomben sind jedoch eine Anzahl von Privathäusern beschädigt oder zerstört worden. In allen Fällen jedoch ist der Luftschutzraum im Keller vollkommen unversehrt geblieben. Durch Bombensplitter, Luftdruck und Luftsog ist verhältnismäßig größerer Sachschaden an Häusern, Fenstern und Dächern angerichtet worden. Die durch den Abwurf von Brandbomben hervorgerufenen Entstehungsbrände sind, soweit es sich um Objekte des Selbstschutzes handelt, in allen Fällen durch Selbstschutzkräfte oder Amtsträger des RLB mit Erfolg niedergekämpft worden. Auch die Schäden an industriellen Betrieben, Bahnanlagen und anderen Objekten haben in keinem Fall ernste Störungen nach sich ziehen können. Die verhältnismäßig wenigen Opfer an Toten und Verletzten sind zum weitaus größten Teil darauf zurückzuführen, daß diese Volksgenossen den Luftschutzraum nicht rechtzeitig aufgesucht hatten oder sich aus Neugier während des Angriffes auf der Straße oder an den Fenstern herumdrückten. Die Luftdruck- und Luftsogwirkung der Bomben ist in der Nähe beträchtlich. Sie vermag ein leichter gebautes Haus zum Einsturz zu bringen oder so zu beschädigen, daß es geräumt werden muß. In den Städten, die unter Luftangriffen zu leiden hatten, gibt es heute niemanden mehr, der nicht längst erkannt hätte, daß es bei Luftangriffen keinen sichereren Aufenthalt geben kann als im Keller. Die Bevölkerung hat sich überall sehr diszipliniert verhalten. Wo immer Hausfeuerwehren in Tätigkeit traten, blieben sie Sieger. Aber auch die übrigen vom RLB. ausgebildeten Kräfte konnten Menschenleben retten und dauernde Schäden verhindern.

Der Sport vom Sonntag

BV Rheine — Borussia Rheine 08 6:1 (2:1).

Dieses Spiel u mdie Stadtmeisterschaft gestaltete sich zu einem schönen Erfolge für die Leute aus dem Schotthock. Noch vor wenigen Wochen trennten sich beide Mannschaften mit einem Unentschieden, diesmal aber rangen die BVer ihren alten Rivalen in einem schönen und äußerst fair durchgeführten Kampfe au chin dieser Höhe verdient nieder. Das Spiel stand unter der Leitung des vorzüglich amtierenden Schiedsrichters Huesmann, 09. Bei den BVern wirkte H. Kappen als Verteidiger mit, welcher zusammen mit Küß seine Sache tadellos machte. Die Läuferreihe Kappen, Achterberg, den Ouden war der stärkste Mannschaftsteil in diesem Spiele, an ihr zerschellten sämtliche Angriffe der Borussen. Der Torwart wurde nicht zuviel in Anspruch genommen, machte seine Sache im großen und ganzen gut. Der Sturm wird von Sonntag zu Sonntag besser, hier ist es vor allem der jugendliche Westhoff, der durch seine Flankenläufe immer größte Gefahr für das gegnerische Tor heraufbeschwört. Alle anderen vier paßten sich ih mgut an und führten ein gefälliges Zusammenspiel vor, so daß man mit ihnen zufrieden sein kann.

Zum Spielverlauf selbst ist zu sagen, daß die Borussen nach 20 Minuten Spieldauer das erste Tor durch Halbrechts schossen. Die BVer werden etwas flotter und können durch Hespeling den Gleichstand erzielen. Der Mittelstürmer Hachmann hatte scharf aufs Tor geschossen, den vom Borussentorwart Volbert jedoch abgewehrten Ball kann Hespeling mühelos einsenden. Gleich darauf ist es BV Mittelläufer, der aus gut 20 Meter einen Scharfschuß in die obere linke Ecke setzt. Mit diesem Ergebnis geht es in die Halbzeit. Nach dem Wechsel kommt BV erst richtig zur Geltung. Angriff auf Angriff rollt gegen das Borussentor. Eine Rechtsflanke köpft der Halblinke aufs Tor, den abgeführten Ball schießt Hachmann zum 3:1 ein. Dann ist es den Ouden, der durch zwei schöne Schüsse den 5:1-Sand herstellt. Die BVer lassen im sicheren Gefühl des Sieges nach und Borussia kommt einige Male gefährlich durch, aber Torwart und Verteidiger sind auf dem Posten. Einige Schüsse hält Jansen in sicherer Manier. Eine weite Vorlage des Mittelläufers zum Rechtsaußen nimmt dieser schön an, im Nu sind ein bis zwei Spieler umspielt und gegen seinen saftigen Schuß wirft sich Volbert vergebens. Kurze Zeit darauf ist Schluß, nachdem BVs Mittelläufer einen 11-Meter ausgelassen hatte.

Zwei Mannschaften verlassen die Kampfstätte, an den sie sich einen sportlich vorbildlichen Kampf geliefert hatten, einen Kampf, wie wir ihn immer zu sehen wünschen. A.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Heute nachmittag, 2,15 Uhr, entschlief nach längerem, schwerem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Schröder
geb. Hermes

Sie starb wohlvorbereitet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 77 Jahren, ruhig und ergeben im Herrn.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Angehörigen:

Bernhard Schröder und Kinder.

Rheine i. W., im Felde, den 20. August 1940.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, dem 23. August 1940, morgens 8,30 Uhr, in der St.-Dionysius-Pfarrkirche, anschließend die Beerdigung vom Sterbehause, Neuenkirchener Straße 45 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Monika

Gesundes Mädel angekommen

Ilse Thelen, geb. Busch
Willy Thelen, Bau-Ing.

Rheine, den 19. August 1940

3-4 Zimmer-Wohnung
gesucht. — Angb. unter Nr. 601 an die Gesch. ds. Bl.

Gut möbl.
Wohn-Schlafzimmer
(evtl. zwei), von Ehepaar gesucht. — Angeb. unter Nr. 584 an die Gesch. ds. Bl.

Möbl. Zimmer
mit od. ohne Verpflegung zum 1. 9. gesucht.
Angb. unt. Nr. 604 a. d. Gesch.

Nur wer sät,
kann mit einer Ernte rechnen. Die Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung ist eine gute Saat, — neue Kunden die Ernte.

Anzug
für 14—15 jähr. Jungen mit lang. Hose zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.

Suche zum baldigen Eintritt einen Jungen mit Volksschulbildung als
kaufm. Lehrling
Hardy Schmitz, Rheine, Hovestraße 21.

Suche Stellung
auf Büro, am liebsten Buchhaltung — Lohnbuchhaltung.
Angeb. unt. Nr. 599 a. d. Gesch.

Aelterer Mann
für Garten- und and. Arbeiten gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

2 leere
Räume
für Bürozwecke in Rheine sofort zu mieten gesucht. Angebote an: **Gesellschaft für Teerstraßenbau m. b. H., Rheine, postlagernd**

Alle Drucksachen
wie Briefbogen Rechnungen
Geschäftskarten . Quittungen
Preislisten . Postkarten u. s. w.
in geschmackvoller und preiswerter Ausführung erhalten Sie in unserer Druckerei.
H. & J. Altmeppen
Bahnhofstraße 2 Telefon 2352

Alle Ereignisse des Familienlebens kündet die Westfälische Tageszeitung

Bekanntmachung

Auf den vom 29. Juli bis 25. August 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden **als dritte Rate drei Eier** für jeden Vorsorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt C drei Eier in der Zeit vom 22. August bis 25. Aug.

Burgsteinfurt, den 17. August 1940.

Der Landrat. **Ernährungsamt B.**

Markenfreie Wasch- und Reinigungsmittel!!

Waschpulver „Schneeweiß" . Paket 32 Pf
Waschpulver „Dalli Kutil" . . „ 28 Pf
„Anil" das selbsttätige Einweichmittel „ 18 Pf
Henko - Dalli - Standard Bleichsoda
Standard „Troll" Scheuerpulver
Streudose 17 Pf

Bohnermasse 1/1 kg. Dose 110 Pf

Hill

Die Prüfung

Heitere Erzählung von Hubert Südekum

Die Sekretärin legte einen Packen Briefschaften auf den Schreibtisch: „Die Frühpost, Herr Doktor!"

„Danke. Etwas Besonderes dabei?"

„Die Antwort vom Bankhaus Schröder . . . eine Zustellung vom Landgericht . . . eine Postanweisung auf die Gebühren in Sachen Pohlig . . . und — hier, bitte — ein Privatbrief."

Rechtsanwalt Dr. Beckmann sah aus seinen Akten auf, unterschrieb die Postanweisung und nahm, ein wenig neugierig, den Privatbrief zur Hand. Es war ein elegantes länglisches Kuvert von himmelblauer Farbe, Poststempel Berlin, die Anschrift in dünnen, steilen Zügen. „Persönlich!" stand dick unterstrichen in der linken Ecke. „Nanu", dachte er erstaunt, „welche Dame beehrt mich denn da?"

Als er den Umschlag geöffnet hatte, fand er einen anderthalb Seiten langen Brief darin. Er überflog die erste Hälfte hastig, brach dann ab und sah nach der Unterschrift. Doch las er; den Zunamen konnte er nicht entziffern. Überrascht lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und begann noch einmal von vorn zu lesen.

Also Evelyn Unbekannt schrieb ihm einen Liebesbrief. Sie entschuldigte das damit, daß sie ihre Zuneigung nicht länger unterdrücken könnte und keine andere Möglichkeit der Offenbarung wüßte. Er möge sie nicht für aufdringlich halten. Ach, sie sei ja noch so jung, und zudem weile sie nur noch drei Tage in ihrer alten Heimat Berlin, um dann schon wieder nach Amerika zurückzukehren. Ob er sich ihrer noch erinnere? Sie sei nämlich jene junge schlanke Brünette, die in der Oper am Dienstag ihren Platz nahe dem seinen in der gleichen Sesselreihe gehabt habe. Zwar sei es von ihr nicht unbemerkt geblieben, daß er in Begleitung einer blonden Dame gewesen sei, aber sie habe zu ihrer innigsten Freude doch auch wiederholt festgestellt, daß er auch ihr seine Aufmerksamkeit zuwandte. Ein paarmal hätten sich dabei sogar ihre Blicke gekreuzt. Ich und nun sei sie untröstlich, daß sie keine Gelegenheit finde, mit ihm bekannt zu werden. Zum Glück habe sie aber durch ihren Onkel, der sie in die Oper begleitete, seinen Namen und seine Adresse erfahren. So schreibe sie nun, und ihr Herzenswunsch sei, mit ihm noch einmal zusammenzutreffen, ehe ihre Abreise das für immer unmöglich mache. Sonnabendnachmittag, vier Uhr, im Café „Paradies" — Konzertsaal — ja? „Ach, bitte, lieber Herr Doktor, enttäuschen Sie mich nicht, kommen Sie — und wäre es nur für ein kurzes Viertelstündchen!"

„Donnerwetter", fuhr es jetzt dem Rechtsanwalt über die Lippen, „die ist mal frisch-froh-frech!"

Eine leise prickelnde Abenteuerlust überkam ihn. Zum erstenmal in seiner jungen Ehe sah er sich unerwartet einer Prüfung gegenüber. Und einer gefährlichen Prüfung! Er wurde ein wenig unruhig. Sonnabend, das war schon heute. Sollte er hingehen? Sonnabends pflegte er bereits um ein Uhr Büroschluß zu machen. Die Zeit war also günstig. Man konnte sich bei Annchen ausreden, etwa mit dem Besuch eines auswärtigen Klienten . . .

Dr. Beckmann brannte sich eine Zigarette an und nahm den Brief noch einmal vor. Ganz langsam las er ihn, Wort für Wort. „Eine merkwürdige Handschrift hat diese Evelyn", dachte er dabei. „Manchmal sind die übermäßig steilen Buchstaben in flottem Schwunge geschrieben, manchmal sehen sie aus wie krampfhaft hingemalt. Und die U-Bogen stehen alle lustig auf dem Kopfe. Scheint ein exzentrisches Ding zu sein, diese junge Deutschamerikanerin!"

Da blieben seine Augen noch einmal an den eigenwilligen U-Bogen haften. Ein Gedanke zuckte in ihm auf. „Wäre das zu glauben?" murmelte er verwirrt. Dann hielt er in plötzlicher Eingebung den Brief unter die Nase und noch ein zartes, duftiges Parfüm. Eine Weile war er baff. Schließlich aber mußte er unbändig lachen, und im Augenblick war er entschlossen, das Rendezvous nicht zu versäumen. „Ja, Evelyn, ich werde pünktlich kommen", nickte er belustigt vor sich hin. „Aber sei nicht böse, wenn ich zu diesem Stelldichein meine Frau mitbringe —!"

Bei diesem Entschluß blieb er. Den ganzen Vormittag dachte er noch daran herum. Doch soviel andere Einfälle ihm auch kamen, den ersten hielt er für den besten. Also wurde er ausgeführt.

Als Büroschluß war, eilte er in aufgeräumter Stimmung nach Haus. Selten hatte Annchen ihren Mann wohl so übermütig gesehen. Aber er tat ganz geheimnisvoll. Er sprach kein Wort über den fremden Brief, nur konnte er es nicht fassen, bei Tisch seine kleine Frau ein paarmal recht schelmisch anzuschielen.

„Was hast du heute, Hans?" fragte Annchen schließlich erstaunt.

Er kraulte ihr vergnügt die blonden Locken. „Reizend siehst du aus, Annchen!" rief er ablenkend.

Sie war plötzlich sichtlich verstört. Um es zu verbergen, lachte sie: „Bin ich nicht immer so?"

Er sah sie statt einer Antwort strahlend an und tätschelte ihren Nacken. Dann wurde er plötzlich ernst: „Du, Annchen, hör mal", sagte er unvermittelt, „ich habe hernach in der Stadt zu tun — willst du mich nicht begleiten?"

„Heute nachmittag?" fragte sie ganz überrascht.

„Ja, es ist leider nicht aufzuschieben. Wir können ja dann in irgendeinem Lokal Kaffee trinken."

Sie sah ihn groß an. Es war, als glimme ein freudiges Staunen in ihren Augen auf.

Dr. Beckmann merkte es. „Na —?" fragte er freundlich.

„Natürlich komme ich mit", sagte Annchen endlich. „Wenn es dein Wunsch ist und ich nicht überflüssig dabei bin —?"

„Überflüssig? Ganz im Gegenteil!" —

Um drei Uhr verließen sie ihre Wohnung. Sie fuhren direkt zum Café „Paradies". Als sie dort anlangten, überlegte der Rechtsanwalt kurz. Dann sagte er: „Weißt du, ich muß da drüben zu einem Kollegen. Es wird eine halbe Stunde dauern. Vertreib dir unterdes hier im Café die Zeit — im Konzertsaal, da werde ich nämlich um vier Uhr erwartet."

„Ach!" entfuhr es Annchen.

„Also geh, Schatz, und such einen netten Platz aus!"

Frau Anne tat, wie er es wünschte. Er winkte ihr noch einmal zu. Dann verschwand er im Straßengewühl. Die Sache mit dem Kollegen war natürlich eine Ausrede. Er hatte dort nichts zu tun. Folglich ging er auch nicht hin, sondern sah sich die Schaufenster an, bis die halbe Stunde rum war. Pünktlich um vier stellte er sich dann im Café ein.

Als er Hut und Mantel abgelegt hatte, sah er sich lange suchend um. „Hm . . . wo steckt denn nun die Evelyn?" rief er. „Versetzt sie mich etwa?"

Ein fassungsloser Blick seiner Frau traf ihn. Er hielt ihn fest und lächelte. „Ja, Annchen", fing er dann an, „eine Miß Evelyn Soundso wollte mich hier erwarten. Du glaubst es nicht? Bitte, lies selbst!"

Er gab ihr jetzt den Brief, lehnte sich zurück und sah behaglich zu, wie Annchen ihn überflog. Als sie wieder aufsah, war sie glühend rot. Aber auch eine strahlende Freude stand in ihrem Gesicht. „Und dazu nahmst du mich mit?"

„Ja, Annchen. Ich ging nämlich nur her, um der schönen Evelyn zu zeigen, daß ich verheiratet und glücklich bin."

Da drückte ihm seine kleine Frau in tiefer Dankbarkeit die Hand.

Abends, als sie daheim so recht glücklich in ihrer Ecke saßen, sagte Annchen plötzlich: „Hans, sei mir nicht böse — ich muß dir ein Geständnis machen."

Er sah sie belustigt an: „Nanu?"

„Ach, ich schäme mich jetzt, ich komme mir ganz schlecht vor . . . Weiß du, Hans, als wir am Dienstag in der Oper waren, entging es mir nicht, daß du wiederholt das hübsche junge Mädchen ansahest. Ich wurde eifersüchtig. Auch ein bißchen mißtrauisch . . . Und da kam mir der Gedanke, deine Treue auf die Probe zu stellen —"

„— und da setztest du dich hin und schriebst mir den fröhlich-frechen Liebesbrief als angebliche Evelyn?" unterbrach der Anwalt vergnügt.

„Ja, Hans — ich zittere vor den Folgen. Aber nun bin ich so glücklich!"

Er strich ihr liebkosend übers Blondhaar. „Kleines dummes Frauchen!" schmunzelte er dann und hatte ihr die heimtückische Prüfung längst vergeben. Aber was er weiter sagen wollte, behielt er zuletzt doch lieber für sich. Bei aller Verstellung ihrer Handschrift hatte Annchen nämlich die U-Bogen vergessen. Die hatte sie unbedacht in ihrer charakteristischen Art gemacht. Zudem hatte sie den Brief in ihrer Handtasche zur Post getragen, wodurch der Geruch ihres Parfüms an ihm haften blieb. So kam Hans sehr bald dahinter, was es mit Evelyn Unbekannt auf sich hatte, und in diesem Wissen hatte er gehandelt. Aber warum sollte er ihr das jetzt gestehen, da sie glücklich war und voll Vertrauen wie noch nie? Das wäre zu grausam.



Britische Amazonen während eines Probealarms: Sehr kokett, immer auf das smarte Lächeln bedacht, verlassen sie den Luftschutzgraben. Sie scheinen bei der naiven Art, wie man von London her die Bevölkerung in die militärischen Maßnahmen eingliedert, den Ernst des Kampfes noch nicht begriffen zu haben (Associated-Preß-M.)

Ein neues Gästehaus des Führers

Berchtesgadener Grandhotel wurde umgestaltet — Ein Musterbeispiel moderner deutscher Gastlichkeit

In Berchtesgaden wurde — wie bereits kürzlich berichtet — dieser Tage der aus dem früheren dortigen Kurhaus und Grandhotel entstandene „Berchtesgadener Hof" seiner Bestimmung übergeben.

Es war kein gewöhnlicher Hotelumbau, der seit dem Juli vergangenen Jahres an dem vielbesuchten und weltbekannten Fremdenverkehrsort im bayerischen Hochgebirge durchgeführt wurde. Man wollte vielmehr in dem „Berchtesgadener Hof" ein weiteres Musterbeispiel jenes neuen Hoteltyps schaffen, wie er bereits im „Deutschen Hof" in Nürnberg, dem „Hotel Elefant" in Weimar, den großen Rasthäusern an den Reichsautobahnen und den noch nicht vollendeten gigantischen Hotelneubauten von KdF auf der Insel Rügen verkörpert ist. Das neue Hotel, das noch in seiner früheren Gestalt am 15. Januar 1939 von Reichsschatzmeister Schwarz für die NSDAP erworben worden war, sollte einerseits prominenten Gästen des Führers auf dem Obersalzberg ein Heim bieten, andererseits jedoch auch Fremden und Erholungsuchenden aus allen Volkskreisen zur Verfügung stehen.

Durch einen großzügigen Umbau wurde diese doppelte Aufgabe auf das glücklichste gelöst. Der „Berchtesgadener Hof" verfügt heute über 120 Zimmer mit 170 Betten, kann aber in seinen allgemeinen Gasträumen und den herrlichen, nach Süden gelegenen Terrassen insgesamt 1500 Menschen aufnehmen. In jedem Fremdenzimmer sind Reichstelephon und Radio vorhanden. Durch entsprechende Kabelverlegungen sind außerdem die Voraussetzungen für direkte Fernsprechanschlüsse nach Berlin und München geschaffen worden. Ferner ist das Hotel durch eine Fernschreiberanlage an das gesamte deutsche Fernschreibernetz angeschlossen.

In der Innenausstattung des Hauses hat man absichtlich jeden Luxus vermieden. Dafür ist auf gediegene Behaglichkeit und künstlerische Gestaltung der größte Wert gelegt worden. Empfangshalle, Frühstücks-, Lese- und Speisezimmer wirken durch ihre in verschiedenen Schattierungen gehaltenen Holzvertäfelungen besonders anheimelnd. Als ein Schmuckkästchen für sich kann die Weinstube mit ihrer Decke und den Wänden aus naturfarbenem Zirbelholz, den bequemen rotledernen Sitzmöbeln und der praktischen Raumeinteilung bezeichnet werden. In den Gästezimmern aber entdeckt man durchwegs Gemälde deutscher Künstler, die durch den Reichsschatzmeister persönlich für dieses Haus angekauft wurden.

Geradezu mustergültig sind neben den hellen, freundlichen Unterkünften für die Gefolgschaft im Obergeschoß des Hotels auch die Küchen- und wirtschaftstechnischen Einrichtungen. Da gibt es riesige elektrische Herde, die jedem Ansturm von Speisenbestellungen gerecht zu werden vermögen. Die Kühlanlage aber weist nicht weniger als 34 verschiedene Kühlstellen auf, während man im Weinkeller eine automatische Temperiervorrichtung vorfindet.

Erst vor kurzem hat der Führer selbst den monumentalen Neubau besichtigt und seine Zufriedenheit mit seiner heutigen Gestalt zum Ausdruck gebracht. So ist aus dem veralteten Berchtesgadener Grandhotel ein wirkliches „Gästehaus" hervorgegangen, das durch seine günstige Lage an der großen Autostraße von Reichenhall nach Berchtesgaden und die Nachbarschaft des Obersalzberges gewissermaßen zu einer Visitenkarte des Ortes wurde, die dem Fremden schon bei der Ankunft dargeboten wird.

Der Mann als Eiszapfen

Die Launen einer Kaiserin vor 200 Jahren

Von Dr. von Andreevsky

In Moskau ist überaus aufschlußreiches Material über eine der bewegtesten Epochen der russischen Geschichte veröffentlicht worden, nämlich über die Zeit der Zarin Anna Iwanowna, die im Herbst 1740 gestorben ist.

Die Macht gehörte vor zweihundert Jahren den Garderegimentern — es war eine ganz neue Erscheinung im russischen öffentlichen Leben. Die Garderegimenter rekrutierten sich aus Vertretern der Adelsgeschlechter, die von den Bojaren stammten, deren Name von Peter dem Großen bestimmt war. Mit dem Tode Peter II., einem Enkel Peter des Großen, war die männliche Linie des Hauses Romanow erloschen. Der verstorbene Zar hatte keinen gesetzlichen Nachfolger hinterlassen. Der oberste Staatsrat prüfte nun die Ansprüche einzelner Kandidaten auf den verwaisten Zarenthron. Seine Wahl traf eine Nichte Peters des Großen, die Tochter seines Bruders Iwan Anna Iwanowna, die als Herzogin in Kurland residierte. Im Namen des Rats erhielt nun Anna die Aufforderung, den russischen Thron zu besetzen. Da die Herzogin an Barmitteln recht knapp war, bekam sie zur Übersiedlung nach Moskau einen Vorschuß von 10 000 Rubeln.

Nachdem die Zarin den Thron bestiegen hatte, gab sie sich seltsamen Belustigungen hin und umgab sich mit Narren. Eines Tages befahl sie den ganzen Hof in das Haus ihres Hauptnarren zu einer Feier anläßlich der Niederkunft der „Hofziege". Es handelte sich nicht um einen Spitznamen, sondern um eine richtige Ziege. In einem Saal im Hause des Hofnarren lag auf einem prunkvollen Himmelbett eine Ziege. Sie trug auf dem Kopf eine Nachthaube mit schönen Schleifen. Ihre zusammengebundenen Beine zitterten unter der Atlasdecke. Neben der Hofziege lag auf einem reich verzierten Kissen ein in Windeln eingewickeltes neugeborenes Zicklein. Vor dem Wochenbett der Ziege standen in zwei Reihen sämtliche Hofnarren und -närrinnen, etwa fünfzig an der Zahl, manche gerade wie eine Säule, andere gebückt und die dritten auf den Knien. Als die Zarin von ihrem Gefolge begleitet erschien und den Inhalt ihres Geldbeutels auf die Decke des Ziegenbettes legte, verfiel das ganze Narrengefolge in einen Meckerchor. Der Chor war vielstimmig. Tenöre, Bässe und Soprane wetteiferten miteinander im künstlichen Meckern.

Man kannte aber im damaligen Rußland auch weniger harmlose Späße. Der allmächtige Günstling der Zarin, Biron, pflegte mit seinen Feinden auf grausame Weise abzurechnen. Eines Tages kam ein adliger Gutsbesitzer aus der Ukraine, Gordenko, um sich bei der Zarin über die Gewalttaten Birons, der das Bauernvolk ausnutzte, zu beklagen. Biron erhielt rechtzeitig Kunde von der Ankunft seines Feindes. Er ließ ihn verhaften und in seinen Palast bringen. Es war im Januar des Jahres 1740. Es herrschte damals ein furchtbar kalter Winter. Der unglückliche Gordenko wurde nun im bloßen Hemd auf den Hof geschleppt und aus einer Pumpe mit Wasser begossen. Zuerst bedeckte sich sein Hemd mit einer harten Kruste. Beim zweiten Guß fror das Wasser auf dem Körper des Unglücklichen ein. Nach dem fünften Wasserguß hatte sich der Gefolterte in einen Eiszapfen verwandelt. Zufälligerweise fuhr gerade die Zarin in den Hof ein und fragte die Wache, was die menschliche Figur in Eis bedeute. Die Zarin erhielt zur Antwort, daß man aus Spaß eine Menschenstatue aus Eis gegossen hätte. Der Vorfall, der allerdings in seiner ganzen Grausamkeit der Zarin verborgen blieb, brachte die Herrscherin aller Reußen auf den Gedanken, einen ganzen Palast aus Eis anfertigen zu lassen.

Mitten in der Newa entstand wie durch einen Zauber ins Leben gerufen, ein künstlicher Eispalast. Seine Länge betrug 24 Meter, die Breite 7 Meter und die Höhe 9 Meter. Zwei Türen führten in den Palast. In jedem Zimmer waren fünf Fenster angebracht, deren Scheiben aus hauchdünnem Eis gegossen waren. Nachts brannten im Hause zahlreiche Kerzen, deren Licht phantastisch durchschimmerte. Die Zimmer waren prachtvoll eingerichtet. Nun spielte die Phantasie der Zarin weiter. Nachdem sie das eigentümliche Haus besichtigt hatte, erklärte sie, dort eine Hochzeit ihres Hofnarren feiern zu wollen.

Nach einem prächtigen Hochzeitsmahl wurden die Neuvermählten in ihre Behausung — in den Eispalast — geführt. Das war der Wille der allmächtigen Zarin. Freilich hatte sie den Opfern ihrer unberechenbaren Laune reiche Belohnung versprochen, wenn sie bis zum Morgengrauen in dem Eispalast aushielten. Die Unglücklichen wurden im Palast eingesperrt. Als der Morgen graute, betrat ein Offizier der Wache das Brautgemach der Neuvermählten. Man hielt sie zunächst für tot. Jedoch gelang es, die Halberfrorenen zum Leben zu erwecken. Mit einer Schenkung von reichen Gütern bezahlte die Zarin ihren Spaß.

Am 17. Oktober 1740 segnete die Zarin das Zeitliche. Mit ihrem Tode war ein grotesk abenteuerliches Kapitel der wildbewegten russischen Geschichte zu Ende.

Erzählte Kleinigkeiten

Der berühmte Komponist Lortzing war eine Weile Sänger am Stadttheater in Leipzig.

Damals waltete in besagter Stadt der gestrenge Geheimrat Demuth als Zensor seines Amtes. Eines Tages erfuhr der Geheimrat, daß sich Lortzing auf der Bühne einige improvisierte Bemerkungen über verschiedene gerade im Umlauf befindliche Stadtklatschereien erlaubt hatte.

Das ergrimmte den Gestrengen und er ließ Lortzing zu sich kommen. Ein Donnerwetter ergoß sich über des Sünders Haupt, und Lortzing bekam Gelegenheit, während einer eintägigen Haft darüber nachzudenken, wie er es künftig vermeiden könne, den Zorn des Geheimrats herauszufordern.

Bei seinem Wiederauftreten empfing ihn stürmischer, demonstrativer Beifall der Theaterbesucher, die von seiner Haftstrafe und der Veranlassung hierzu erfahren hatten.

Lortzing verbeugte sich dankend. Der Beifall ward immer stärker, sehr zum Ärger des ebenfalls anwesenden Demuth. Schließlich trat Lortzing an die Rampe und sagte zu den Leipzigern:

„Meine Herrschaften, ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die liebe Begrüßung, die Sie mir zuteil werden lassen! Mehr zu sagen, verbietet mir — Demuth!"

Der jubelnde Beifall schwoll zum Orkan an, während sich der Zensor eiligst entfernte. Er soll von da ab weniger rigoros regiert haben.

✣

Adolph von Menzel blieb zeit seines Lebens immer der bescheidene Mensch, als den ihn seine Zeitgenossen kannten. Das beweist auch folgende Geschichte:

Als er fast 90 Jahre alt war, weilte er einmal in einer Gesellschaft, bei der er ein Bild ausgestellt fand, das er ein Jahr zuvor gemalt hatte. Er ging ganz nahe heran und betrachtete es sehr genau, so daß die anderen Gäste meinten, er prüfe jeden einzelnen Pinselstrich.

Schließlich reichte Menzel das Bild einem Diener zurück und sagte zu den Umstehenden:

„Ich sehe ganz deutlich, daß ich in dem einen Jahr noch mancherlei zugelernt habe. Heute würde ich es ganz anders malen!"

Bessere Cigaretten verbürgen gleichbleibende Qualität*)

ATIKAH 5Pf

*) Größte Sorgfalt bei der Mischung, Klima-Anlagen mit gewaschener Luft in den Fabrikationsräumen und Präzisionsapparate zur gleichmäßigen Herstellung der Cigaretten geben alle Gewähr dafür, daß der Raucher die ihm liebgewordene Cigarette immer in gleicher Qualität bekommt.

Der Sänger der Nordsee

Zum 60. Geburtstag Gorch Focks am 22. August

Nun steigt dein Geist wieder empor, Gorch Fock, und segnet dein Volk an deinem 60. Geburtstage, vierundzwanzig Jahre, nachdem die See deiner Seele Sehnsucht begrub, die Nordsee, die Mordsee. So hattest du sie genannt aus der Erfahrung mit deiner Finkenwärder Fischerumgebung, von der ganze Geschlechter der Nordsee das Opfer ihres Lebens in ihrem Beruf gebracht haben. Du Sänger der deutschen Seefahrt, die not ist, erstehst wieder vor uns mit deinen so klaren Augen und lächelst uns fröhlich und ermunternd zu. Du hast den Tatenruhm deiner Väter und Heimatgenossen besungen, die alle Fischer waren, die noch in den achtziger Jahren die Nordsee bis nach Holland, Dänemark und England in ihren Ewern und Kuttern befahren, als er noch keine Fischdampfer gab. „Könige der Nordsee" nanntest du sie. Viel zu wenig noch bist du deinem Volke bekannt, besonders den Landratten. Und so wird und muß dein 60. Geburtstag, an dem wir deiner in Treue gedenken, Anlaß sein, daß die Deutschen sich noch viel mehr in dein Leben und dein Werk versenken . . .

Am 22. August 1880 wurdest du als Fischersohn auf der hamburgischen Elbinsel Finkenwärder geboren. In deinen Lehr- und Wanderjahren hast du mit zäher Beharrlichkeit an deiner beruflichen, menschlichen und dichterischen Reifwerdung gearbeitet. So konnte dein väterlicher Freund Emil Sandt von dir sagen, daß du ihm das Rätsel aufgabst: „Wie kann man bei solcher Jugend so reif sein — wie kann man bei solcher Reife so von Jugend und Kraft sprühen!" Die Fülle der Geschichte drängte dich zur Gestaltung. Kleine Geschichten, zum Teil schon vorher in Zeitungen veröffentlicht, wurden 1910 zu einem ersten Bändchen „Schullengrieper und Tungenknieper" vereinigt, dem sich bis zum Ausbruch des Krieges noch viele Veröffentlichungen anreihten. 1911 machte dich dein großer Roman „Seefahrt ist not" auf einmal in ganz Deutschland bekannt.

Das Wesen all deiner Dichtungen ist die Verherrlichung der Seefahrt und der Fahrensleute. Wie du selbst sagst: „Meister und Dichter ist mir der, der den Alltag mit goldenen Lichtern lieb und groß, schön und bedeutend machen kann, daß sie ihr Leben verstehen und deuten lernen." So betrachtest du es als deine Sendung, „der Wasserkante ihren Werktag zu verklären und lieb zu machen". Dabei erhebt sich deine Kunst der Darstellung zu immer größerer Vollendung. Als Beispiel dienen die Worte vom Untergang des Klaus Mewes, des Helden deines Hauptwerkes: „Er schrie nicht auf, noch wimmerte er, er warf sein Leben auch nicht dem Schicksal trotzig vor die Füße, wie ein Junge. Groß und königlich, wie er gelebt hatte, starb er, als ein tapferer Held, der weiß, daß er zu seines Gottes Freude gelebt hat und daß er zu den Helden kommen wird. Mit einem Lachen auf den Lippen versank er, denn er sah einen glänzenden neuen Kutter mit leuchtenden weißen Segeln und bunten Kränzen in den Toppen vor sich, der stolz dahinsegelte, und am Ruder stand ein lachender Junggast, sein Junge, sein Störtebeker." Von dieser stolzen, königlichen und sonnigen Art mußt du selbst so viel an dir gehabt haben, Gorch Fock; das entnehmen wir deinen Tagebuchaufzeichnungen und den Berichten deiner Freunde. Zu einem überwältigenden Erlebnis wird dir eine Norwegenreise im Jahre 1913. Wikingerluft und -landschaft erzeugen einen brausenden Lebensrhythmus deiner verwandten Seele, der aus deinen Tagebucheinträgen spricht: „Wir sind allein, nun sprich mir, See! Sprich, daß ich auf dich höre! Sag deine Freude, klag dein Weh, gib Worte, Lieder, Chöre!" — „Odins Stimme höre ich im Gedonner, Odins Götterstimme, wie ich Odins Raben über die Baumkronen fliegen sehe." — „Hier auf diesem Platz könnte auch der eiserne Dichter der Edda gestanden haben, und mancher Normannenheld mag von hier über das Wasser gelugt haben nach seinen Drachenschiffen mit den röllichen Segeln." —

Der Gedanke blieb in Gorch Fock immer lebendig, die Norwegeneindrücke zu einem großen Roman zu verarbeiten. Aber der Plan wurde nicht ausgeführt, denn es kam der Weltkrieg, der die Seele unseres Dichters mit anderen Gedanken erfüllt. „Und fühlst du nicht auch, daß Wotan uns führt? Kann er uns nicht in der Schlacht gebrauchen, so muß und will er uns gebrauchen, das kommende Deutschland mit deutschem Geist zu erfüllen, das Land der deutschen Seele zu pflügen." Vier Bändchen Kriegsgedichte zeugen von der inneren Anteilnahme Gorchs Focks an dem großen Erleben.

Im März 1915 wird Gorch Fock Soldat und kämpft in Polen, Rußland, Serbien und Frankreich. Treffend sagt sein Bruder Jakob: „Da wurde er zum Prediger seines Heerlagers, zum Künder der Furchtlosigkeit und Tapferkeit, des Ausharrens und Durchhaltens, der Vaterlandsliebe und Gottesfurcht." Gedankentiefer und innerlicher deutete kein Dichter Sinn und Ziel seines Volkes in dem großen Ringen als Gorch Fock. Das beweisen Hunderte von Tagebuch- und Briefstellen, von denen hier nur einige beispielhaft angeführt werden: „Das Schicksal Deutschlands ist auch mein Schicksal! Meines Volkes Not ist meine Not! Ich könnte nicht essen, wenn mein Volk hungerte." — „Ich weiß, daß ich tief in Deutschlands Schuld stecke, und ich rechne es mir zur Ehre an, auch diese Schuld zu bezahlen, soweit ich es vermag." — „Ich bin stolz und froh, daß ich für eine solche Heimat streiten darf. Reiner ist kein Schwert als meines." — „Ich komme vielleicht mit ergrauten Haaren zurück, aber mit jüngerem Herzen und sonniger Seele." — „Ich möchte heim, nicht um die Siege mitzufeiern, sondern um den schweren inneren Kampf mit auszufechten." — „Unsere Segel fassen Ewigkeitswind, das ist mein Glaube." — „Wir kämpfen für ein Deutschland, das noch kommen soll." — „Das alte Deutschland muß sterben, damit das neue leben kann." — „Deutsche Männer sterben, und neue Gedanken werden geboren." — „Wartburg. Kyffhäuser: Man braucht dieser Worte nur zu gedenken und weiß, daß es immerdar ein Deutschland geben wird."

Wir können die jubelnde Freude des Dichters verstehen, als er im April 1916 von der 2. Matrosendivision in Wilhelmshaven angefordert wurde und als Obermatrose auf den kleinen Kreuzer „Wiesbaden" kam. „Unser zorniger Kreuzer in der Nacht auf See, jagend durch das silberschimmernde Wasser: Etwas ganz Riesenhaftes und Urweltliches! . . . Mit der „Wiesbaden" werde ich verwachsen, wie nur je mit einem Schiff. Ich fühle, daß es zu meinem Leben gehört!" Gorch Fock, der Sänger, der Seefahrer, mußte zur Marine, damit sein Leben und Werk sich zur Einheit runde. „Jetzt stehe ich auf den Planken der Wirklichkeit und habe ein Leben, wie ich es mir immer gewünscht habe!"

Freilich konnte sich der Dichter dieser ihn erfüllenden Wirklichkeit nicht lange erfreuen. Der Kreuzer „Wiesbaden" war in der Skagerrakschlacht Brennpunkt feindlicher Geschosse und konnte nach heldenhafter erfolgreicher Gegenwehr dem Schicksal des Versinkens nicht entgehen. Auch Gorch Fock starb den Seemannstod.

Vermutlich hat eine der ersten Salven, die das Schiff trafen, den Dichter mit dem Mastkorb, seinem Krähennest, in dem er Dienst tat, in die Fluten gerissen. Niemand weiß, wie er gestorben ist. Die Nordsee, die Mordsee gab den entseelten Körper einem Monat nach der Schlacht wieder heraus. Er wurde von schwedischen Fischern auf der Felseninsel Stensholmen beigesetzt.

Wir mögen bedauern, Gorch Fock, daß dein Tod viele Pläne zukünftiger großer Dichtwerke vernichtete; eins aber wissen wir: Du wirst durch dein Werk und geadelt durch deinen Schlachtentod immer in den Herzen der Deutschen leben.

Dr. Hans Roloff

Kunst und Wissen

Niederdeutsche Kunstausstellung in Celle

Was im Vorjahre in dem Malerdorf Worpswede mit schönem Erfolg begonnen wurde: durch periodisch wiederkehrende Ausstellungen die Fülle und seelische Tiefe niederdeutschen Kunstschaffens vor Augen zu führen, das ist jetzt in Celle, der seinen Herzogsstadt am Rande der Lüneburger Heide, trotz des Krieges dank der Initiative der Gauleitung der NSDAP. Osthannover fortgeführt worden. In zwei Stockwerken des hochgebauten Barockschlosses sind aus 30 Orten von der Elbe bis Bremen und von der Nordsee bis zum Süden der Heide insgesamt 213 Werke vorwiegend der Malerei ausgestellt, deren herb-innerliche, melancholisch-gedämpfte und fast immer sehr eigenwillige Note bei zurückhaltender Farbgebung in mancherlei Motiven des niederdeutschen Landes Art und Seele preist. Die Senioren Otto Modersohn, Arthur Illies-Lüneburg, H. F. Hartmann-Bardowieck und Arthur Siebelist-Hittfeld ist ein Ehrensaal zur Verfügung gestellt worden. Die Worpsweder und Fischerhuder Maler, unter ihnen Fritz Mackensen, der junge Christian Modersohn, Fritz Uphoff, Clara Rilke-Westhoff und Jürgen Bertelsmann mit fast ausnahmslos ländlichen und figürlich belebten Darstellungen, sind begreiflicherweise in der Mehrzahl. Die ansehnliche Schau wurde im Schloßtheater, der ältesten deutschen Bühne, durch eine Ansprache des Gauleiters Staatsrat Telschow eröffnet. Werner Schumann

Herbstausstellung in Düsseldorf

Wie die vorjährige Herbstausstellung von Werken Düsseldorfer Künstler hatte auch die „Frühjahrsausstellung Nordwestdeutsche Kunst Düsseldorf 1940", die auf vielseitigen Wunsch bis Ende Juli verlängert wurde, einen außergewöhnlich starken Erfolg zu verzeichnen. Beide Ausstellungen wurden im Auftrage der Stadtverwaltung Düsseldorf von der Gesellschaft zur Förderung der Düsseldorfer bildenden Kunst e. V. veranstaltet. Die rege Beteiligung der Künstler sowie das große Interesse der Düsseldorfer Bevölkerung und der auswärtigen Kunstfreunde an den Ausstellungen haben bewiesen, wie dankbar das deutsche Volk die planmäßige Weiterführung der kulturellen Bestrebungen in der Kriegszeit begrüßt und unterstützt. Anläßlich eines Kameradschaftsabends der Düsseldorfer Künstlerschaft im Malkasten gab Oberbürgermeister Dr. Haidn bekannt, daß das Kriegsausstellungsprogramm der Stadt Düsseldorf durch eine weitere Kunstausstellung größeren Umfanges fortgesetzt werden soll. Die diesjährige Herbst-Ausstellung in Düsseldorf wird ausschließlich Werke von einheimischen Künstlern zeigen und somit einen umfassenden Überblick über das Leistungsniveau der Düsseldorfer Künstlerschaft geben. Sie wird Ende September eröffnet und als Weihnachtsverkaufsausstellung bis Ende Dezember bestehen bleiben.

Kleine Rundschau

Die „Bergischen Musiktage" eröffnet. Am Sonnabendabend wurden die „Bergischen Musiktage 1940", die unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Florian stehen und nun alljährlich stattfinden sollen, im Stadttheater Remscheid mit einem großen Chor- und Orchesterkonzert eröffnet. Sie bringen in der Zeit bis zum 1. September ein Programm auserlesener Veranstaltungen und Darbietungen hochwertiger Musik.

Jupp Hussels als Lustspieldichter. Das Berliner Theater Unter den Linden erwarb Jupp Hussels Lustspiel „Die Sache mit dem Adam" zur Aufführung. Der Verfasser übernimmt die Hauptrolle selbst.

Neuer Musikdirektor in Elbing. Kapellmeister Walther B. Tuebben, der bisher als musikalischer Oberleiter der Oper in Hanau-Aschaffenburg tätig war, wurde als Musikdirektor und Oberleiter des Elbinger Stadttheaters nach Elbing berufen.

Die letzte Enkelin Hegels gestorben. Im Alter von 80 Jahren starb in Göttingen Sophie Hegel, die letzte Enkelin des Philosophen Hegel. Sie war die Schwägerin des vor 15 Jahren verstorbenen Mathematikers Felix Klein in Göttingen.

„Deutsche Tanzbühne". Anfang Oktober wird zum erstenmal die neue Akademie für Tanzkunst vor die Oeffentlichkeit treten und im Rahmen eines Ballettabends im Theater am Horst-Wessel-Platz in Berlin einen Einblick in ihre Arbeit gewähren. Dr. Niedecken-Gebhard, der Leiter der „Deutschen Tanzbühne", die in Berlin-Dahlem zu finden ist, hat sich die Aufgabe gestellt, mit Hilfe der schöpferischen Kräfte unter den Tänzern und Tänzerinnen einen deutschen Tanzstil zu schaffen. In Dahlem stehen den Schülern und Schülerinnen des Tanzes luftige Uebungssäle und Vortragsräume zur Verfügung. Zur wissenschaftlichen Fundierung wurde eine Tanzbibliothek zusammengestellt. Wir dürfen mit Recht gespannt sein auf die Darbietungen des ersten öffentlichen Ballettabends, der Werke von Händel, Fried Walter und Richard Strauß auf sein Programm gesetzt hat.

Unser Schwimmsport an der Spitze

Die jetzt zu Ende gehende Sommerschwimmzeit ist für den deutschen Schwimmsport erfolgreicher verlaufen, als man dieses zuerst annehmen konnte. Nach der unter vielen Erschwerungen durchgeführten Winterarbeit zeigte aber bereits der Verlauf der Hallenmeisterschaften in Magdeburg, daß der Nachwuchs weiter im Fortschritt blieb. Der Verlauf der Kriegsmeisterschaften im Olympiastadion hat dann, obwohl durch die Entwicklung der siegreichen militärischen Operationen viele der Besten fehlen mußten, einen Erfolg zu verzeichnen gehabt, der dem einer Friedensveranstaltung gleichkam. Der Höhepunkt war dann aber eine Woche später mit dem Sieg im Länderkampf gegen Ungarn in Budapest gegeben. Deutschlands Schwimmsport behauptete mit diesem Sieg weiter die Führung in Europa. Der siegreiche Länderkampf gegen Ungarn ist eine der größten Leistungen in der Geschichte des deutschen Schwimmsports und noch um so höher zu bewerten, als nicht nur die Frontsoldaten ersetzt werden mußten, sondern auch sonst noch einiges Mißgeschick zu überwinden war. So machte sich in der 4×200-Meter-Kraulstaffel, die von Ungarn gewonnen wurde, das Fehlen des erkrankten Köninger und das Abschneiden des indisponierten Schröder doch zu sehr bemerkbar. In der stärksten Besetzung hat Deutschland auch in dieser Staffel Ungarns Vertretung nicht zu scheuen.

Die überragenden Leistungen des Jahres hat Werner Plath (Askania Berlin) geboten, in dem der deutsche Schwimmsport jetzt einen Kraulschwimmer von erstaunlicher Vielseitigkeit und Leistungsstärke besitzt. Plath blieb nicht nur über 200 und 400 Meter der beste Mann gegen Ungarn in Budapest erreichte er auch mit 1:00,6 eine auch international beachtenswerte 100-Meter-Zeit und seinen Einsatz in den Langstrecken beendete er mit neuen Rekordverbesserungen über 800 und 1000 Meter. In Plath ist jetzt dem Nachwuchs ein neues Vorbild gegeben, nicht allein in der Leistung, als auch im Kraulstil. Im Brustschwimmen haben Europameister Balke, der jetzt für die Kriegsmarine Wilhelmshaven startet, und Altmeister Sietas (Hamburg) ihre alte Klasse bewiesen. In dem im Länderkampf gegen Ungarn eingesetzten jungen Erfurter Gold, der in Budapest eine Zeit von 2:47 erzielen konnte, ist ein hoffnungsvoller Nachwuchs vorhanden. Dasselbe läßt sich von Ulrich Schröder (Bonn) sagen, der über 100 Meter Rücken in 1:10,3 Kriegsmeister wurde. In den Sprüngen ist Erhardt Weiß (Dresden) unbestritten weiter Meister und international an der Spitze. So hat sich die deutsche Meisterklasse wirklich ausgezeichnet behaupten können. Erfreulicherweise darf auch von den nachstrebenden jungen Kräften noch eine weitere Leistungsverbesserung erwartet werden. So kann man auch in Münster dank der bewußten und tatkräftigen Nachwuchsführung mit einem Wiederaufstieg des Schwimmsports rechnen. Im Wasserballspiel liegen die Verhältnisse schwieriger, aber hier konnte jetzt zum Ende der Wettkampfzeit auch noch ein Fortschritt in den Leistungen erreicht werden.

Mit der Entwicklung im Männerschwimmen hat das Frauenschwimmen nicht Schritt halten können. Hier liegt trotz einiger Rekordverbesserungen noch ein schwacher Punkt. Immerhin ist die Jugend auch hier im Durchbruch, so daß die Aussichten für das nächste Jahr günstiger beurteilt werden können. Die Gesamtbilanz ist mit dem Abschluß des ersten Kriegsjahres jedenfalls als sehr zufriedenstellend zu bezeichnen. Da der Winterarbeit jetzt die Erfahrungen der letzten Kampfzeit zugute kommen, so kann die weitere Entwicklung als aussichtsreich und hoffnungsvoll angesehen werden.

Warschau hat die besten Fußballer

In Warschau fand am letzten Wochenende ein Fußballturnier mit den vier Distrikten des Generalgouvernements statt. Als Sieger ging Warschau hervor, dessen Mannschaft in der Vorrunde Gublin 4:3 besiegte, während Radom gegen Krakau 3:2 gewann. Im Endspiel fertigte Warschau dann Radom überlegen 6:2 ab.

Familiennachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Geeve
Unteroffizier u. Flugzeugführer
Klärchen Geeve geb. Klöker

Im Felde 21. 8. 40 Nordwalde

Hede - Heidi

Magdalenchen bekam heute 2 prächtige Schwesterchen.
Dies zeigen hocherfreut an
Maria Dalhoff geb. Stroetmann
Dr. Tono Dalhoff, Zahnarzt

Emsdetten, den 19. August 1940.

†

Der Tod nahm uns in ihrem 73. Lebensjahre unsere Mutter, die Witwe

Therese Schnapp
geb. Wilmers

Sie war ein vorbildlich guter Mensch und eine unübertreffliche Mutter. Sie entschlief sanft nach qualvollem Leiden am 19. August, morgens um 3¾ Uhr. Damit endete ein Leben überreich an Arbeit und Sorgen, aber auch von seltener Zielstrebigkeit. Nach dem frühen Tode unseres Vaters im Jahre 1906 galt ihre grenzenlose Aufopferungsfähigkeit ganz uns Kindern. Wir haben sie innig geliebt und im Leben, Leiden und Sterben aufrichtig bewundert. Nun ruht ihre Seele in Frieden. Unsere Liebe zu ihr bleibt unser Dank, der sie in die Ewigkeit begleitet. Wer ihr gut war, möge ihr ein stilles Gebet widmen.

In Namen der trauernden Angehörigen:
Hermann Schnapp, Studienrat
Regierungsrat a. Kr.

Münster (Zumbrockstr. 2) u. Harsewinkel, den 19. August 1940.

Das Levitenhochamt findet statt am Donnerstag, den 22. August, um 9 Uhr, in der Josefs-Kirche, die Beisetzung am gleichen Tage nachmittags 3½ Uhr, von der Trauerhalle des Zentralfriedhofes aus.

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante, die

Ehrw. Schwester U. L. F.
Maria Speridia
Luzia geb. Luers, gen. Ahlers

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb infolge Altersschwäche, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 73 Jahren.
Wir bitten um ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene.

Die trauernden Angehörigen.

Borghorst, den 19. August 1940.

Die Beerdigung findet statt in Duisburg am Freitag, dem 23. August 1940, nachmittags 3 Uhr. Am Dienstag, dem 27. August, morgens 7.45 Uhr ist in der Pfarrkirche zu Borghorst ein Seelenamt für die Verstorbene, wozu herzlichst eingeladen wird.

Am 16. August verloren wir unerwartet nach schwerer Krankheit unsere liebe Kameradin

Isa Dwersteg

Seit April 1937 hat sie als JM.-Führerin in vorbildlicher Haltung in unseren Reihen gestanden. Wir werden sie in ihrer frohen, stets einsatzbereiten Art nicht vergessen.

Die Führerin des JM.-Untergaues Steinfurt 205
Lisa Lüdinghaus
Die Führerin des JM.-Ringes Borghorst V/205
Ite Lodde

Danksagung

Für die liebevolle und aufrichtige Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sprechen wir hiermit unseren herzl. Dank aus.

Familie Josef Muckelmann

Das **Sechswochen-Seelenamt** für die liebe Verstorbene findet statt am Freitag, dem 23. August, morgens 8 Uhr, in der St.Antonius-Pfarrkirche zu Münster, wozu herzlichst eingeladen wird.

Großtankstelle Glöckner
Tag und Nacht geöffnet
Wagenwäsche — Wagenpflege
Kirdorfstraße 17
(Industriestraße)

Legen Sie die Zeitung erst aus der Hand, nachdem Sie auch den Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung gelesen haben. Er enthält immer Anregungen, wodurch Sie selbst Vorteile haben können.

Techn. Kursus für jg. Mädchen
Ausbildung junger Mädchen mit zeichnerischer Veranlagung zu
TECHNISCHEN ZEICHNERINNEN
Kursusdauer 1 und 2 Semester. Auskunft und Drucksachen durch
Ingenieurschule Lage in Lippe

Ihr Kindchen braucht Gemüse.
Aber den zu häufigen oder zu dünnen Stuhl können Sie leicht vermeiden. Geben Sie Gemüse mit Kufeke. Kufeke hält die Verdauung in Ordnung und fördert durch seinen Nährwert das Gedeihen der Kinder. Sie werden Ihre Freude haben


Ingenieur-Schule Lage
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Berufung

Oh, wie wohl ist mir
am Morgen, wenn ich abends 1—2 „Dr. Burchards Perlen" genommen habe. Dann folgt am andern Morgen pünktlich die Entleerung. Leicht und frei nehme ich mein Tagewerk auf. Sie wirken angenehm und milde. 50 Stck. 0.85, 120 Stck. 1.80. Erhältlich bei Ihrem Fachdrogisten.

Luftschutz-Einstellspritzen
(Handspritze) mit 5 m Schlauch in genormter Ausführung wieder lieferbar
Paul H. Stricker
Gummi- und Asbestwaren
Münster, Rosenstraße 8 — Fernruf 20531

Zerschnitten ist zerschnitten!
Jetzt mit der Werbung aufhören hieße das Band zwischen Kaufmann und Kunden zerschneiden. Ein guter Name aber und eine gute Ware verdienen für später in guter Erinnerung zu bleiben. Deshalb ruft Werbung sie gerade heute immer wieder ins Gedächtnis

Wer jetzt wirbt, sorgt für die Zukunft!

Heinrich Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18
Durchschreibebücher
— Bücher

für Blei- u. Achatstift sowie Tinte. Großes Lager sowie Extraanfertigungen

Immobilien

Grundstück,
mögl. mit etwas Wald, auch Kotten, Landhaus od. dergl. in Größe v. einigen Morg., nicht allzu weit v. Münst. entf., zu kauf. ges. Besitzer k. vorläufig wohn. bl. Bevorz. w. Grundst. in landschaftl. schöner Lage i. Münsterl. Gute Zufahrt u. gut. Bod. Bed. Ausf. Ang. u. 442 an d. Hauptg. Münster.

Verkäufe

Fortzugshalber sollen **Freitag, d. 23. Aug., vorm. 10½ Uhr** in **Münster, Klosterstr. 30 a I,** preiswert geg. Barzahlung verkauft werden: **1 Sofa, 1 Sessel, 2 Polsterstühle, 1 reichgeschnitzter Herrenschreibtischsessel, 1 kompl. Teetisch in Kupfer, 3 gr., mehrere kl. Bilder, versch. Bilderrahmen, besond. schöne Gitarre (spielfertig), 1 tadellos. Dauerbr. (mittelgr.), 1 Petroleumofen 1 dreiflamm. Gasherd (fast neu), 1 Küchentisch** (fast neu).

Gebr. T-Träger
und zwar
1 Stück NP. 16, 6,50 Met.
2 Stück NP. 22, je 7,20 Met.
2 Stück NP. 24, je 4,70 Met.
1 Stück NP. 24, 4.74 Met.
1 Stück NP. 24, 2,70 Met.
6 Stück NP. 32, je 6,80 Met.

U-Eisen:
2 Stück NP. 12, je 7,90 Met.
1 Stück NP. 16, 7,10 Met.
1 Stück NP. 22, 2,75 Met.
1 Stück NP. 24, 5,00 Met.
preiswert abzugeben
Gottfr. Schultz K.-G.
Münster i. W. Ruf 20032

Kräftiges
Warmblutstutfohlen
von eingetr. Eltern, das auf d. Stutenschau die 2. Stelle einnahm, zu verkauf. Vater: Flitter, Mutter: Hermine. Evtl. geg. Belgier-Stutfohlen einzutauschen. **Bauer Altenau, Neuwarendorf 25,** Telefon 247 Amt Warendorf.

Gleichstrommotore und Wechselstrom-Radios zu verk. Wochentagsvormittags von 8 bis 12 Uhr. **Cordes, Münster, Raesfeldstraße 37.**

Ein **Federwagen,** wie neu, ca. 20 bis 25 Ztr. Tragkraft, zu verkauf. Näheres **Agentur Böckenkötter** in **Telgte.** Ruf 123.

Groß. Sofa mit Nußb.-Umbau zu verk. Zu erfragen unter D E in der H.-Gesch. Münster

Schwarzer Tuchmantel, Gr. 42, z. verk. Bes. nachm. **Münster,** Schlageterstr. 1 III. r.

2 Bettst. m. Matr. billig zu verk. **Münster i. Westf.,** Finkenstr. 23, II.

2 Bienenvölker mit Wohnung zu verk. Näheres **Agt. Böckenkötter, Telgte.** Ruf 123.

Zu verk. **Herrenübergangsmantel,** Gr. 175, schlank. **Münster i. Westf.,** Friedensstr. 13, p.

Bretterholzverschl. 202 × 105 × 60, a. geeignet zum Verpacken o. Versand von Möbeln, zu verkauf. **Münster,** Ostmarkstr. 39, pt.

Jagdhund (kleine Münsterl. R.), roh, 1 J. alt, u. Selbstsp.-Dopp.-Fl., Kal. 12, gebr., zu verk. Angeb. vermittelt **Buchh. A. Freese, Billerbeck i. W.**

38 PS Lanz-Bulldog mit 2,7 To. Kippanhänger, luftbereift, zu vk. Ang. u. B B 5795 a. d. Hauptgeschft. Münster.

Kaufgesuche

Suche
mehrere Waggon Stroh
zu kaufen
Landesproduktenhdlg. **Aug. Matschke, Bocholt,** Ewaldstr. Ruf 2605

Leica-Kleinbildkamera mit Bereitschaftstasche, guterhalt., wenn mögl. neu, zu kaufen gesucht. Angebote unt. B C 5657 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Knaben u. Mädchen
Fahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter B B 5703 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wir kaufen ständ **schlankes Eichenrundholz** 3. Kl. aufw. stark, desgleichen **Kiefernrundholz oder Abschnitte,** Mindestlänge 2 m, 18 cm Mindestzopf. Angeb. erb. unter P P 6763 an die H.-Gesch. Münster

Jg. Drahth.-Fox-Terrier zu kaufen gesucht. Preisang. unter 451 an die H.-Gesch. Münster

Gebr. Kohlenbadeofen u. Badewanne zum Umkacheln, gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter K L 5781 a. d. Hauptgeschäft. Münster.

Lesen Sie den Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung** regelmäßig

Heiratsgesuche

43jähr. Dame a. g. kath. Geschäftshaus, mit größer. Vermögen, möchte vielbeschäft. Arzt od. Herrn in ähnl. Beruf treue **Lebenskameradin** werden. Schriftl. Ang. u. M R 5783 a. H.-G. Münster.

Pachtung

Jagd gesucht!
Anteil oder Übernahme im Münsterländ. Angeb. unter 446 an die H.-Gesch. Münster

Verloren gefunden

Gold. Trauring, flach, geg. H. H., Samstagnachmitt. a. d. Wege Geistkirche bis Erphokirche, evtl. Straßenb. Jos.-Kirche-Hohenzollernring **verl.** G. Bel. abz. **Münster,** Elsässer Straße 20, I., od. Kirchstraße 21, pt.

Frau verlor am Montagabd. **Portemonnaie mit 65 bis 70 Mk.** (kein Eigent.) , Hörsterstraße, Bohgasse. Geg. Bel. abzug. **Restaur. Lause, Münster i. Westf.,** Hörsterstr. 1.

Gold. Armband Sonntagvormittag **verlor.** Geg. Bel. abzugeb. **Münster,** Bismarckallee 15.

1½jähriges rotbuntes **Rind zugelaufen. Bernard Flothmann, Nordwalde.** Suttorf 14.

Stellenangebote

Bekanntes Großunternehmen
in Münster sucht zum baldigen Eintritt
Buchhalter(innen)
für Kontokorrent- und Lohnbuchhaltung.
Angebote mit allen Unterlagen erbitten wir unter J K 5687 an die Hauptgeschäftsstelle der Westfälischen Tageszeitung, Münster.

Von größerem Unternehmen werden sofort
Kontokorrent-Buchhalter (innen)
gesucht.
Angebote unter G H 5662 an die an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Für meine Buchhandlung
suche ich für sofort oder zum Herbst
Lehrling
(weiblich oder männlich)
mit höherer Schulbildung und guter Auffassungsgabe
August Baader, Buchhandlg.
Münster, Roggenmarkt 16/17

Zum sofortigen Eintritt werden für Dauerstellung gesucht:
1 Buchhalter(in) für Durchschreibesystem,
1 Kontoristin (evtl. auch Anfängerin),
2 Rundfunktechniker (können umgeschult werden)
1 Hilfsarbeiter,
1 Laufbursche
Persönliche Vorstellung von 8—17 Uhr.
Josef Harings
Münster, Zumbrockstraße 8

Gut eingeführter
Vertreter
z. Vertrieb v. Dauerwellzubehör v. leistf. Fabrik ges. Ang. u. S S 5765 Hauptgschft. Münster.

Kraftfahrer
zuverlässig u. nüchtern, m. Führersch. Kl. 2, in angen. Dauerstellung gesucht.
Spedition H. Schmeken,
Inh. J. Mückenheim
Münster, Am Kanonengraben 3

Schuhmachergeselle
zum möglichst baldigen Eintr. gesucht. Auf Wunsch Kost und Wohnung im Hause.
Fritz Rosendahl, Schumachermeister, Ahlen (Westf.), Kapellenstraße 5.

Aushilfskräfte
gesucht
für den Verkauf und Lager für ganze oder halbe Tage; auch eventl. nur für Samstags.
Joh. Heinr. Jansen
Münster, Ludgeristraße 26

Zwei oder drei
Kraftfahrer
f. Lastwagen, Zugmasch., Lieferwag. u. Trecker sof. in Dauerst. ges. **Josef Oevermann,** Tief- u. Straßenbau, Münster (Westf.), Hammer Str. 195, Ruf 20158/59

Zuverlässiger
Kraftfahrer
für d. Lieferwagen sof. od. spät. gesucht. **A. Zurawski,** Färberei und chem. Reinigungsanstalt, Münster, Magdalenenstr. 3/4.

Wir stellen für sofort oder später ein
2 Automonteure
2 Autoschlosser
2 Helfer
Focke & Co.,
Autoreparaturwerkstatt
Münster (Westf.), Ostmarkstr. 92 und Warendorfer Straße 175.
Ruf 40941

Lieferbote
in Dauerstell. für sofort gesucht. Gefl. Angeb. erb. **Firma Jaekel, Duisburg, Postfach 431.**

— Student —
oder Primaner
für Arbeitsstunden mit Quartaner d. Oberschule gesucht. Ang. u. 453 an d. H.-Gesch. Münster

Alt. Mann
für ruh., selbständige Arbeit z. Betreuung d. Viehes u. des Ackers auf Hof von 50 Morg. für den Winter o. auch in Dauerstellung gesucht. Angeb. erb. unt. E F 5776 an die H.-Gesch. Münster

Suche zum 15. 9. od. 1. 10. 1940 in Küche u. Hausarbeit erfahrene
Hausgehilfin
Dr. Ewers, Münster i. Westf., Engelstr. 14.

Mädchen
(nicht unt. 20 J.) gesucht zum 1. 10., das in Küche und Hausarbeiten bewandert ist, für Geschäftshaushalt auf dem Lande. Angeb. erb. unt. O P 5785 an die H.-Gesch. Münster

Zur Bewirtschaftg. e. Hofes v. 50 Morg. b. Münster wird eine
männliche Kraft
gesucht. Angeb. u. D E 5775 an die Hauptgeschäftsstelle Münster

Suche sof. f. Geschäftshaushalt tücht., sauberes, ehrliches
Mädchen
das selbständig arbeiten kann. Angeb. od. Näh. unter Nr. 88 an die Westf. Tageszeitung, **Bocholt.**

Selbständiges, zuverlässiges
Mädchen
für Küche u. Hausarbeit zum 1. Sept. für Arzthaushalt gesucht
Dr. med. Hoelscher
Telgte b. Münster, Markt 144

Wegen Krankheit jg., freundl.
Verkäuferin
in Fleisch- u. Wurstwerk. erfahren, z. 1. 9. ges. **Fleischerei Lachniet, Lüdinghausen.** Ruf 173

1—2 Gehilfinnen
für die Schneiderei in gute Dauerstellung gesucht.
E. Berghoff, Münster, Augustastr. 28

Zuverl. Mädchen
in Geschäftshaush. b. ält. Ehep. z. 1. 9. ges. Gute Behandl. und Fam.-Anschl. **E. Meyer, Dülmen,** v.-Papen-Straße 34.

Zum 1. September
Hausgehilfin
für Küche und Haushalt ges.
Theodor Fischer
Dülmen, Kolpinghaus

Suche z. 1. 10. od. sp. e. gut. jg.
Mädchen
für Küche, Haus und Garten.
Frau Busch, Bäckerei,
Telgte, Bahnhofstr. 453. Ruf 264

Zum 1. Okt. tüchtiges
Mädchen oder Stütze
in landw. Haush. b. voll Fam.-Anschl. u. entspr. Lohn ges. Schweizer vorh. Ang. u. P S a. die Westf. Tagesztg., **Borghorst**

Großhandlung
der Eisenbranche
stellt
kaufm. Lehrling
mit nur guten Schulzeugnissen ein. Selbstgeschriebene Bewerbung unter 760 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster erbeten.

Hausgehilfin
Für gepflegten Privathaushalt (4 Personen), Dorf bei Münster i. W., wird für den 1. oder 15. Sept. **zuverlässiges, charaktervolles Mädchen** nicht unter 20 Jahr., mit gut. Zeugnissen, für Küche, Haus und Garten gesucht bei guter Verpflegung. Angenehme Stelle. Angebote unt. Nr. 5884 an die Anz.-Vermittl. **A. Rolef Nachf., Münster i. W.,** Wörthstr. 17

Eine tüchtige
Stenotypistin
zum sofortigen Eintritt gesucht. **G. A. Schlichter, G. m. b. H.** Eisen- u. Röhrengroßhandel Münster, Hafengrenzweg 5/7

Für e. Holz- u. Baustoffgeschäft i. Emsland wird sof. od. spät. e.
tüchtige Bürokraft
tüchtig in Schreibmasch., Rechn. u. Stenogr., in Dauerstellg. ges. Ang. u. H J 5779 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche für sofort oder später solides, flinkes
Serviermädchen
das auch etwas leichte Hausarb. mitübernimmt. **Kaffee-Restaur. Otto Gretenkort, Ahlen i. W.,** Adolf-Hitler-Str. 2. Ruf 854.

Alleinsteh. Frau od. Wwe. für ält. Ehep. (Rentn.) in Kreisst. des Münsterlandes als
Stütze
ges. Kl. Rentnerin bevorz. Angebote unter R O 5784 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Zuverlässige
¾Tag-Hilfe
für ruhig., gepfl. Haushalt gesucht **Münster i. Westf.,** Hoyastr. 19 I.

Auf größ. Bauernhof im Kreise Münster wird zum 1. Oktober gutes, braves
Mädchen
ges. für Haus- u. Gartenarb. Küche kann erlernt wd., abwechsl. Küchenwoche. Ang. unter G H 5778 an die H.-Gesch. Münster

Suche z. 15. Okt. eine
Lehrköchin
(nicht unt. 17 J.) f. Küche u. Haus. **Frau B. Herweg, Hotel Ridder, Sendenhorst.**

Wegen Verheiratung des jetzigen ehrliches
Mädchen
für kl. Landwirtschaft zum 1. 10. ges. Gute Behandlung. Kochen kann erl. werd. Ang. u. M R 312 an die Westf. Tageszeit., Greven.

Für mein. landwirtsch. Haushalt suche ich zum 1. Oktober ein
Landjahrmädchen
Frau Anton Hast-Uphues, Senden (Westf.), Bschft. Gettrup.

Suche ein
Mädchen
für Haus- u. Gartenarbeit. Kochen kann erl. werden.
Frau Schulze Lohoff, Laer,
Bezirk Münster

Zum 1. Septbr. oder später für Gast- und Landwirtschaft ein **tüchtiges**
Mädchen
ges. (weg. Heirat des jetzigen).
Paul Kemper, Havixbeck, Ruf 40.

Tüchtiges
Zimmermädch.
das auch Hausarbeit mit verrichten muß, per bald gesucht.
Blomeyer, Hotel Quaritsch, Lengerich i. W.

Wegen Erkrankung des jetzigen
¾-Tagesmädchen
auf sofort gesucht.
Münster i. Westf., Moselstr. 4.

Säuglings- u. Kinderpflegerin sucht für sofort Stellung in guter Familie. Angebote unter 455 an die H.-Gesch. Münster

Junge
Köchin
in allen Zweigen der Küche bewandert, sucht Stellg. Geh.-Angebote an **Hedwig Huster, Oelde i. Westf.,** Mühlenweg 55.

In Küche u. Haus erfahr., zuv., einf. **Fräul. w. Stellg.** in ruh. Haushalt. Ang. u. 449 a. die H.-Gesch. Münster

Jung. Fräulein, das in all. Arbeit. perfekt ist, sucht Stelle als
Haushälterin
i. Privathaushalt. Ang. u. U B 5790 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Haushälterin
sucht für sofort o. später Stellung. Angeb. erb. unt. X J 5793 an die H.-Gesch. Münster

Junger Mann
mit guter Handschrift und guten Allgemeinkenntn. sucht
Stellung
in bürotechnischem Betrieb. Ang. u. 443 an d. Hauptgeschst. Münster.

Wohnungsangebote

Gremmendorf!
Möbl. 3-Z.-Wohn. mit Ztr.-Hz., Bad, Küche u. evtl. Garage ab sofort zu verm. Ang. unter R S 5787 an die H.-Gesch. Münster

Wohnungsgesuche

Gut möbl. Zimmer
sofort in Stadtmitte von Herrn gesucht.
Eilangebote unter T T 5766 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Medizinstudent sucht in nur gutem Hause Zimmer mit fl. Wasser und Zentralheizung. Angebote erbeten u. W G hauptpostlagernd Münster.

Saubere, helle
Lager- und Büroräume
zum 1. Oktober 1940 zu pachten gesucht. Ausführliche Angebote unter S T 5788 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

2 bis 3 Zimmer u. Küche in Münster od. Umgegend sofort oder später gesucht. Angebote unter 764 an die H.-Gesch. Münster

Suche sofort kl. **Wohn.** in Münster od. Umgeb. Preisang. u. 454 an die H.-Gesch. Münster

4—5-Zim.-Wohn. in 1- od. 2-Fam.-Haus zu bald ges. Ang. u. 389 an die H.-Gesch. Münster

Wohnung gesucht, 4 Zimmer, Küche, Diele, Bad und Mansarde, Heizg. erwünscht. Angeb. unter 761 an die H.-Gesch. Münster

Studentin sucht **möbl. Zim.,** mögl. mit Zentralheizg., zum 1. 9. Angeb. unter L M 5782 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Studienreferendarin s. **möbl. Z., evtl. mit Kochgel.** Ang. u. 762 a. die H.-Gesch. Münster

Studentin sucht zum 1. Sept. 1940 **hübsches Zimmer,** Pius-allee bevorz. Ang. u. J K 5780 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Frdl. möbl., heizbares Zimmer, 2 Bett., evtl. 2 Einzelzim., el. Licht, für 2 Studentinn., mögl. Nähe Univ. oder Nordv., ges. Gefl. Angeb. unt. R R 5764 an die H.-Gesch. Münster

Möbl. Zimmer auf sofort gesucht. Ang. u. 456 an d. H.-Gesch. Münster

Studentin sucht **möbl. Zimmer** in ruh. Hause. Ang. unter T U 5789 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Ständige Anzeigenwerbung
in der
Westfälischen Tageszeitung
steigert Ihren Umsatz

Stellengesuche

Landwirtssohn
17 J., sucht Stellung bei einer Dreschmaschine z. 15. 9. od. 1. 10. 40. Näh. Agentur **Böckenkötter, Telgte.** Ruf 123.

Alt., noch rüstig. Landwirtssohn, d. Land- u. Gartenarb. versteht, u. auch melk. kann, sucht **Stelle** zu Sept. b. kl. Landw., a. l. St. Mauritz. Ang. unter 763 an die H.-Gesch. Münster

Älterer Mann, 57 J., sucht zum 1. 9. **Vertrauensstellung.** Selb. hat die letzten Jahre kleinere Landw. selbst. bewirtsch. Ang. m. Lohnang. unter B B 5791 a. H.-G. Münster.

Zum 1. Oktober Stellung als
Stütze
der Hausfrau in ländl. Haushalt b. Fam.-Anschl. ges. Angebote an **A. Laumann, Albersloh i. W.** Telefon 164.

Jg., kath. Mädchen v. Lande s. Stellung als **Lehrköchin** in gut. Haushalt od. auf ein. Gutshof. Angeb. unt. J J 5771 an die H.-Gesch. Münster

Fräulein, 25 J., solide u. zuverl., sucht Stelle z. Bedienen der Gäste od. am Büfett, z. 1. Sept. od. spät. i. gt. Hause. Ang. unter 448 an die H.-Gesch. Münster

Stenotypistin sucht Nebenbesch. für die Freistund. Ang. u. 450 a. die H.-Gesch. Münster

Landwirtstochter, 38 Jahre alt, sucht Stelle als
Haushälterin
Angeb. erb. unter W X 5792 an die H.-Gesch. Münster

Praktikantin s. zum 1. 9. 40 ein **möbliert. Zimmer** (mögl. mit fließ. Wasser) in Nähe Universitätsklinik. Angeb. erb. unter A B 5726 an die H.-Gesch. Münster

Garage in Nähe Lohausweg z. mieten ges. Ang. an **Kurt Ohlemann, Münster i. Westf.,** Lohausweg 22.

Berufstät. sucht **1 leeres Zimmer.** Preis 12—15 RM. Ang. u. 444 an d. H.-Gesch. Münster

2 Räume, Manf., im 2-Famil.-Haus in Münster zu verm. Angeb. unt. F G 5777 an d. H.-Gesch. Münst

In gutem Hause auf d. Lande find. ein älterer Herr **Aufnahme** als **Dauerpensionär.** Monatl. Pensionspreis 100 RM. Anfr. u. L L 5760 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Heute:
Rheinisches Sauerkraut 500 Gramm 18 Pfg.
Delikateß-Gurken 500 Gramm 40 Pfg.
Holländer Tomaten 500 Gramm 16 Pfg.
Bühler Pflaumen 500 Gramm 25 Pfg.
sowie
geräucherte Bückinge
geräucherte Lachsheringe
Cabliau und Dorsch o. Kopf
Hill